TOPOGRAPHIE

DER

HISTORISCHEN UND KUNST-DENKMALE

IM KÖNIGREICHE BÖHMEN

VON DER

URZEIT BIS ZUM ANFANGE DES XIX. JAHRHUNDERTES.

HERAUSGEGEBEN VON DER

ARCHAEOLOGISCHEN COMMISSION

BEI DER BÖHMISCHEN KAISER-FRANZ-JOSEF-AKADEMIE

FÜR WISSENSCHAFTEN, LITTERATUR UND KUNST

UNTER DER LEITUNG IHRES PRÄSIDENTEN

JOSEF HLÁVKA.

V.

DER POLITISCHE BEZIRK MÜHLHAUSEN.

VERFASST VON

DR. ANTON PODLAHA UND ED. ŠITTLER.

PRAG 1901.

VERLAG DER ARCHAEOLOGISCHEN COMMISSION BEI DER BÖHMISCHEN
KAISER - FRANZ - JOSEF - AKADEMIE FÜR WISSENSCHAFTEN, LITTERATUR UND KUNST.

Preis K 6·80.

Auszug aus dem Prologe

zur Topographie der historischen und Kunst-Denkmale im Königreiche Böhmen.

Dem Königreiche Böhmen ist durch seine Lage und seinen Reichthum an Naturproducten in der Geschichte Mitteleuropas seit der Urzeit eine hervorragende Rolle sowohl in politischer als auch in cultureller Hinsicht zugefallen. Schon seit der ersten Ansiedelung findet man in Böhmen Spuren von Wohlstand und Kunstsinn, sowie Spuren fremder Einflüsse, welche trotz der natürlichen Begrenzung des Landes eindrangen und sich dann sehr oft selbständig entwickelten. Es gab im politischen, geistigen und künstlerischen Leben Mitteleuropas kein Motiv, welches in Böhmen nicht Wiederhall oder auch selbständige Entwickelung gefunden hätte, und sowie die Annalen ausführlich von Zeiten des politischen und geistigen Aufschwunges und Niederganges Kunde geben, so zeugen auch die nach allen Richtungen im Lande zerstreuten Kunstdenkmale von cultureller Entwickelung dieses Königreiches, sowie von zeitweiligem Rückgange.

Die politische und Litteraturgeschichte des Landes besaß seit Cosmas Zeiten ihre Pfleger und Leser; doch auch dasjenige, was von kunstgeübter einheimischer oder fremder Hand geschaffen wurde, blieb nicht ohne Beachtung. Bereits im vergangenen Jahrhunderte veröffentlichte Bienenberg seinen »Versuch über einige merkwürdige Alterthümer im Königreiche Böhmen«. Erst unserer Zeit war es jedoch vorbehalten, die kunstgeschichtlichen Forschungen systematischer zu betreiben; namentlich sei der Verdienste jener Männer gedacht, welche wie Heber mit seinen Genossen die historischen Baudenkmale des Landes beschrieben, welche wie Mikovec und Zap die Aufmerksamkeit der gebildeten Kreise auf die Kunstwerke vergangener Jahrhunderte leiteten oder wie Wocel sich in das Studium der

TOPOGRAPHIE

DER

HISTORISCHEN UND KUNST-DENKMALE

IM KÖNIGREICHE BÖHMEN

VON DER

URZEIT BIS ZUM ANFANGE DES XIX. JAHRHUNDERTES.

HERAUSGEGEBEN VON DER

ARCHAEOLOGISCHEN COMMISSION

BEI DER BÖHMISCHEN KAISER-FRANZ-JOSEF-AKADEMIE

FÜR WISSENSCHAFTEN, LITTERATUR UND KUNST

UNTER DER LEITUNG IHRES PRÄSIDENTEN

JOSEF HLÁVKA.

V.

DER POLITISCHE BEZIRK MÜHLHAUSEN.

VERFASST VON

DR. ANTON PODLAHA UND ED. ŠITTLER.

PRAG 1901.

VERLAG DER ARCHAEOLOGISCHEN COMMISSION BEI DER BÖHMISCHEN
KAISER - FRANZ - JOSEF - AKADEMIE FÜR WISSENSCHAFTEN, LITTERATUR UND KUNST.

Topographie

der

Historischen und Kunst-Denkmale

im politischen

Bezirke Mühlhausen.

verfasst von

Dr. Anton Podlaha und Ed. Šittler.

Prag 1901.

Verlag der Archaeologischen Commission bei der Böhmischen
Kaiser - Franz - Josef - Akademie für Wissenschaften, Litteratur und Kunst.

DRUCK VON ALOIS WIESNER IN PRAG.

VORREDE.

Die kunsttopographischen Forschungsarbeiten in dem Mühlhausener Bezirke fallen in das Jahr 1897; vervollständigt wurden die gewonnenen Resultate durch einige im Frühjahre des Jahres 1898 unternommenen Reisen.

Ein ganz hervorragendes Verdienst haben sich um den Bilderschmuck der Artikel »Bechin«, »Březnic« und »Černic« die Mitglieder des löbl. Lehrkörpers der keramischen Fachschule in Bechin erworben. Es sind dies die Herren:

Direktor Jos. Mašek, der nicht nur bereitwilligst seine älteren Pläne und Zeichnungen (Fig. 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 14, 18, 19, 20, 28, 30, 32, 33, 67, 68) zur Disposition stellte, sondern auch neue Aquarellskizzen und Pläne entwarf (Fig. 2, 4, 40, 41, 43—48, 53, 54, 58, 60, 61, 64, 73, 77, 78, 79, 81) und noch nebstdem durch viele, wertvolle Winke und Behelfe zur Vervollkommnung dieser Arbeit beitrug;

Prof. Franz Kopecký, aus dessen Hand die Zeichnungen der Fig. 55 und 56 hervorgiengen;

Prof. Eduard Hauptmann, von dem die Vorlagen zu den Fig. 49, 50, 51, und 57 herrühren;

Prof. Karl Židlický, als dessen Werk wir die farbige Vorlage zur Fig. 59 und die photographischen Aufnahmen für die Fig. 65, 69 und 80 nennen können;

nach einem Aquarell des Herrn Prof. Zelenka entstand die Fig. 63.

Ausser diesen Herren hat noch Herr Jaroslav Daniel mit einigen gelungenen photographischen Aufnahmen zu dem Artikel »Bechin« beigetragen, die bei den Fig. 39 und 74 ihre Verwendung fanden.

Mit besonderer Bereitwilligkeit und Zuvorkommenheit unterzog sich Herr V. Habart, jetzt Schulleiter in Vojkov, der Aufgabe, auf der eigens zu diesem Zwecke mit uns unternommenen Reise die betreffenden Objekte photographisch aufzunehmen. Von seinen trefflichen Aufnahmen sind hier reproducirt worden: Fig. 15, 16, 23, 24, 31, 34, 35, 42, 62, 72, 76, 84, 85, 88, 89, 98.

P. Eugen Sak, Kooperator in Mühlhausen, stellte uns aus seiner Sammlung alle historischen Nachrichten über Mühlhausen zur Verfügung und gieng uns auch anderweitig bei unseren Arbeiten in Mühlhausen und Umgebung an die Hand.

Der Ausdruck unseres Dankes gebührt ferner auch denjenigen, die unserer Arbeit freundschaftliches Entgegenkommen bekundet haben, den Herren: Fr. Hanuš, Oberdirektor der Herrschaft Bechin, MUDr. H. Daniel, Bürgermeister der Stadt Bechin, P. Marian Wilhelm, Quardian, und P. Kanut Jareš, Bibliothekar des Franciskanerklosters in Bechin, Aug. Forst, bischöfl. Vikar und Pfarrer in Bernartic, Joh. Hůrský, Pfarrer in Červená, Paul Vondráček, Pfarrer in Hodušín, K. Vorel, Meierhofpächter in Jenšovic, Wenzel Brůha, Pfarrer in Klein-Chýžka, Josef Puchta, Pfarrer, Wenzel Bělohlávek, Kaplan, und J. Křesina, Förster in Klučenic, M. Žemlička, Pfarrer, Hora E., Schulleiter in Kosteletz, J. Hroch, Kaplan in Kovářov, Heinrich Kroh, Oberförster in Květov, Karl Němec, Pfarrer in Lašovic, Veit Rut, Dechant, und Milo Vašta, Kaplan in Mühlhausen, Fr. Rufert, Pfarrer in Opařan, Fr. Brabec, Pfarrer in Rataj, Prokop Procházka und Aemilian Kaplan in Sepekau, Fr. Wildmann, Pfarrer in Sudoměřic, J. Mašek, Meierhofpächter in Vlksic, und andere mehr.

Zur besseren Ausstattung des Werkes hat der hochwürdigste Abt von Strahow und der löbl. Bezirksausschuss in Bechin je 50 fl. beigesteuert.

Zum Schlusse sei noch die Bemerkung beigefügt, dass sämmtliche Zeichnungen von Herrn Anton Martinek angefertigt wurden und zwar zum Theile (Zeichnungen aus Mühlhausen und Sepekau) nach den Skizzen des Herrn R. Vanderlind.

Die beigegebene Tafel der prähistorischen Funde hat Herr Prof. Dr. J. Píč zusammengestellt, wofür wir ihm an dieser Stelle unseren Dank aussprechen.

Prag, am 1. März 1901.

Dr. Anton Podlaha. Ed. Šittler.

Bechin. (Bechyně.)

Literatur: P. Henricus Labe, Trias sacra, seu historica narratio de tribus devotissimis imaginibus, quae in ecclesia Bechinensi celebrantur, 1685; derselbe: Historie o třech sv. obrazích . . ., kteří v chrámu Bechyňském u Františkánů jsou vystaveny, 1691. (2. Ausg. aus dem J. 1746.) — P. Sev. Wrbczansky, Nucleus minoriticus 206 — Gedenkbücher des Klosters und der Decanalkirche. — P. Jos. Calas. Seidl, Chronik oder historische Beschreibung der Stadt Bechin (Handschrift) 1836. — Schaller J., Topographie des Königreichs Böhmen XIV., 137. — Sommer



Fig. 1. Bechin. Holzschnitt aus dem Jahre 1602.

J. G., Das Königreich Böhmen. XIV. 134 sq. — Trajer, Beschreibung der Diöcese Budweis 614 sq. — Bern. Grueber, Die Kunst des Mittelalters in Böhmen, I. 38. — Světozor 1873, 267. — Dr. Neuwirt, Geschichte der christlichen Kunst in Böhmen (passim). — J. Braniš in der Zeitschrift »Method« 1891, Seite 103—104 und in Pam. arch. 1896 Seite 43. — Franz Rypáček, Úryvky z dějin hradu a města Bechyně v Čechách, 1889. — Sedláček A., Hrady, zámky a tvrze král. Českého, VII. 1890. — Braniš, Dějiny středov. umění, II. (1893) 120. — Jos. Mašek, Die Minoritenkirche zu Bechin in Böhmen (mit Abbild.) in Mittheilungen der k. k. Central-Commission für Erforsch. und Erhaltg. der Kunst- und historischen Denkmale, XXII. (1896) 12 sq. — Derselbe, Dekanalkirche des heil. Apostels Mathias in Bechin (Handschr. 1893).

Alte Ansichten der Stadt Bechin: Paprocky, Diadochos, Seite 208 (die Reproduction derselben siehe Fig. 1.). — Sandrart's kleiner Kupferstich auf der Bordure seiner Landkarte von Böhmen (siehe F. A. Borovský in Pam. arch. XVI. 549 und desselben Schrift: »W. Hollar«, Seite 27, Nr. 796—819).

Hügelgräber im Hemer'schen Reviere; es sind hier Bestattungen von der ältesten Bronze-Cultur angefangen bis zu der sogenannten gall'schen oder latène'schen Cultur, welche in einem Hügelgrabe durch eine prächtige Garnitur vertreten ist. Die Keramik dieser Hügelgräber weist neben zwei älteren (neolithischen) Typen den Charakter der Hallstädter Cultur in ihrer letzten Phase. Hügelgräber »na Blátě« aus der letzten Zeit der Leichenverbrennung, ebenso auch in dem »u Sovy« genannten Reviere. Dr. Píč in Pam. arch. XVII. (1896) Heft I. Col. 1—13; 17—18; XVIII. (1898) Heft I. Col. 1—14. Südwestlich von Bechin an der Lužnic beim Bache »Židovská strouha« eine Wallburg mit starken Wällen. Es wurden hier viele Thonscherben gefunden; hervorzuheben ist das Fragment eines dickwandigen Graphitgefässes, Fragment eines schwarzen Thongefässes u. a. Richlý in den Mitth. der C.-C. XIX. (1893) Seite 141. Nordöstlich von Bechin auf der »Hrobkov« genannten Erdzunge eine Wallburg. (Pam. arch. XVI. 812.) Eine Auswahl hervorragender, prähistorischer Funde aus dem polit. Bez. Bechin siehe in Fig. 3.

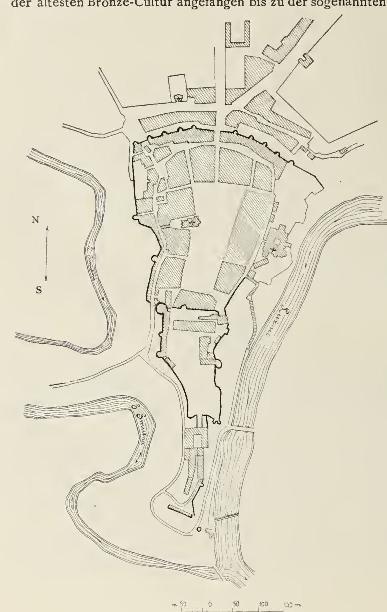


Fig. 2. Bechin. Situationsplan der Stadt.

Einige Praehistorica aus der Umgebung befinden sich in einer kleinen Sammlung, welche im Schlosse in dem sogenannten »Gerichtssaale« ausgestellt ist.

Die Stadt wurde von Johann von Lucemburg gegründet, und zwar durch Umänderung aus der ehemaligen Unterburg. Die Befestigung der neuen Stadt wurde dem Unterkämmerer des Königreiches Böhmen, Udalrik Pluh von Rabstein anvertraut.

Die STADTMAUERN ziehen sich in mässig gebogener Curve an der Nordseite der Stadt und in mehrfach gebrochenen geraden Linien



Fig. 3. Auswahl prähistorischer Funde aus dem polit. Bez. Mühlhausen.

1. Bronzene Ciste aus dem Hügelgrabe bei Hánov. *2., 17.* Gefässe aus den Hügelgräbern im Hemer'schen Reviere. *3.* Bronzener Turban (Hemery bei Bech.) *4., 15.* Henkelschalen (Hem. bei Bech.). *5.—7., 20., 21., 25.* Bronzene Nadeln (Hem. bei Bech.). *8., 10., 18., 23., 30., 31., 36., 37.* Armbänder aus Bronze (Hem bei Bech.). *9.* Bronzener Pfeil (Hem.). *14., 16.* Amphoren (Hem.). *19.* Spange aus Bronze (Hem.). *23., 33.—35.* Bronzene Nadel aus den Hügelgräbern bei Řepč *24.* Bronzener Henkelknopf (Hem.). *26., 32.* Eiserne Spiesse (Hem.). *27.* Bronzeblättchen (Hem.). *28.* Bronzene Buckel (Hem.). *29.* Blaue Glasperle mit eingelegtem weissen Strichel (Hem.).



längs der Westseite, wo sie sich den Burg-Befestigungen anschliessen. An der Ostseite, wo der steile Abhang des Terrains gegen den Fluss bereits eine natürliche Befestigung bildet, gibt es jetzt zwar keine Schanzen mehr; in den früheren Zeiten aber zogen sich gewiss auch hier Befestigungsmauern, o wohl sie nicht so stark waren, wie an anderen zugänglicheren Seiten (siehe die Stadtsituation Fig. 2.). Die ehemaligen Gräben sind zwar nicht mehr erhalten, dafür aber sind noch die Frontmauern der Gräben bemerkbar, hinter denen sich ein 16·5 *m* breiter ebener Raum zieht.

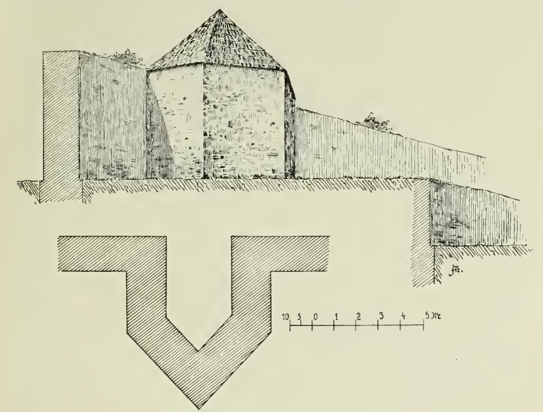


Fig. 4. Bechin. Das System der Stadtmauern.

Hinter diesem Raum ragt die eigentliche, 5—6 *m* hohe und 1·70 *m* breite Stadtmauer empor, die mit eckigen Bastionen versehen ist, deren zwei Seitenmauern senkrecht aus der Stadtmauer hervortreten, die beiden vorderen Mauern dagegen in eine scharfe Kante zusammenlaufen (siehe Fig. 4.). Von den Thoren ist keines erhalten.

DECHANTEIKIRCHE, dem hl. Mathias geweiht (Fig. 5.). Die ältere Geschichte dieses Baues ist nicht bekannt, und aus seiner jetzigen Gestalt kann man auf seine älteste Form nicht urtheilen. Es wurde zwar das Kirchenschiff für romanisch gehalten, aber mit Unrecht, da wir an demselben keine Merkmale dieses Stiles zu finden im Stande sind. Und war es in der That ursprünglich ein romanischer Bau, so hat sich davon höchstens nur noch das Mauerwerk erhalten; denn die gothischen Fenster weisen darauf hin, dass am Ende des XIII. oder im Beginne des XIV.

Jahrhunderts ein Umbau oder ein vollständig neuer Bau unternommen wurde, obzwar auch davon bereits nur wenig zu sehen ist. Das gothische Presbyterium wurde in der jetzigen Weise offenbar erst im XVI. Jahrh. überwölbt, obzwar sein Mauerwerk auch aus irgend einer früheren go-



Fig. 5. Bechin. Dechanteikirche: Aussenansicht.

thischen Periode stammen kann. Die Barockfaçade des Presbyteriums, welche gegen den Marktplatz gerichtet ist, stammt aus dem Jahre 1740. Einige Daten über den Umbau des Schiffes, sowie über den Bau des Musikchors und des Thurmes enthalten drei Inschriften, die an dem Baue selbst angebracht sind:

1. im Innern der Kirche in der Südmauer (in der Nähe des Musikchores in der Höhe von 2 *m* über dem Fussboden) befindet sich eine Marmortafel (0·41 *m* hoch, 0·65 *m* breit) mit folgender Inschrift:

„Letha 1613 Ke czti a chwa-
le panu Bohu wssemohauczyē
Sklenul Chram tento kruchtou
krow zdielany nakladem Won-
dřzege Holussiczkeho a Mande-
leny Manzelky ge° Warzlaw Synpp“

2. Im Innern der Kirche auf dem Musikchore am mittleren Pfeiler folgende mit Farbe auf dem Mörtelverputz ausgeführte, jetzt bereits verbleichte Inschrift:

„Johann Schütz von böhmisch Budweis
hat gebaut diese Kirch und Thurm mit Vleiß
1 6 1 5
den dritten Junij hie . . . wart
Volendet diese Arbeit zartt.“

3. Über der Thür, welche aus der Wohnung des Thurmwächters auf die Thurmgallerie führt, ist eine Tafel aus rothem Marmor (0·65 *m*, 1 03 *m*) angebracht mit folgender Inschrift:

„Letha 1613 Geho mı Vrozeneho Pana pana
Adama z Ssternbergka Pana diedičzneho na Be-
chyni, Libochowiczych, Budyni, Zelene horže, Sedl-
czy, Zielczy a Planiczy, Neywyzsyho Purgkra-
bj Prazſkeho — Tato Wiežie wystawena Puwodem
y na dile Nakladem tychž Statkůw Sprawcze Won-
dřzege Holussicßkého.“ *)

---

*) Aus der ersten und dritten Inschrift geht hervor, dass Andreas Holušicky ein Maecen des Baues war. Die zweite Inschrift gibt uns zwar klar den Namen des Baumeisters an: Johann Schütz aus B. Budweis, widerspricht aber durch das Datum 1615 den Inschriften 1. und 3., welche das Jahr 1613 angeben; überdies drückt sie sich so aus, als ob Schütz die ganze Kirche erbaut hätte. Die erste Inschrift spricht bloss von der Einwölbung der Kirche, von der Erbauung des Musikchores und von der Verfertigung des Dachstuhles Wie soll man sich diese Differenz erklären? Man kann doch nicht einen zweimaligen Umbau der Kirche, den einen im J. 1613 und den anderen gleich darauf im J. 1615 voraussetzen. Indessen, mag die Sache sich wie immer verhalten, der Urheber dieses Umbaues hat keine grosse Kunstfertigkeit an den Tag gelegt: er hat das alte Gemäuer an der Aussenseite durch Strebepfeiler stützen lassen, im Innern fügte er zu den Mauern einige Pilaster bei, in der Achse errichtete er Pfeiler und das auf diese Weise entstandene Doppelschiff hat er überwölbt; im Hintergrunde erbaute er das Musikchor, und endlich, um mehr Licht für das Innere zu gewinnen, durchbrach er einige ausgeschrägte Fensterchen oberhalb der alten gothischen Fenster. (Vergl. J. Braniš in der Zeitschrift »Method« XVII. 103.) Laut des Gedenkbuches wurden auch im J. 1735 die Fenster erweitert und vermehrt (»Fenestrae plures et maiores factae«).

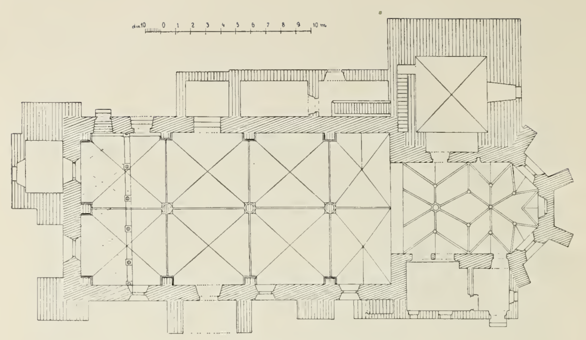


Fig. 6. Bechin. Grundriss der Decanalkirche.

Das 9 *m* l., 6·2 *m* br., 7·04 *m* h. Presbyterium (Grundriss und Längendurchschnitt der Kirche siehe Fig. 6. und 7.) ist mit drei Seiten des regelmässigen Achteckes geschlossen, in denen sich spitzbogige Fenster ohne Masswerk befinden (das Fenster hinter dem Altare ist vermauert); über-

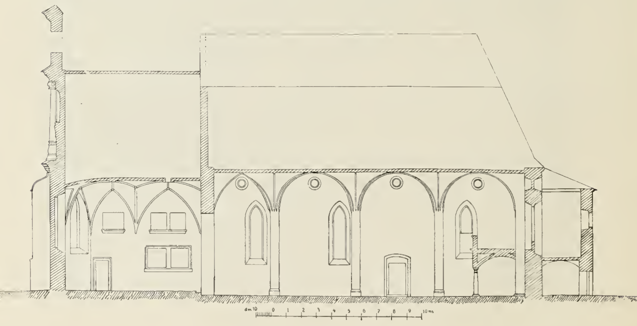


Fig. 7. Bechin. Decanalkirche. Längendurchschnitt.

wölbt ist dasselbe mit einem zweijochigen Netzgewölbe mit profilierten Rippen (siehe Fig. 8.) ohne Consolen. Über dem Altare befindet sich ein glatter Schlusstein; im zweiten Gewölbejoche ist der Schlusstein mit einer breiten Öffnung durchbrochen An der Aussenseite wird das Presbyterium

in den Ecken durch vier einmal abgestufte, oben barockartig geschweifte Strebepfeiler gestützt; den barocken Abschluss bekamen die Strebepfeiler bei der Restaurierung der Kirche im J. 1740; damals wurde über drei, das Presbyterium abschliessende Seiten, ein hoher Barockgiebel erbaut. Der mittlere Theil dieses Giebels hat an den Seiten runde Halbsäulen mit jonischen Capitälen und in der Mitte eine Nische mit einer minder guten Statue des hl. Mathias; darüber ein geschweiftes Gesimse und zuhöchst ein lucarnenartiger Aufsatz mit Vasen an den Seiten und einem metallenen Kreuze an der Spitze. Beide Seitentheile des Giebels sind dreieckig, mit barocken Curven überspannt und durch steinerne Pyramiden belebt.

Das 20.65 *m* l., 10·36 *m* br. und 8·15 *m* h. Schiff ist vom Presbyterium durch einen unprofilierten, beinahe halbkreisförmigen Triumphbogen getrennt. Dasselbe ist durch drei in der Mitte stehende und auf prismatischen Basen ruhende (siehe Fig. 9.) runde Granitsäulen halbiert. Diesen Säulen gegenüber stehen an der Nord- und Südmauer je drei Wandpfeiler;



Fig. 8. Bechin. Rippenprofil in der Decanalkirche.

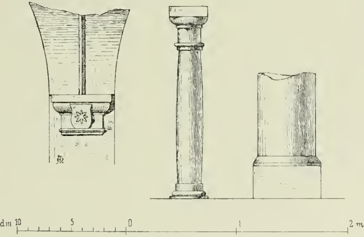


Fig. 9. Bechin. Decanalkirche: Wandpfeiler und Säulen.

ein ähnlicher Pfeiler steht auch an der Westmauer in der Achse der Kirche. Diese Pfeiler sind oben mit einem Gesimse verziert, welches bei dem mittleren Pfeiler überdies noch mit einem Wappenschildchen, in dem sich der Sternbergische Stern befindet, geschmückt ist (siehe Fig. 9.). Auf den Säulen und Pfeilern ruht ein rippenloses Kreuzgewölbe; bloss an den Kanten, welche das Gewölbejoch einschliessen, zieht sich eine unbedeutende Grate dreieckigen Profils. Das Schiff ist in der Südmauer durch drei spitzbogige Fenster ohne Masswerk, welche sich vollständig ausserhalb der Achse der einzelnen Gewölbejoche befinden,*) und durch vier kreisförmige Fenster, welche genau in der Achse der einzelnen Gewölbejoche angebracht sind, erhellt. Die Westmauer hat zwei breite, spitzbogige Fenster; die Nordmauer hat keine Fenster. In der Südmauer im dritten Gewölbe-

*) Dieser Umstand beweist, dass der gothisierte Bau eine ganz andere Disposition hatte, und dass die mittleren Säulen und die Wandpfeiler erst im J. 1613 hineingebaut wurden ohne Rücksicht auf diese frühere Disposition, und dass dieselben daher keineswegs romanischen Ursprunges sind.

joche (vom Presbyterium gezählt) befindet sich ein einfacher Eingang mit einer kleinen Vorhalle, welche mit einem einfachen Stirngiebel geschmückt ist.

Das Musikchor in dem westlichen Theile der Kirche (siehe Fig. 10.) ruht auf niedrigen segmentartigen Arcaden, welche durch sechs 1·75 *m* hohe toskanische Säulchen gestützt werden (siehe Fig. 9.). Das Geländer des Musikchores bildet eine Ballustrade, welche aus steinernen, in der Mitte mit einem Ring umwundenen Geländersprossen besteht.

Das Äussere der Kirche entbehrt jeglichen Schmuckes und ist durch einige geschmacklose Zubauten verunstaltet.

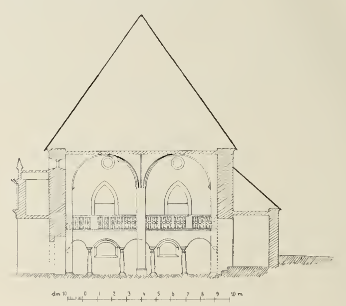


Fig. 10. Bechin. Querschnitt der Decanalkirche.

Der fünfstöckige Thurm wurde an der Nordseite in die Ecke, welche das Schiff mit dem Presbyterium bildet, hineingebaut. Derselbe ist ein mächtiger prismatischer, 24 *m* hoher Bau (bis zum Geländer der Ballustrade); die Basis nimmt 9 m^2 ein. Seine Wände sind in den oberen $^2/_3$ mit Lisenen verziert und mit je zwei übereinander angebrachten, segmentartig überwölbten und mit Mörtelrahmen umgebenen Fenstern durchbrochen. Um den höchsten Theil des Thurmes läuft eine offene Gallerie herum, deren segmentartige Arcaden auf 16 toskanischen Säulchen ruhen, welche auf prismatischen Postamenten stehen; zwischen den Postamenten läuft ein steinernes Sprossengeländer. Die Säulchen sowie auch die Ballustrade sind aus Granit. Die äusseren Flächen der prismatischen Postamente sind mit verschiedenen Wappen und zum Theile unkenntlichen Inschriften (z. B. Maria Max. hraběnka z W. C.,*) Petrus Cinus primas, W. L. Caesar, Decanus B., Matěj Dvořáček mit dem Fleischhacker-Zunftwappen, und einige andere Namen mit Zunftabzeichen) verziert. Der barocke und mit Blech

*) Es war dies die zweite Gemahlin des Adam von Sternberg, Gräfin von Hoch-Coller (siehe Březan, Život P. Woka 212).



Fig. 13. Bechin. Altarblatt der hl. drei Könige von Peter J. Brandel.



beschlagene zwiebelförmige Thurmhelm stammt aus den Jahren 1741—43. In dem Erdgeschosse des Thurmes befindet sich die mit einfachem rippenlosen Kreuzgewölbe versehene Sacristei.

Der Hauptaltar aus dem J. 1735 ist sehr einfach: in der Mitte ein barockes Tabernakel; an den Seiten und über dem Tabernakel Engelsfiguren.*)

Das Bild der »heiligen drei Könige« von *Peter J. Brandl* (siehe »Lumír« 1862, Seite 617 und Fr. Beneš in »Světozor« 1867 Nr. 101) war ursprünglich in der Smiřitzer Kirche, und erst im J. 1780 wurde dasselbe hierher übertragen. Dieses grosse Bild (2·56 *m* br. und cca. 5 *m* h.) hängt im einfachen Rahmen schief über dem Altare an der Wand des Presbyteriums. An der Bildfläche rechts sehen wir auf einem erhöhten, hinten mit einer Holzarchitektur umgebenen Platze die sitzende Madonna mit dem Jesuskinde auf dem Schosse. Vor der Madonna kniet ein weissbärtiger König, welcher dem Jesuskinde ein goldenes Gefäss darreicht. Das Kind erfasst dasselbe mit beiden Händen. Die linke Hand drückt der König an seine Brust und schaut mit Zuversicht in das Antlitz des Jesuskindes. In der linken Ecke sind die beiden übrigen Könige mit einem Gefolge von Bewaffneten und Edelknaben; im Hintergrunde steht ein Kameel. Rechts, in der unteren Ecke steht ein theilweise geharnischter Waffenträger. Links in den Wolken der Stern. Reiche, meisterhafte Composition. (Siehe Fig. 13.) Dieses Bild, welches sich bereits im J. 1807 in einem sehr schlechten Zustande befand, wurde im J. 1816 von *Carl Postel* restauriert.

Im Schiffe zu beiden Seiten des Triumphbogens sind schief in den Ecken zwei Seitenaltäre von gleicher Form aufgestellt: an den Seiten schlangenartig gewundene Schäfte mit korinthischem Capitäl und Heiligenstatuen; oben eine barockartig geschweifte Arcade; in der Mitte im geschweiften Rahmen je ein Bild von geringem Werte.

In der Mitte der Nordmauer steht ein Barockaltar aus dem J. 1744, an welchem der ziemlich gute Barockrahmen, in dem eine Copie der beim hl. Thomas in Brünn aufbewahrten Madonna sich befindet, beachtenswert ist.

Diesem Altare gegenüber steht an der Südmauer ein ebenfalls barocker, im Jahre 1746 errichteter Altar des hl. Johann von Nep., der nichts besonderes aufzuweisen hat.

Barocke Kanzel aus dem J. 1726**) rechts vom Triumphbogen; am unteren Ende der Stiege steht auf einem Postamente die Statue des hl. Paulus; auf dem Stiegengeländer und auf der Brüstung geschnitzte Reliefs; in den Ecken sitzende Apostelfiguren, auf dem Schalldeckel Statuetten der heiligen Evangelisten, zuhöchst Christus. Die Durchführung ist ziemlich schwach.

---

*) Der frühere Hauptaltar wurde im J. 1616 von Mathias Turner aus Strakonitz verfertigt. (Gedenkbuch auf der Dechantei.)

**) Laut des Gedenkbuches wurde dafür einem »statuario in Nespek« 90 fl. bezahlt.

Das Orgelgehäuse zeichnet sich durch eine effectvolle (obzwar ein wenig grobe) Barockausstattung aus: ein geflügelter Engelskopf unterstützt die untere Fläche des Orgelgehäuses, welches vor die Chorballustrade hinausragt. Zu beiden Seiten stehen grosse polychromierte Engelsfiguren; über dem mittleren Theile schwebt ein kleiner geflügelter Engel.

Kelch aus Messing, vergoldet, bedeutend beschädigt (0·22 *m* hoch). Der Fuss ist sechsblätterig, am unteren Rande desselben befindet sich eine kleine, mit geometrischem Ornamente verzierte Gallerie. Die Flächen des Schaftes oberhalb und unterhalb des Nodus sind schön graviert (stylisiertes Pflanzenornament). Der Nodus fehlt. Unterhalb der konischen Cuppa eine Reihe kleiner Blätter. Zweite Hälfte des XVI. Jahrh. (Siehe Fig 11.)



Fig. 11. Bechin. Kelch in der Decanalkirche (0·22 *m* hoch).



Fig. 12. Bechin. Zinnerner Leuchter in der Decanalkirche (1·38 *m* hoch).

Zinnerner Leuchter, 1·38 *m* hoch, dessen Schaft durch zahlreiche horizontale ausgebauchte Ringe, die Mitte aber durch einen in eine scharfe Kante auslaufenden Ring profiliert sind. Am oberen Theile folgende Inschrift: TENTO · SWJCZEN · GEST · VDIELAN · NAKLADEM · VROZENE · WLADIKY · PANY KATERZYNY · TETAVOROWEE XX Z · MIELNYCZ · KE · CZTY · A · CHWALE · BOZY · A · WAZY · LXXX · LIBER. Auf dem mittleren Knaufe an der scharfen Kante: LETA PANIE MDLX TENTO SWICZEN GEST DIELAN NAKLADEM WLADIKY . . . . (unleserlich). (Siehe Fig. 12.)

Taufbecken aus Zinn (der alte Theil 0·71 *m* hoch; darüber eine unpassende neuere Verlängerung). Am oberen Rande ist mit zierlichen Minuskeln folgende, jetzt nurmehr theilweise lesbare Inschrift eingraviert: »tuto krztitedlniczi dal gest udielati urozeny pan pan . . . Waclaw Zschwamberka . . . a chwalie . . . Boha otce y . . .« Darunter in gothischen Vier-



Fig. 14. Bechin. Taufbecken (0·71 *m* hoch).

pässen die Symbole der vier hl. Evangelisten im Relief; zwischen ihnen an jeder Seite je zwei Wappenschildchen, wovon aber bloss ein einziges mit dem Schwambergischen Schwane sich erhalten hat. An beiden Seiten des Taufbeckens je ein Löwenkopf mit einem Ringe im Rachen; darunter eine zusammenhängende Reihe von 12 segmentartigen Arcaden, welche auf schön modellierten Pfeilern, dessen Capitäle ein Pelikan mit ausgebreiteten

Flügeln bildet, aufsitzen. In den Arcaden gegossene längliche, oben segmentartig geschlossene Täfelchen; eine Ausnahme davon bildet ein Wappenschildchen mit dem Sternbergischen Sterne. Auf diesen Täfelchen sind Scenen aus der Leidensgeschichte Christi dargestellt (Christus im Garten Gethsemane; Christus gefangen genommen; mit Dornen gekrönt usw.).



Fig. 15. Bechin. Thonrelief in der Decanalkirche (0·50 *m* hoch).

Zwei Täfelchen sind abgerissen. Unterhalb der Arcaden befindet sich ein Band mit Medaillons, die an beiden Seiten von kleinen Genien gehalten werden; darunter ein Pflanzenornament. Noch mehr unten zwei Streifen gothischer Schrift. Drei Füsse: bärtige Männerköpfe mit kurzer Brust, deren Hände die Enden des langen Bartes halten; der untere Theil der Füsse übergeht in Krallen. An dem aus einer späteren Zeit stammenden

geschmacklosen oberen Rande sind drei ursprüngliche Deckelhalter in der Form männlicher, mit flachen Mützen bedeckter Köpfe.*) Die Oberfläche des Taufbeckens ist in Folge schonungsloser Reinigung bedeutend verwischt und beschädigt. Der Deckel hat die Form einer achteckigen Pyramide mit ausgebauchten Seiten; auf der Spitze ein Knauf mit eingelassenem Kreuze (siehe Fig. 14.).

Weihwasserbecken aus Marmor, am Südeingange der Kirche oben mit einer hübschen Cartouche, aus dem Beginne des XVII. Jahrh.

Ofenkachel im herrschaftlichen Oratorium eingerahmt als Reliefbild hängend (0·35 *m* br., 0·50 *m* h.): in einer schönen, von zwei Karyatiden an den Seiten getragenen Arcade steht die Madonna mit dem liegenden Jesuskinde auf den Armen. Die oberen Ecken sowie auch der untere Fries sind mit Obstgruppen ausgefüllt. Die Figur der Madonna ist ohne Glasur; alles Übrige ist schwarz glasiert. Schöne Arbeit aus dem Ende des XVI. Jahrh. (Siehe Fig. 15.).



Fig. 16. Bechin. Hängelampe in der Dechanteikirche (0·30 *m* hoch).

Lampe für das ewige Licht (0·30 *m* hoch), barock, aus durchbrochenem Messing mit kleinen Medaillons, in denen sich Engelsköpfchenreliefs befinden; an drei Seiten gebogene aus Blech getriebene Blätter, welche an der Biegung je mit einem Engelskopfe geschmückt sind (siehe Fig. 16.).

---

*) Es ist dies wahrscheinlich eine Arbeit des Kannengiessers *Johann Mrkvička*, mit dessen Taufbecken aus dem J. 1562 in Chlum bei Seltschan (siehe die Abbildung desselben in der Topographie des pol. Bez. Seltschan S. 25) sowohl was die Gesammtform als auch was die ornamentale Ausschmückung betrifft, übereinstimmt; diese Vermuthung wird überdies noch durch die Angabe bestätigt, dass das Bechiner Taufbecken auf Kosten des Wenzel von Schwamberg, welcher in Bechin vom Jahre 1534 bis 1562 regierte, verfertigt wurde.

Messgewand aus rothem Sammt (0·65 *m* breit, 0·99 *m* hoch), dessen Mitte mit naturalistischen, goldgestickten Zweigen geschmückt ist. Die Stickerei ist mit breitem Goldfaden, welcher über die ganze Fläche von der einen Contour zu der anderen gelegt ist, ausgeführt.

Blende vor das Sanctissimum (0·55 *m* breit, 0·84 *m* hoch) auf blauer Seide mit weissen walzenförmigen Schmelzkorallen gestickt: in der Mitte IHS, ringsherum als Rahmen ein mit Zweigen umwundener Stengel; in den oberen Ecken zwei Füllornamente. Sehr schöne Arbeit aus dem Beginne des XVIII. Jahrh.

Glocken: 1. Durchmesser 1·44 *m*, Höhe 1·13 *m*. Am oberen Rande folgende zweizeilige Inschrift:

hoc : opus : preclarum : est : operatum : per : manus : ioannis : campanifusoris : in nomine : domini : nostri : iezu cristi : ad honorem : summe : trinitati : et : individue : unitati : anno : salutis : nostre : millesimo : quingentesimo : primo : et est : qfusa : feria : tertia : ante : festum : sancti : gregorii : pape : avitus : melos : tango : festorum : gaudia.

Auf dem Mantel zwei Heiligenfiguren. Der untere Theil ausgebaucht; am unteren Rande ein einfacher ornamentaler Fries.

2. Durchm. 0·93 *m*; Höhe 0·67 *m*. Oben folgende dreizeilige Inschrift:

TENTO · ZWON · DAL · SLITI · MARTIN · KALIBOR · NIEKDY · PRIMATOR · MIESTA · BECHINIE · KV · PAMATCE · NEB ∽ KV · PAMATCE · MATAVSSE SYNA · GEHO · PORVSSENI · WZAWSSI · RENOVIROVAN · ZA · WELEBNEHO · PANA · DECANA · NICODEMA · MATISA · KOPIDENSKIHO · A · PRIMATORA · ADAMA · TKALCZE · LETHA · MDCLIII.

Darunter einzelne Akanthusblätter. Auf dem Mantel vorne die Kreuzigungsgruppe im Relief; unter dem Kreuze ein geflügeltes Engelsköpfchen; weiter ist hier das Bildnis des Kaisers Ferdinand III. (Brustbild) mit der Inschrift »F III« und endlich die Buchstaben P. R. Rückwärts der heilige Wenzel zwischen zwei Engeln (ganze Figuren) und die Buchstaben I. F. P.

Am unteren Rande: DVRCH ∽ DAS · FEVER ∽ BIN · ICH · GEFLOSSEN · SIMON VRNDORFER · VON · BVTWEIS ∽ HAT · MICH ∽ GOSSEN.

KLOSTERKIRCHE MARIÄ HIMMELFAHRT. In den hussitischen Kriegen ist das ältere Bechiner Kloster sammt der dazu gehörigen Kirche vollständig zugrunde gegangen. Die jetzige Kirche wurde sammt dem Kloster an der Grenze des XV. und XVI. Jahrh. erbaut. Ob die im Presbyterium der Kirche ausgemeisselte Jahreszahl 1491 die Wiederherstellung der Klosterfamilie, welche allerdings einige Zeit hindurch den Gottesdienst in einem provisorischen Gebäude ausüben konnte, angibt,



Fig. 17. Bechin. Klosterkirche: Aussenansicht von Süden.

oder aber den Ursprung des Kirchenbaues selbst, ist nicht gewiss; nichtsdestoweniger ist durch dieselbe wenigstens die Grenze festgestellt, vor welche man den Bau nicht legen kann.

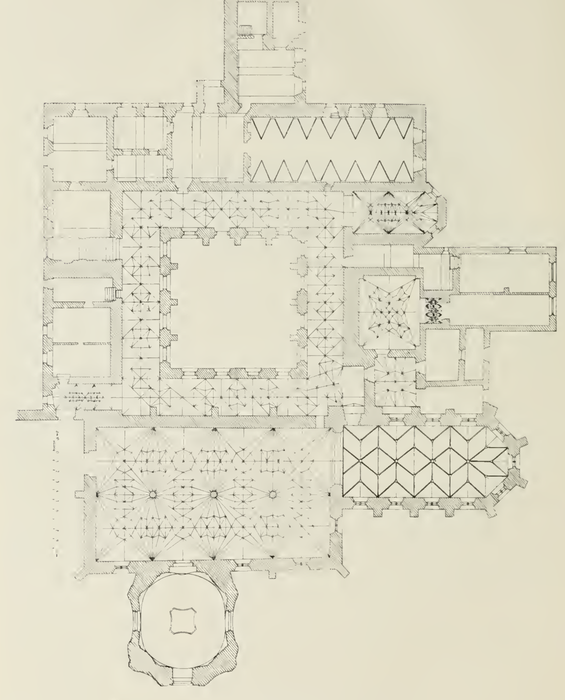


Fig. 18. Bechin. Grundriss des Klosters.

Die Klosterkirche (siehe Fig. 17.) ist ein orientierter, zweischiffiger (42·30 *m* langer) gothischer thurmloser Bau. Das Mauerwerk besteht theils aus Bruchsteinen, theils aus Ziegeln mit Mörtelverputz, auf dem stellenweise

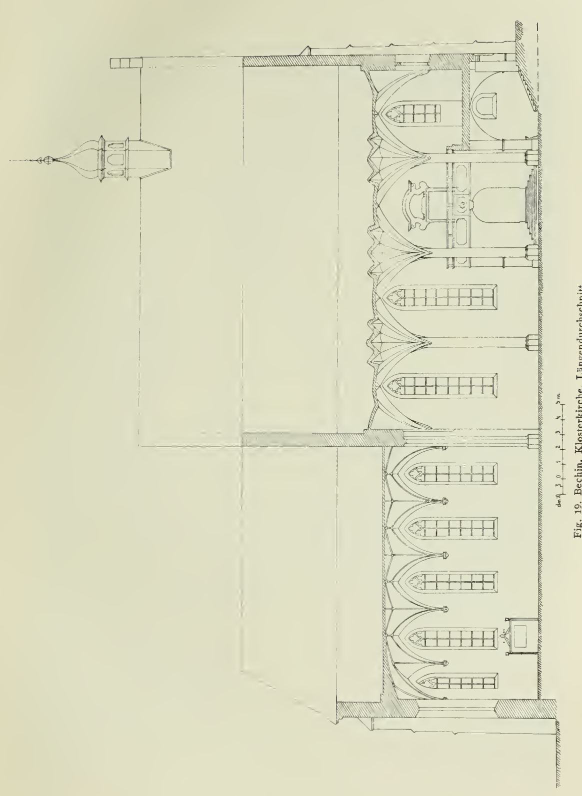


Fig. 19. Bechin. Klosterkirche. Längendurchschnitt.

Reste einer ornamentalen Bemalung aus der Rudolphinischen Zeit bemerkbar sind: eine aufgemalte Rustica und unter dem Kranzgesimse ein rothaufgemalter Bogenfries. Hohe Satteldächer decken das Presbyterium und das Schiff, auf dem Presbyteriumdache sitzt ein barocker zwiebelförmiger Dachreiter.

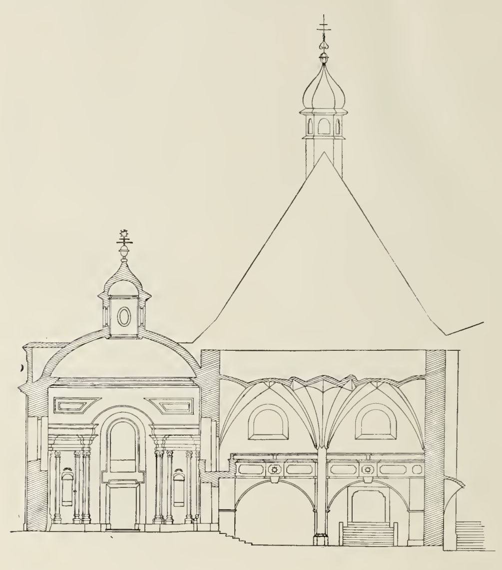


Fig. 20. Bechin. Klosterkirche. Querschnitt.

Das 17 *m* lange, 7·3 *m* br. und 10·4 *m* hohe Presbyterium (siehe den Grundriss Fig. 18. und den Längendurchschnitt Fig. 19.) ist aus der Achse des ganzen Gebäudes bis zu der Nordseite desselben gerückt, so dass es sich in der Achse des nördlichen Schiffes befindet. Dasselbe ist mit drei Seiten eines regelmässigen Achteckes geschlossen und mit einem regelmässigen gothischen Netzgewölbe überwölbt. Die Gewölberippen sind aus Ziegeln ausgeführt und ruhen auf kleinen an den Seitenwänden angebrachten Consolen. Einige dieser Consolen tragen einen leeren Schild, andere haben auf



Fig. 21. Bechin. Klosterkirche. Innenansicht des Kirchenschiffes.

diesem den achtstrahligen Stern der Sternberge. Die Schlussteine sind kreisrunde profilierte Scheiben ohne Verzierung. Die spitzbogigen Fenster (6·20 *m* h., 1·50 *m* br.) sind mit einem aus Granit ausgeführten Masswerke (zwei Doppelnasen nebeneinander und darüber eine grössere Doppelnase) versehen. In der Südmauer beim Altare befindet sich die ehemalige Sediliennische: ein einfacher oblonger Raum, welcher mit einem ebenfalls oblongen, bis zur Erde reichenden Rahmen umgeben ist; der obere Theil des Rahmens ist an den Ecken mit je einem Sterne geschmückt und in der Mitte mit zwei in ein Dreieck zusammenlaufenden und an der Spitze mit einer groben flachen Kreuzblume versehenen Stäben bekrönt. Zu beiden Seiten dieser Kreuzblume befinden sich je zwei Ziffern der Jahreszahl 1891 (1491). Das Presbyterium ist an der Süd- und Ostseite mit dreimal abgestuften Strebepfeilern versehen.

Der spitzige profilierte Triumphbogen ist aus Granit gewölbt; unten ist derselbe statt des Sockels zu beiden Seiten mit der Hälfte einer achteckigen Basis versehen, die in der Form mit den Postamenten der in dem Kirchenschiffe befindlichen Säulen übereinstimmt.

Der oblonge westliche Theil der Kirche (13·60 *m* br., 24·3 *m* l. und 10·30 *m* h.) ist durch drei runde (7 *m* hohe), auf achteckigen (1·10 *m* im Durchm., 0·90 *m* hoch) Postamenten ruhende Säulen in zwei Schiffe getheilt (siehe Fig. 20.). Das gegen Süden gelegene Schiff ist auf der Ostseite um 0·40 *m* schmäler als das gegen Norden gelegene (so zwar, dass der westliche Theil der Kirche eigentlich kein regelmässiges Rechteck ist); diese Unregelmässigkeit war wahrscheinlich durch das Terrain bedingt. An der Westseite in der Achse des Schiffes befindet sich ein fünfmal abgestufter Strebepfeiler, an der Nord- und Südseite des Schiffes stehen dreimal abgestufte Strebepfeiler; die Pfeiler an der Nordseite reichen theilweise in den Kreuzgang hinein. Ein jedes von beiden Schiffen ist in vier Gewölbejoche eingetheilt, welche mit einem schönen, aus Ziegeln ausgeführten Diamant- oder Zellen-Gewölbe sternartiger Construction überspannt sind (siehe Fig. 21.). Die Fenster befinden sich nur an der Südseite, und ein Fenster auch an der Ostseite (die Dimensionen derselben sind: Höhe 7·70 *m*, Br. 1·70 *m*): dieselben sind sämmtlich mit einem ähnlichen Masswerke versehen wie die Fenster im Presbyterium. In dem Westtheile der Kirche wurde im J. 1634 ein barockes, auf zwei Kreuzgewölben ruhendes Musikchor hineingebaut. In der Achse des nördlichen Schiffes befindet sich der gothisch profilierte Haupteingang; das Tympanon ist durch das Dach der Vorhalle fast ganz verdeckt.

Der Hauptaltar (siehe Fig. 22.) ist im Rococostil ausgeführt: im oberen Theile ein mächtiger, von zwei Engeln getragener Rahmen; unten mehrere grosse Rococo-Reliquiarien; an beiden Seiten über den hinter den Altar führenden Eingängen befindet sich je eine Statue und zwar des hl. Norbertus und der hl. Isabella. Der Altar wurde im J. 1780 erbaut und zwar mit einem Gesammtaufwande von 664 Gulden, wovon der Schnitzler



Fig. 22. Bechin. Klosterkirche: Innenansicht des Presbyteriums.



Fig. 23. Bechin. Klosterkirche: Pieta. (1·22 *m*).

Wenzel Modler, ein Bechiner Bürger, 100 G. und der Bildhauer *Franz Feit*, ein Pilgramer Bürger, 104 G. erhalten hat.

In dem grossen Altarrahmen befand sich ehemals ein Bild der Himmelfahrt Mariä, welches jetzt hinter dem Altare an der Wand hängt. Es ist dies ein grosses, geschickt componiertes Gemälde: zuhöchst in den Wolken schwebt die hl. Jungfrau, unten stehen die hl. Apostel bei dem offenen leeren Grabe in welches einige Engel aus den Wolken hineinschauen. Dieses, auch bezüglich der Zeichnung gelungene Gemälde hat im J. 1780 *Franz Proksch*, Maler und Bürger in Budweis, für ein Honorar von 200 G. gemalt. Im Jahre 1790 wurde aber dieses Gemälde aus dem Rahmen herausgenommen und an seine Stelle wurden aus der Seitenkapelle zwei bedeutende Schnitzwerke aufgestellt; es sind dies:

Der gekreuzigte Christus; eine gelungene Holzschnitzerei (1·60 *m* hoch); besonders ist der schmerzhafte Ausdruck des Antlitzes vortrefflich

dargestellt; die Modellation des Körpers ist gediegen. Aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrh. Ehemals war dieses Crucifix auf einem Querbalken in dem Triumphbogen befestigt.

Statuengruppe: Maria hält den Leichnam des Herrn quer auf ihrem Schosse; XV. Jahrh. (siehe Fig. 23.). Das regelmässige und ruhige Antlitz der Jungfrau zeigt den üblichen Typus der gothischen Statuen. Die hohe Stirn ist beinahe vollständig durch eine Kugelhaube, welche auch zum Theile die Wangen und den ganzen Hals umhüllt, verdeckt. Das Oberkleid ist mit einem einfachen Gürtelband geschürzt. Von den Schultern fällt ein Mantel in reichen Falten auf den Boden herab. Der Leichnam Christi ist im Verhältnisse zu dem Körper der heil. Jungfrau sehr klein; die linke Hand des leblosen Körpers ruht in der linken Hand der Gottesmutter; die rechte Hand hängt schlaff herunter. Das erstarrte Antlitz des nach rückwärts gesenkten Kopfes Christi ist mit langem Haar und mit kurzem, regelmässig geordnetem Bart umrahmt. An der Statue hat sich bisher noch die ursprüngliche feine Polychromie erhalten. Das Lindenholz, aus dem die Statue verfertigt ist, ist an einigen Stellen von den Würmern beschädigt und hie und da auch geborsten.



Fig. 24. Bechin. Pieta in der Klosterkirche (0·21 *m* hoch).

In einer Nische der südlichen Mauer des Presbyteriums steht eine kleine (0·21 *m* hohe) Statue, genauer gesagt ein Relief, aus Holz gefertigt. Obzwar dies eine Nachahmung der vorigen Statue sein sollte, hat der Künstler doch frei geschaltet, indem er in den Proportionen und Details von seinem Vorbilde bedeutend abwich. Anlage und Ausführung verrathen die Scheide des XVI. und XVII. Jahrhunderts.*)

*) J. Labe macht in seinem Schriftchen folgende Mittheilung (S. 75): »Tobiáš Sadlerus, v svém umění velmi sběhlý, nákladem . . . Jana Norb. hr. z Šternberku (vládl na Bechyni v l. 1665—1678) . . . na měděném velikém plechu dílem velmi subtilným a pozorným ty tři obrazy vyryl, . . . a po něm mnozí jiní . . .« Uns ist es trotz eifriger Nachforschung nicht gelungen, diese Stiche zu finden.

Zu den Seitenaltären in den beiden Schiffen wurde theils Holz, theils künstlicher Marmor verwendet. In ihrer jetzigen Barockform stammen sie aus den Jahren 1717—1733. Sie selbst zeigen zwar in der plastischen Ausschmückung nichts Interessantes und Besonderes, wohl aber die Bilder, die sich auf ihnen befinden, und von denen einige recht bemerkenswert sind:

Der hl. Franciscus von Assisi, von *Karl Screta*, aus dem Jahre 1634. (Siehe Labe, o. c. Seite 58; Dr. G. Pazourek, C. Screta, Seite 76, Nr. 66). Eine aufrechtstehende Figur im Klosterkleide. Das von lockigem Haar und einem kurzen Barte umrahmte Gesicht ist zum Himmel emporgehoben und zeigt eine ekstatische Verzückung, die sich namentlich in den Augen ausspricht. Die nach unten ausgestreckten Hände sind durchbohrt, desgleichen die Füsse. Neuerdings ist das Gemälde (namentlich der Hintergrund) von dem Maler Herzog übermalt worden. Die Dimensionen sind: 1·10 *m* breit, 1·99 *m* hoch.

Der hl. Antonius von Padua, ebenfalls von *Carl Scrèta*, ein Gegenstück zu dem vorigen Bilde (vergl. Pazourek, o. c. 2, No. 48): bei einem einfachen Altare, auf welchem sich ein Kreuz, ein Todtenkopf und drei Bücher befinden, steht links der hl. Antonius mit gefalteten Händen; vor ihm sitzt auf einem auf dem Altare aufgeschlagenen Buche das Jesukind, mit einem Hemdchen bekleidet. Die rechte Hand hält es nach rechts ausgestreckt, während die linke des Heiligen Kinn berührt. Das Gesicht beider blickt aus dem Bilde auf den Beschauer nieder (siehe Fig. 26.). Die Dimensionen sind dieselben, wie beim vorigen Bilde.

Der hl. Ludovicus, ein Gemälde von *Michael Halwachs* († 1715): zur Linken kommt der Heilige im Pluviale aus einem Portale heraus, von dessen Architektur ein bedeutender Theil sichtbar ist (eine Säule und eine Arcade). Hinter ihm steht ein Akolyth mit dem Hirtenstabe, links ein anderer Akolyth, einen Teller mit Geldstücken in der Hand. Mit der rechten Hand ertheilt der Heilige den Armen Almosen. Rechts sieht man zwei Greise, zwischen ihnen den Kopf einer alten Frau, und weiter rechts den Kopf einer jüngeren Frau. Ferner erblickt man nah im Vordergrunde einen Bettler, welcher, bis zu den Hüften entblösst, ein von dem Heiligen empfangenes Geldstück betrachtet, sowie auch einen kleinen, halbnackten Knaben zu Füssen des Heiligen, zu dem er mit der Rechten einen Teller emporhebt, indess seine Linke ein kleines, irdenes Krüglein hält. Unterhalb der Stufe, auf der der Heilige steht, liegen vier Kronen und ein Scepter. Über dem Heiligen schauen kleine Engel aus den Wolken auf sein wohlthätiges Wirken nieder. Auf der Stufe, auf der der Heilige steht, hat der Künstler die Anfangsbuchstaben seines Namens verzeichnet: MWH. Eine meisterhafte Composition; die Farben sind etwas dunkel gehalten (siehe Fig. 27.). Das Bild selbst ist ovalförmig, 2·36 *m* hoch, 1·30 *m* breit.

Der hl. Petrus von Alkantara: vor einem aus runden Balken verfertigten Kreuze, davor sich eine Kniebank mit einem aufgeschlagenen

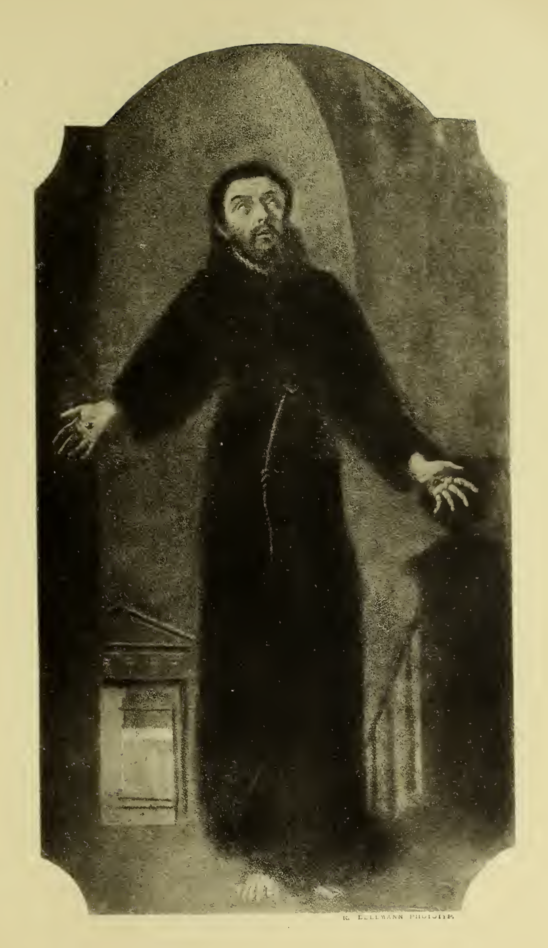


Fig. 25. Bechin. St. Franciscus von Assisi. Von C. Screta.





Fig. 26. Bechin. St. Antonius von Padua. Von C. Screta.





Fig. 27. Bechin. St. Ludwig. Von Mich. Halwachs.



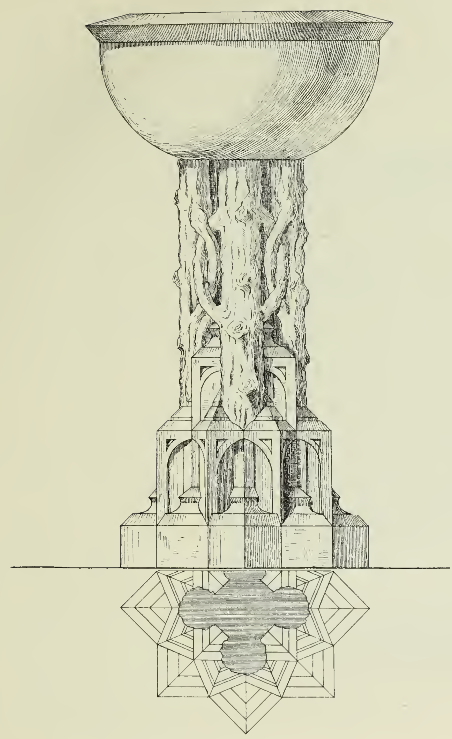


Fig. 28. Bechin. Weihwasserbecken in der Klosterkirche (0 74 *m* hoch).

Buche befindet, schwebt der Heilige auf den Wolken kniend zum Himmel empor. Unterhalb der Wolken, die den Heiligen tragen, sehen wir zwei Engelsköpfchen. Oben in den Wolken ist ein kleiner Engel, der mit der linken Hand einen Kranz über den Kopf des Heiligen hält, mit der rechten aber auf den Heiligen zeigt. Ausser diesen sieht man noch einige Engelsköpfe. Dieses Bild, bereits ursprünglich eine schwache Arbeit aus dem

Ende des XVII. Jahrhunderts, ist durch eine spätere Übermalung noch verschlechtert worden und hat ausserdem durch das Alter stark gelitten. Die Dimensionen sind: 3·06 *m* hoch, 1·29 *m* breit.

Das Weihwasserbecken mit einem spätgothischen bemerkenswerten Postamente, das aus Granit gemeisselt ist und in der Höhe 0·74 *m* misst, steht bei dem mittleren Pfeiler des Musikchores und lehnt sich mit der hinteren Seite an denselben an. Die Basis ist ein Stern mit acht Strahlen; auf dieser Basis steht ein kleiner, aber um etwas höherer, ebenfalls achtstrahliger Ansatz mit durchbrochenen Seiten, aus welchem drei verticale knorrige Äste herauswachsen, welche sich mit ihren Seitenästen ineinander und miteinander verflechten. Aus dem Ganzen erhebt sich in der Mitte ein vierseitiges Prisma mit oben abgeschrägten Kanten. Es ist dies ein Werk aus dem Anfange des XVI Jahrh. (siehe Fig. 28.).



Fig. 29. Bechin. Grabstein Ladislaus' von Sternberg in der Klosterkirche (2·45 *m* hoch).

In der nördlichen Mauer des Presbyteriums sind vier Grabsteine, insgesammt aus rothem Marmor, zu sehen:

1. (vergl. Mitth. d. C. C. XX., 101) 2·45 *m* hoch, 1·25 *m* breit; in der mittleren, rechteckigen Fläche steht ein geharnischter Ritter, welcher in der rechten Hand einen Schild mit dem Sternbergischen Wappen, in der linken den reich gezierten Helm, unter dem sich geschmackvolles Rankenwerk ausbreitet, hält. An der rechten Schulter lehnt der Schaft einer Fahne, welche über dem Haupte des Ritters weht. Am Rande befindet sich ringsherum die Inschrift:

Anno domini 1521 post festum divi Martini Magnificus ac vere generosus dominus dominus Latizlaus de Sternberg dns in bechina Supremus Regni boemie Cancellarius diem suum obijt cuius anima in sancta requiescat pace. Prake .... (Die Inschrift ist von dem Steinmetzer nicht vollendet worden); siehe Fig. 29.

2. 1·85 *m* hoch, 1 *m* breit; in der oberen Hälfte ist die achtzeilige Inschrift zu lesen:

Leta bozijho tiſijczeho pietiſteho dwatzateho oſmeho meſieze zarzi vmrzel geſt vrozeny pan pan Jan z Sſternbergka na bechyni purgkrabe Karl-ſſtaynſky tu ſobothu po narozenij matky bozye gehozto tielo tuto odpoczywa poproſtez pana boha za geho milu duſſy.

In der unteren Hälfte, in dem kreisförmigen Felde, in welches ein Sechspass aus gebogenen profilierten Stäben hineincomponiert ist, befindet sich das Sternbergische Wappen.

3. 1·85 *m* hoch, 0·95 *m* breit; in der oberen Hälfte die achtzeilige Inschrift:

Leta Bozijho Tiſyczeho Pietiſteho dwatzateho dewateho na den Swateho Anthonina pauſtewnika w Nedieli vmrzela geſt vrozena pani pani Johanka z Ryzn-bernbergka Gegyzto tielo tuto pohrzebene odpoczywa proſtez pana Boha za gegij milu duſſy. Amen.

In der unteren Hälfte ist in einem kreisförmigen Kranze, welcher aus gothisch stilisierten Linien geformt ist, das Wappen der Familie von Schwihow eingemeisselt.

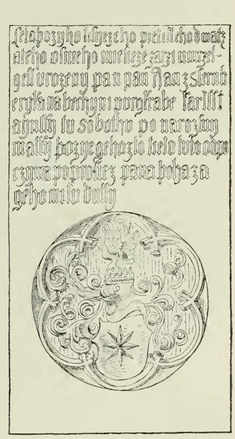


Fig. 30. Bechin. Grabstein Johanns von Sternberg in der Klosterkirche (1·85 *m* hoch).

4. 2·21 *m* hoch, 1·11 *m* breit; in dem mittleren, rechteckigen Felde steht ein gerüsteter Ritter ohne Helm; seine Rechte fasst die Stange einer Fahne, welche sich hinter der Gestalt des Ritters ausbreitet und sich unten um den Schaft schlägt, während die Linke sich auf einen Schild mit dem Schwambergischen Wappen stützt. In den Ecken des Grabsteines befinden sich vier kleine Schildchen mit den Wappen der Rosenberge, der Schwamberge, der Sternberge und einem uns nicht bekannten Wappen mit drei übereinander liegenden dreizackigen Streifen. Von einem Schildchen zum anderen zieht sich um den Rand folgende Inschrift:

letha ·1·5·3·4·w·autery wochtab·s·trzech·kraluow·vmrzel·gt·urozeny·pan·pan·Kriſtoffor·z·Sſwaberka·a·na·Bechyni·prwnj·drzi-tel·panſtwy·z·rodu ſweho·p·b·m· (Siehe Fig. 31.)

In dem südlichen Kirchenschiffe ragt unter einem Altare der Theil einer Grabplatte aus rothem Marmor hervor mit einer schönen Cartouche im Renaissancestil und mit der Jahreszahl 1508.

Weiters bemerkt man noch in demselben Schiffe einen 1·90 *m* hohen, 1·02 *m* breiten Grabstein aus Granit; im oberen Theile ist zu lesen: WILHELMVS ALBERTVS L B. DE SEEBERCK DOMINUS IN STALETZ WOLTIN ET WATIETITZ NATUS DIE SEPTIMA JULIJ ANNO 1636; darunter folgt ein Wappen und der Schluss der Inschrift: OBIIT DIE NONA MARTII ANNO 1703.

Die übrigen Grabsteine sind weder in künstlerischer, noch in culturhistorischer Hinsicht bemerkenswert.



Fig. 31. Bechin. Grabstein Christofs von Schwamberg in der Klosterkirche (2·21 *m* hoch).

Das aus Eisen geschmiedete Gitter, das jetzt den Haupteingang der Kirche abschliesst, befand sich früher vor der Kapelle der Kreuzigung Christi und der schmerzhaften Mutter Gottes; es ist dies ein sehr gutes Werk aus der zweiten Hälfte des XVII. Jahrh. Früher war dieses Gitter vergoldet und polychromiert. Seine Dimensionen sind: 2·53 *m* Breite, 3·69 *m* Höhe. (Siehe Fig. 32.)

Die Chorstühle mit schön geschnitzter Hinterwand. Die Mitte dieser Wand ist mit zwei gewundenen Säulchen mit korinthischen Capitälen flankiert. Diese Säulchen tragen ein segmentartig gebogenes Gesims mit einer Cartouche, in welcher die Jahreszahl 1711 geschnitzt ist; darüber schlingen sich Akanthusblätter, zwischen welchen zuhöchst der Sternbergische Stern eingesetzt ist. Jeder Sitz ist von dem anderen durch einen Pilaster, der aus der rückwärtigen Wand hervorspringt und mit korinthischen Capitälen gekrönt ist, getrennt. Jede rechteckige Fläche, die zwischen zwei Pilastern entsteht, ist durch einen, ein Blättergewinde darstellenden Rahmen ausgefüllt; zuhöchst zeigt sich auf dem geraden Gesimse ein Gewinde aus Akanthusblättern (siehe Fig. 33.).

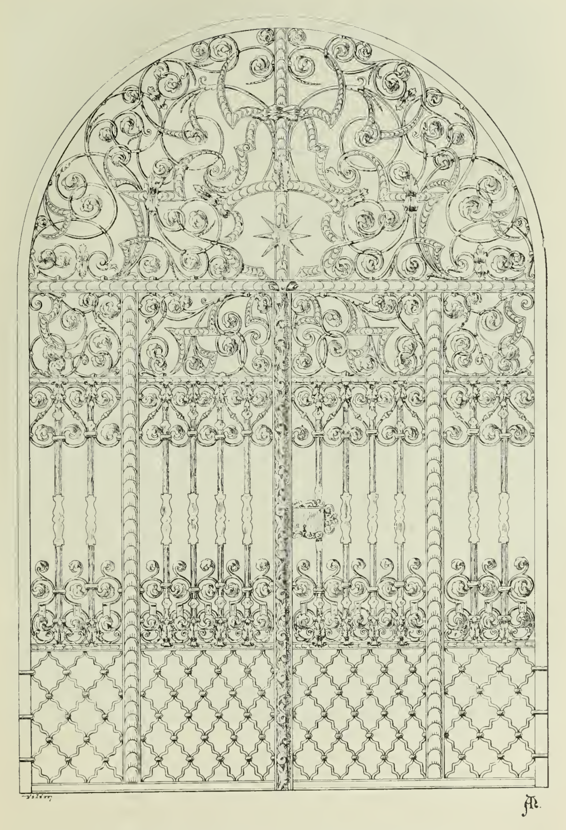


Fig. 32. Bechin. Schmiedeeisernes Gitter in der Klosterkirche (2·53 *m* hoch .

Der Kirchenschatz zählt zu seinen besten Stücken eine barocke, vergoldete, 0·635 *m* hohe Monstranz aus Silber. Sie zeigt uns eine Doppelreihe von Strahlen, vor welchen rings um den Hostienbehälter zehn auf Schmelz gemalte Darstellungen der hl. Landespatrone und des hl. Johannes Bapt. angebracht sind; zuhöchst einen Stern, auf dem sich ein auf Schmelz gemaltes Bild des in der Kirche befindlichen Kreuzes sowie auch der marianischen Statue befindet; die Stelle des Schaftes versieht eine Statuette des hl. Wenzel mit einer Fahne in der Hand. Ein Werk aus dem

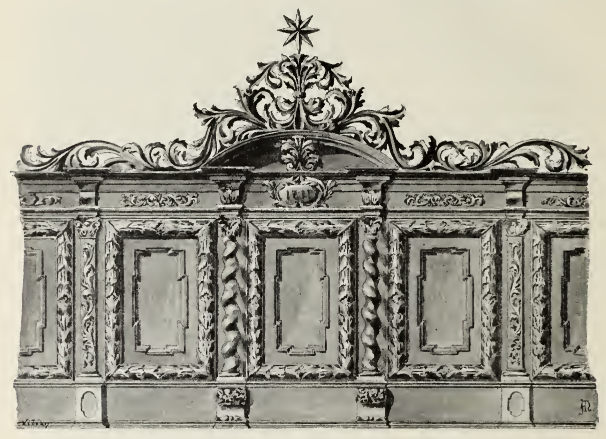


Fig. 33. Bechin. Oberer Theil der Chorbänke in der Klosterkirche.

Jahre 1759, mit Ausnahme des Fusses, der später beigefügt wurde und daher dem Stile und der Anlage nicht entspricht. Von dem ursprünglichen silbernen Fusse hat sich nur ein Löwe, welcher zu dem hl. Wenzel hinaufblickt, erhalten. (Siehe Fig. 34.)

Ferner ein Kelch aus dem XVIII. Jahrh. im Barockstile. Seine Höhe beträgt 0·30 *m.* Das Material ist Silber, das Ganze jedoch vergoldet. Das Werk ist kräftig profiliert, mit einem vasenförmigen Nodus, sowie auch mit einigen auf Schmelz gemalten Bildern auf der Cuppa und am Fusse. (Siehe Fig. 35.)

Unter den zahlreichen Messgewändern aus der Barockzeit, welche eher wegen ihrer prachtvollen Stoffe als wegen ihrer Stickereien zu nennen wären, verdient erwähnt zu sein eine weisse Casel mit bunter Appli-



Fig. 34. u. 35. Bechin. Klosterkirche: Monstranz (0·635 *m* hoch.) u. Kelch (0·30 *m* hoch.).

cationsstickerei, mit einzelnen Blüten, wie Nelken, Schwertlilien und Tulpen verziert; einzelne Theile der Stickerei sind aus verschieden farbigen Stoffen herausgeschnitten und aufgenäht worden. Eine interessante Arbeit aus der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts.

Unter den Gewändern, mit welchen die Statue der schmerzhaften Mutter Gottes gekleidet wird, zeichnet sich besonders ein Gewand aus rosafarbigem, schön gemustertem Stoffe durch seine Silberstickereien im Barockstile aus.

Die Glocken sind in einem kleinen Thurme, der über das Kirchendach aufragt, aufgehängt; von diesen hat

1. die grössere folgende Inschrift: CONSECRATA IN HONOREM BEATAE V. M. IN COELOS ASSVMTAE, S. WENCESLAI MARTIRIS ET SANCTI FRANCISCI REFORMATORVM PROVINCIAE BOHEMIAE SCTI WENCESLAI PRAGAE MDCLXXXVIIII.

2. Auf der kleineren ist Folgendes zu lesen: MARIA THERESIA STERNBERG TRANSFVNDI FECIT 1745. Auf der einen Seite derselben befindet sich das Sternbergische Wappen in Relief, auf der anderen ein Relief der Mutter Gottes.

DAS KLOSTER, welches sich an die Nordseite der Kirche anschliesst, wurde gleichzeitig mit ihr erbaut, und es hat namentlich in den ebenerdigen Localitäten noch sehr viel von seiner ursprünglichen Gestalt beibehalten.

Der Kreuzgang, welcher den beinahe quadratischen (13·30 *m* langen und 12·90 *m* breiten) Hof umschliesst (seine Ost- und Westseite ist 22.90 *m* lang, die Nord- und Südseite 22·40 *m*; die Breite des Ganges beträgt 3·70 bis 3·80 *m*, die Höhe 4·84 *m*), ist mit einem einfachen Zellengewölbe gedeckt; etwas reicher in der Construction ist das Gewölbe eines schmalen Ganges, welcher von der Klosterpforte in den Kreuzgang führt (vergl. Fig. 18. u. 36.).

An die nordöstliche Ecke des Kreuzganges schliesst sich eine mit drei Seiten des regelmässigen Achteckes geschlossene und mit einem prächtigen Zellengewölbe versehene Kapelle. Das Licht erhält dieser Raum durch zwei in den Seiten des erwähnten Polygons befindliche Fenster. Ursprünglich trug diese Kapelle den Namen der hl. Barbara. Unter Kaiser Josef II. wurde sie gesperrt und erst in der neueren Zeit wurde sie ihrem Zwecke zurückgegeben und dem hl. Carl Borromäus geweiht (siehe den Grundriss Fig. 18).

Nahe dem Eingange in diese Kapelle befindet sich in dem Kreuzgange bei der Mauer eine steinerne gothische Kanzel, welche im Grundrisse die Form eines halben achteckigen Prismas zeigt und bloss in dem pyramidenförmigen unteren Theile mit einer reicheren horizontalen Profilierung geschmückt ist. Diese Kanzel soll ehemals in der Kirche gestanden haben (auf der Fig. 36. ist sie im Hintergrunde sichtbar).

In der Ecke zwischen dem Kreuzgange und dem Presbyterium hinter einem schmalen Gange befindet sich eine mit einem schönen Zellengewölbe gedeckte Vorhalle, aus welcher man in die noch kunstvoller gewölbte, 7·50 *m* lange und 6·15 *m* breite Sacristei gelangt. Besonders schön in der Ausführung des Gewölbes ist ein schmaler, rechteckiger Erker (2·50 *m* lang



Fig. 36. Bechin. Innenansicht des Klosterganges.

2·20 *m* breit), welcher an der Ostseite der Sacristei angebaut ist, und in dem sich früher das Fenster der Sacristei befand. Das aus Ziegeln verfertigte Zellengewölbe über diesem kleinen Raume ist ein wahres Meisterwerk (siehe Grundriss Fig. 18.).

Das 16·50 *m* lange und 6·60 *m* breite Refectorium, das theils an die Nordseite des Kreuzganges, theils an die Sct. Barbarakapelle grenzt, ist im Jahre 1684 erbaut worden. Dasselbe ist mit einem Tonnengewölbe mit Lunetten überspannt. Durch ein Renaissance-Portal aus Holz betritt man den Saal, dessen Wände getäfelt sind. Die Wandvertäfelung ist mit leidlich guten allegorischen Bildern und religiösen Sprüchen bemalt.

Einige Thüren des Klosters weisen interessante Beschläge im Barockstile auf.

Ehemals rühmte sich das Bechiner Kloster zweier prachtvoller, mit Miniaturbildern reich verzierter Handschriften, welche auf Kosten des Ladislaus von Sternberg hergestellt worden sind. Es sind dies: das mit den Kleingemälden des *Jacobus von Olmütz* geschmückte Graduale, welches jetzt in dem Wiener Hofmuseum aufbewahrt wird (siehe A. Rybička in der Zeitschrift »Pam. arch« VI. 281—287; C. Chytil, Vývoj miniaturního malířství českého za doby králů rodu Jagellonského, 1896, Seite 43 und Tafel XVII.) und die Handschrift »Das Leben der Heiligen in der Wüste«, jetzt im Besitze der Universitäts-Bibliothek zu Prag.

Jetzt befinden sich in der Klosterbibliothek nur noch zwei ältere Handschriften, nämlich:

1. »Sermones quadragesimales Jacobini«, ein Buch in Quartformat, welches aus dem XV. Jahrhundert stammt, mit schöner gothischen Schrift geschrieben und mit einer einzigen ornamentalen Initiale geschmückt ist (Sign. K. 89). In das Kloster ist das Buch aus der Bibliothek des Peter Wok von Rosenberg gekommen. Das »ex libris« des ursprünglichen Besitzers, ein Kupferstich, befindet sich noch an der inwendigen Seite des Einbandes (in der oberen Hälfte halten zwei Bären das rosenbergische Wappen, darunter sieht man in einem Kranzgewinde ein ovales Wappenschild mit folgender Inschrift: »Ex bibliotheca illustrissimi Principis Domini Dei Petri Vok, Ursini, Domini Domus a Rosenberg, ultimi, senioris, e primatibus Bohemorum celsissimi et antiquis. Anno Christi MDCIX.«; in den oberen Ecken befinden sich kleine Festons, in den unteren die Anfangsbuchstaben des Namens des Kupferstechers: EG· S· Fe). *)

2. »Erklärung des Gotteswortes« (Výklad na řeči Boží), eine Handschrift auf Papier in Folio aus dem XV. Jahrh. Auf der ersten Seite befindet sich die Initiale S. (Siehe Fig. 37.)

---

*) D. i. »Egidius Sadeler fecit«. Die Reproduction dieses Rosenbergischen »ex libris« siehe in der Publication Heinemann's »Die Ex libris Sammlung« (1895), Blatt 70.

DIE KAPELLE DES GEKREUZIGTEN CHRISTUS UND DER SCHMERZHAFTEN MUTTER GOTTES, wurde im J. 1673 zu der Südseite des Kirchenschiffes, an der Stelle, wo sich ehemals der Eingang in die Kirche befand, angebaut (Labe o. c. Seite 55); in dieser Kapelle wurden ehemals die schon erwähnten Schnitzwerke aufbewahrt, weshalb sie den angeführten Namen bekommen hat Damals war es ein kleines Gebäude, an dessen Stelle im J. 1724 die jetzige Kapelle erbaut wurde. Den Grundriss bildet ein unregelmässiges Achteck, dessen Seiten convex nach innen gebogen sind (siehe Fig. 18.). Die Wandflächen sind mit einer grossen Zahl von

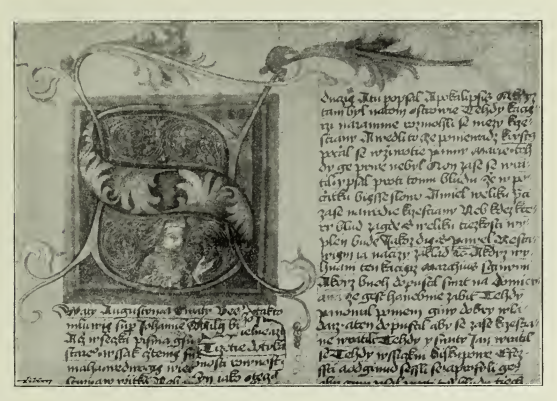


Fig. 37. Bechin. Initiale S in der Handschrift des Bechiner Klosters.

Lisenen, welche ein mächtiges und reich gegliedertes Gesimse tragen, belebt. Da, wo die Seiten zusammenstossen, hat man in der Mauer Nischen gelassen. Die von der Gasse führende Thür trägt oben ein gerades Gesims, welches mit einer Cartouche, in welcher sich das Sternbergische Wappen befindet, geschmückt ist; über der Cartouche ist noch ein einfaches, geschweiftes Gesims.

Von der Kirche betritt man den Raum durch einen halbkreisförmig gewölbten Eingang; über diesem befindet sich eine von dem Musikchor führende, schmale Empore, aus welcher man dann durch einen mit einem Barockgesimse gezierten Eingang zu einer anderen, in der Kapelle befindlichen Empore gelangt. Die Fenster sind rechteckig, oben halbkreisförmig gewölbt. Ihre Umrahmungen, sowie die der Thüren und Nischen

sind in Stucco ausgeführt; ausserdem ist der Fries mit Stuccoornamenten verziert (siehe Fig. 19.).

Auf dem Kranzgesimse ruht das flache, im Grunde elliptische Kuppelgewölbe, das ein Gemälde von geringerem künstlerischen Werte, die Himmelfahrt Mariens darstellend, aufweist. Den Abschluss des Gewölbes bildet eine achtseitige Laterne mit vier ovalen Fenstern. (Siehe den Querschnitt der Kapelle Fig. 20.)

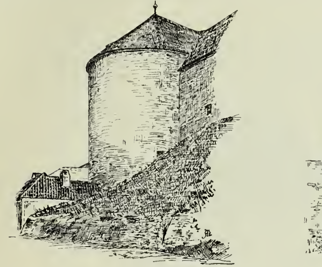


Fig. 38. Bechin. Schloss.

Der Hauptaltar ist aus Ziegeln gemauert, die Oberfläche ist eine Marmorimitation; seine obere plumpe Architektur besteht aus je einer geraden und einer gewundenen Säule zu beiden Seiten und ausserdem aus mehreren Pfeilern, welche ein profiliertes Gesimse tragen, worauf eine, die hl. Trinität darstellende Statuengruppe ruht. Nebstdem befinden sich auf dem Altare die Statuen zweier Engel, des hl. Wenzel und der hl Ludmilla. Der Altar, sowie die Statuen in den Mauernischen wurden im J. 1761 errichtet. Die Dimensionen der Kapelle betragen in der Länge 10·10 *m*, in der Breite 8·80 *m* und in der Höhe (bis zum Gewölbe gerechnet) 13·20 *m*.

DAS SCHLOSS (Fig. 38.) liegt im südwestlichsten Theile der Stadt. Die Geschichte dieses Schlosses reicht bis auf die Tage Ottokars II., der hier

auf einer alten Burgstätte eine neue Burg gründete, die freilich mehreremal umgebaut wurde; doch sind über diese Umbauten, welche im 14. u. 15. Jahrhundert sttattfanden, keine Nachrichten erhalten. Die ältesten architektonischen Theile deuten auf einen gründlichen Umbau an der Wende des 15. Jahrh. hin. Eine allerdings unbedeutende Erwähnung darüber finden wir



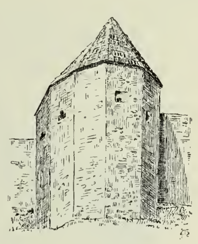
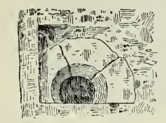


Fig. 39. u. 40. Bechin. Basteien im Schlosse.

im Jahre 1532. Dagegen haben wir zahlreiche Berichte über einen Umbau des Schlosses, welcher in der 2. Hälfte des 16. Jahrh. bis zum Anfange des 17. Jahrh. sich vollzogen hat. Mit diesem Umbaue wurde, wie es scheint, 1562 begonnen, da in diesem Jahre der Maurer *Procopius* und *Joachim* Erwähnung geschieht Im Jahre 1570 wird bereits von dem Maler *Gabriel*



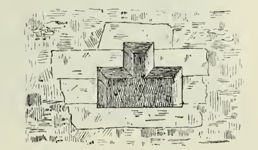


Fig. 41. Bechin. Schiessscharten in der Bastei.

de Blonde an der inwendigen Ausschmückung einiger damals schon fertigen Theile gearbeitet Am meisten schreitet der Bau in den Jahren 1579—1596 fort. Einige Theile des alten Schlosses wurden niedergerissen, auf andere Stockwerke aufgesetzt, andere wiederum umgebaut; in dieser Zeit wurde auch der ganze vordere Theil sammt dem Thurme dazugebaut. Die Bauarbeit leitete in den Jahren 1579 bis 1587 ein Italiener, namens *Balthasar Majo*. Von den anderen Arbeitern werden erwähnt: Im Jahre 1582 zahl-

reiche Steinmetzen, welche mit dem Meisseln der steinernen Fenster- und Thorgewände beschäftigt waren. Weiter einige Maler und Tischler, von denen wir im Jahre 1584 die Namen der Tischler finden: *Gangolff aus Ulm, Lucas Reder aus Meissen, Heinrich Groder aus Zürich*; 1585 finden wir den Namen des Malers *Antonius Walter.* Im grossen Masse scheint hier der Maler *Bartholomäus Jelinek* beschäftigt gewesen zu sein, da er in



Fig. 42. Bechin. Schüttboden.

den Jahren 1585—1587, dann 1591 und 1600 hier arbeitete. Im letzterwähnten Jahre arbeitete er an einem Plafonde. (Vergl. Fr. Mareš in der Zeitschrift »Pam. arch.« XVI., 663, 664; XVII., 46 und 735; Sedláček o. c. 31.)

Das Schloss mit der Vorburg steht auf einer Landzunge zwischen dem Flusse Lužnic und dem Bache Smutna, südlich von der Stadt (siehe den Situationsplan in der Fig. 2.).

Die Befestigung ist derart: Die Vorburg ist ringsherum mit starken Mauern, die sich besonders an der Westseite erhalten haben, geschützt. In der nordwestlichen Ecke steht eine mächtige kreisförmige Bastei, welche etwa 23 *m* im Durchmesser hat und deren Mauern 3·10 *m* stark sind. Interessant ist auch die westliche Bastei, welche an der Stelle steht, wo die gegen Süden laufende Mauer in einer gelinden Curve gegen Südosten streicht, deswegen, weil in dieser sich noch alte, mit gemeisselten

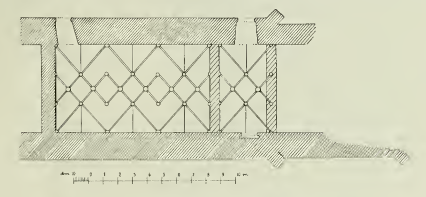


Fig. 43. Bechin. Grundriss der gewesenen Schlosskirche.

Steinen eingefasste Schiesscharten befinden (siehe Fig. 41.). An der Westseite hat das Schloss selbst keine schützenden Mauern, dagegen zeigt sich an der Südseite ein Theil einer mächtigen Schanze, die etwa 50 *m* lang und 10 *m* breit war. Auf dem gegenüberliegenden Felsen steht ein niedriger ringförmiger Wachthurm, dessen Anwurf eine eingekratzte Rustik aus dem XVI. Jahrh. zeigt (siehe Abbildung dieses Wachthurmes in Sedláček's »Hrady« S. 4).

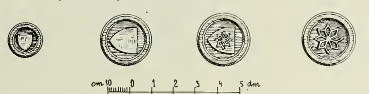


Fig. 44. Bechin. Schlusssteine in der gewesenen Schlosskirche.

In der Vorburg verdient besondere Aufmerksamkeit der aus dem Ende des XV. Jahrh. stammende Schüttboden mit seinem hohen Giebel und mit seinen steinernen Gewänden an den Fenstern und Thüren (siehe Fig. 42.).

In dem Schlosse selbst haben sich aus dem Ende des XV. und Anfange des XVI. Jahrh. bloss einige ebenerdige Räume in der Südseite unverändert erhalten (das sogenannte »alte Schloss«). In dem südlichsten, ein wenig gegen Westen sich ziehenden Flügel, befindet sich eine lange Halle (jetzt als Holzkammer benützt), die man in späterer Zeit durch eine Quermauer in zwei Räume theilte und auch augenscheinlich an der Südseite abkürzte und den abgekürzten Raum mit einer neuen Mauer

abschloss, wobei ein Theil der Gewölberippen und der Consolen verdeckt wurde. Die Dimensionen sind: 5·95 *m* breit, 14·20 *m* lang und 5 42 *m* hoch. (Siehe Grundriss in der Fig. 43.) Über diese Halle spannt sich ein hübsches gothisches Netzgewölbe mit profilierten Rippen und mit Schlussteinen, von denen einige den sternbergischen Stern zeigen. Die Rippen sind aus gebranntem Thone hergestellt, bloss der unterste Theil derselben ist aus Granit und stützt sich auf eine ebenfalls aus Granit gemeisselte Console. Die Fenster sind in der späteren Zeit erweitert worden, so dass man nur hie und da einige Theile des Granitgewändes mit dem sternbergischen Wappen sehen kann. Es hat sich auch noch eine halb verschüttete Thür, welche eine gerade Oberschwelle trägt und in deren oberen Ecken sich noch die Füllungen befinden, erhalten. Über der Thür befindet sich noch eine rechteckige Öffnung.

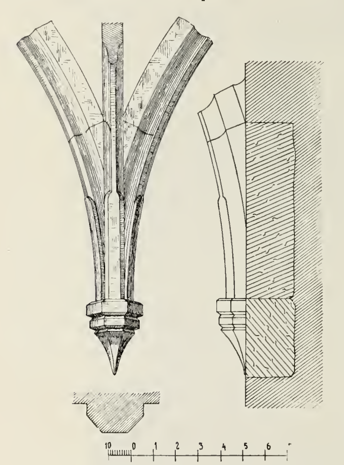


Fig. 45. Bechin. Gewölberippen in der gewesenen Schlosskirche.

Dieser interessanten Halle hat noch niemand seine Aufmerksamkeit geschenkt und noch niemand hat die Frage beantwortet, wozu dieselbe ursprünglich gedient haben mag. Alles scheint dafür zu sprechen, dass es ein geheiligter Raum war und zwar, dass der nördliche, längere Theil bis zu der jetzigen Quermauer das Kirchenschiff war, weiters, dass die jetzige Quermauer den Triumphbogen verdeckt und endlich, dass der südliche Theil ursprünglich das jetzt allerdings abgekürzte, ursprünglich aber ohne Zweifel polygonale Presbyterium war, auf welche Annahme auch die zum Theile noch erhaltenen Stützpfeiler hindeuten.

Im ersten Stocke über dieser Halle sieht man ein spätgothisches Fenster mit einer steinernen Umrahmung, welche mit zwei sternbergischen Wappenschildchen geziert ist (siehe Fig. 36.).

In dem Erdgeschosse des nordwärts von der erwähnten Halle sich hinziehenden Tractes befinden sich zwei gewölbte Kammern aus der ersten Hälfte des XVI. Jahrh. In die eine von diesen führt aus der Flur, welche den Hof des neuen Schlosses mit dem des alten Schlosses verbindet, eine

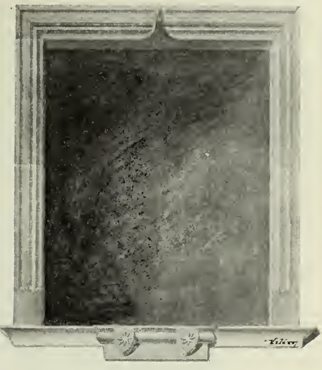


Fig. 45. Bechin Fenster im alten Schlosstheile.

interessante, mit Eisen beschlagene Thür. Ihr aus Granit verfertigtes Gewände ist an den beiden Seiten mit zwei Hohlkehlen canneliert und an der inneren, abgeschrägten Kante mit einem Stabe geziert, oben in den Ecken zeigt es Füllungen (siehe Fig. 47.). Das Gewölbe der Kammer wird in der Mitte durch eine in Gestalt eines Baumstammes gemeisselte Säule gestützt, aus welcher oben Rippen in der Gestalt von Ästen auslaufen (siehe Abbild. dieser Kammer in Sedláček's »Hrady« S. 17.). In der Südmauer sieht man ein geschmackvoll profiliertes Portal, das aus Sandstein gemeisselt und auf der oberen Schwelle mit dem sternbergischen Wappen verziert ist. In dem oberen Steinfutter, unterhalb des Sternes, sowie in den Seitengewänden nebenstehende Steinmetzzeichen (siehe Fig. 48.).

Fig. 47. Bechin. Thüre im alten Schlosstheile.

Der gesammte übrige Bau stammt aus den Jahren 1562 bis 1596 und ist theilweise durch Zubau (der vordere Theil), theilweise durch Umbau entstanden.

In diesen Jahren wurden die äusseren Wände des Schlosses geschmackvoll bemalt. Von diesen Malereien sind die meisten und besten Überreste an der Ostfronte des südwestlichen Flügels und zum Theile auch an dem Gesimse der schmalen Südfronte über der die beiden Schlosstheile verbindenden Durchfahrt zu sehen. Diese ornamentalen Malereien schmücken als Umrahmung die Fenster und Thüren, sowie auch die unter dem Dache sich hinziehenden Gesimse. Leider sind es nur spärliche und wenig deutliche Überreste.

An der schmalen Südfronte befindet sich ein Lunettengesims, auf dessen Pendentifs in den Kalkanwurf schwarzes Laub mit gelbem Obste, an den Ecken aber Laubgewinde und in den Lunetten menschliche Köpfe eingeritzt sind (siehe Fig. 49.).

Im Erdgeschosse der schon erwähnten Ostfronte sehen wir verschiedene, geschickt gezeichnete Karyatiden, Mascaronen und hängende Fruchtbündel; oberhalb der über dem Eingange befindlichen Lichtöffnung ein gemaltes Gesims mit der Jahreszahl 1·5·7·9 und darüber ein in einem



Fig. 48. Bechin. Portal im alten Schlosstheile.

Dreieck componiertes Ornament, in dessen gemalter Architektur ein das Wappenschild haltender Affe und zu beiden Seiten zwei komische Ungeheuer zu sehen sind; alles dies ist mit Bravour und fröhlichem Witze gemalt, der sich auch in den Mäusen und der Katze rechts an der Verzierung des anstossenden Fensters ausspricht. (Siehe Fig. 50.)

Durch eine geschmackvolle Composition zeichnet sich besonders die Umrahmung des im ersten Stocke befindlichen Fensters aus (Fig. 51.); es ist dies eine mit Mascaronen, Engelsköpfen, Guirlanden und Festons gezierte Cartouche.

Eine einfachere Ausschmückung weist der zweite Stock auf, wo als zierende Umrahmung der Fenster Obstfestons vorherrschen. In ähnlicher



Fig. 49. Bechin. Lunettengesims im Schlosse.

Weise ist das unter dem Dache befindliche Gesims gehalten, indem an dem mit breiten Bändern durchflochtenen Laubgewinde Fruchtbündel hangen. (Fig. 52.)



Fig. 50. Bechin. Malereien auf der Fronte des südwestl. Flügels des alten Schlosses (Erdgeschoss .

In der nordwestlichen Ecke des sogenannten alten Schlosses befindet sich im ersten Stock ein grosser Saal, der sogenannte »Waffensaal«. Sein Grundriss ist ein unregelmässiges Rechteck, das durchschnittlich 10 *m* lang und ebensoviel breit ist (Fig. 53.). Aus dem östlich liegenden Gange

führt in diesen Saal eine (jetzt vermauerte) Thüre mit einer Graniteinfassung, worauf oben ein profiliertes Gesims ruht (Fig. 52). Auf der Westseite führen zwei Fenster auf einen offenen, unbedeckten Balkon.

Der Plafond dieses Saales ist getäfelt und bemalt. In der Mitte befindet sich eine quadratische Cassette mit einer mythologischen weiblichen

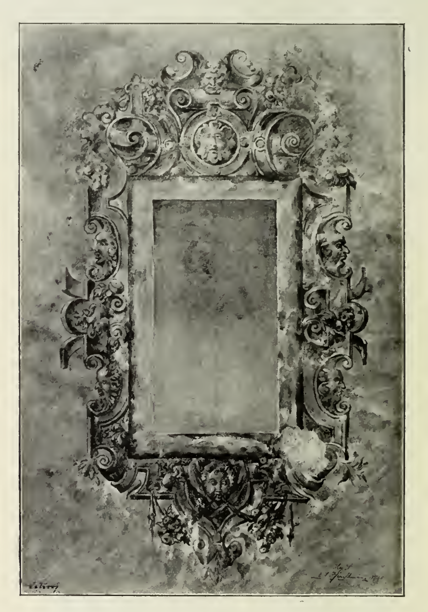


Fig. 51. Bechin. Die Fensterumrahmung an der Fronte des südwestl. Flügels des alten Schlosses (erster Stock).

Figur. Diese Cassette ist von vier rechteckig sich brechenden, oblongen Cassetten umgeben, von deren Seiten an jeder Ecke zwei oblonge und zugespitzte Cassetten ausgehen, die in der Mitte eine leere Cartouche zeigen, um die sich dann Laub, Obst, Mascaronen und anderes gruppieren. Zwischen diesen Cassetten befinden sich wiederum quadratische Cassetten mit den fünfblättrigen rosenbergischen Rosen. In den Mauerecken sehen wir ähnlich



BECHIN.

Schloss: Ein Theil der Decke im Waffensaal.

Reproduction von J. Vilim in Prag.

Druck von J. Otto in Prag.



dislocierte Cassetten wie in der Mitte, welche hier mit gemalten Centauren und mit in verschiedene Pflanzenornamente hineincomponierten Büsten und Drachen ausgefüllt sind. In der Mitte der einzelnen Seiten befinden sich grosse, achteckige Cassetten, in diesen die Bilder der vier hl. Evangelisten, von denen das Bild des hl. Johannes am besten erhalten ist (Fig. 53). Aus-



Fig. 52. Bechin. Gemalte Fenstereinrahmung auf der Fronte des südwestl. Flügels des alten Schlosses (zweiter Stock).

geführt wurde dieses Werk, wie schon erwähnt wurde, im Jahre 1600 von *Bartholomäus Jelinek.*

An diesen Saal stösst an der Südseite ein kleinerer Saal, die sogenannte »Gerichtshalle«. Sie ist 5·05 *m* lang und 4·05 *m* breit (siehe Grundriss Fig. 54.). Das Gewölbe, das einen reichen plastischen Schmuck aufweist, ist ein Lunettgewölbe mit einem grossen, länglichen, rechteckigen

Mittelfelde, in dessen Mitte sich eine weibliche Gestalt befindet, welche in jeder Hand eine Kerze hält. Zu beiden Seiten sieht man je zwei knieende Gestalten, darunter die Mahnung: VIGILATE. Zu beiden Seiten der mittleren Gruppe hat man je eine elliptisch begrenzte Fläche geschaffen. Auf der einen Fläche hat man den Tod dargestellt, wie er einen Mann bei der

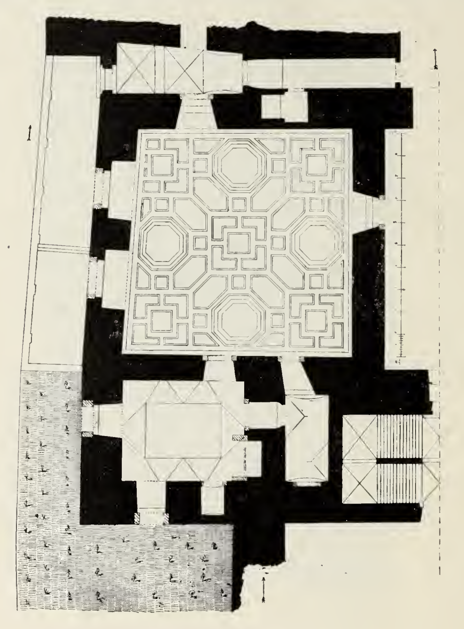


Fig. 54 Bechin. Grundriss des Waffen- und Gerichtssaales.

Hand fasst und dazu die Inschrift gesetzt: DESIDERANS DISSOLVI. Auf der anderen Fläche hat man einen Engel, der eine Trompete bläst, zur Darstellung gebracht und dabei auf ein Inschriftband geschrieben: »VENITE«; vier Engelsköpfchen, welche sich in den vier Ecken befinden und mächtig hineinblasen, vervollständigen das Bild. Die Ecke des mittleren Feldes, sowie auch die Kanten der Pendentifs und die Kanten der Lunetten



Fig. 55. Bechin. Einige Theile der plastischen Ornamentik des »Gerichtssaales« im Schlosse.



Fig. 56. Bechin. Theil der plastischen Ornamentik des »Gerichtssaales« im Schlosse.

sind reichlich mit Perl- und Eierstäben und Laubgewinde verziert. Diese Ornamente sind durchwegs mit Blau und Gold polychromiert. An den Pendentifs ist zu sehen:

1. ein Kreuz zwischen Olivenästen, oben eine dreifache fünfblättrige Rosette. Die Inschrift lautet: VICTRIX CASTA FIDES;

2. eine doppelte, von einer Schlange umwundene Blumenstaude mit der Inschrift: LATET ANGVIS IN HERBA;

3. ein verrecktes Pferd, worauf vier Krähen sitzen, wozu die Inschrift: SPECVLVM FIDELI;

4. ein Mädchen, das bei einer Rosenstaude steht und von derselben eine Rose pflückt. Hiezu die Inschrift: EX MALO BONUM;

5. ein geschlossenes Buch, welches von zwei Flügeln getragen wird, mit der Inschrift: ET VSQVE AD NUBES VERITAS TUA. Darunter erblickt man zwei Teufel.

In den Lunetten befinden sich weibliche allegorische Gestalten, welche auf liegenden männlichen Gestalten sitzen; es sind dies Darstellungen der christlichen Tugenden (der Gerechtigkeit, Wahrheit, Stärke, des Glaubens u. s. w.), welche über das Böse und über die Ungerechtigkeit triumphieren. Diese Reliefs sind insgesammt weiss, nur hie und da theilweise vergoldet. Ihre Modellation ist stellenweise ziemlich plump (siehe Fig. 55. und 56.).

Der Saal besitzt in der südöstlichen Ecke einen wälschen Kamin mit einem ziemlich reich gegliederten Gesimse.

Die Aussenseiten des ganzen Schlosses waren ehemals mit Sgraffitto-Rustica geschmückt, die sich am südwestlichen Flügel, sowie auch an dem Quertracte des sogenannten alten Schlosses am deutlichsten erhalten haben.

Interessant sind die hohen geschmückten Schornsteine, welche sich auf dem Quertracte befinden (siehe Fig. 57.).

Im ersten Stocke des südöstl. Flügels befindet sich ein grosser Saal, welcher reichlich mit Freskogemälden geschmückt ist, jetzt aber kahl und wüst steht. Verhältnissmässig am besten erhalten haben sich die Malereien in den tiefen Fensternischen, wo man an den breiten Seitenwänden dieser Nischen alttestamentliche Gestalten (Samson, Dalila, David und andere) sieht. Ein Medaillon mit einer kleinen bildlichen Darstellung nimmt die Mitte der oberen segmentartig gewölbten Gurte ein. Zu beiden Seiten reihen sich dann Gestalten von Edelknaben, Amoretten u. s. w. an, welche verschiedene Embleme und Schriftbänder mit Bezugnahme auf die unteren Bilder halten. Die schmalen Wandflächen, welche sich zunächst der Fenster befinden, haben eine ziemlich gute ornamentale Malerei (Fig. 51.). Auf diese Weise sind die acht Fenster der Ostseite des Saales verziert; in der gegenüberliegenden Westmauer befinden sich bloss zwei Fenster, zwischen ihnen ein grosser Kamin mit gemalten Pfeilern und Wappen (siehe die Abbildung in Sedláček's Werke Seite 28., wo allerdings die Unterschrift des Bildes falsch ist), ferner bei der südlichen Ecke des Saales ein grosses, wenngleich schon wenig deutliches Gemälde, das augenscheinlich eine Gerichts-

scene darstellt. Dass ursprünglich mehrere Bilder ähnlicher Art dagewesen seien, beweisen die Spuren, welche man zu beiden Seiten des erwähnten wälschen Kamins bemerkt (siehe zwei Gestalten aus diesem Gemälde in dem Werke von Sedláček S. 18.).



Fig. 57. Bechin. Kamine auf dem Quertracte des alten Schlosses.

Die Einfahrt in das sogenannte alte Schloss geschieht durch ein an der Nordseite befindliches, hübsches aus Granit gemeisseltes Portal (2·45 *m* breit, 3·03 *m* hoch). Dieses Portal ist mit einem runden Bogen überwölbt und abwechselnd von plastischen Rechtecken, welche an den Seiten schief abgeschlägt sind, und Rosetten eingefasst; in den oberen Ecken befinden sich schöne Wappencartouchen (Fig. 58.); aus dem Ende des XVI. Jahrh.

Das sogenannte »neue Schloss«, d. h. der am Ende des XVI. Jahrh. an die Nordseite des damals umgebauten alten Schlosses neu zugebaute Theil, zeigt keine so reiche Ausschmückung wie dieses. Die Sgraffittorustica, welche die Aussen seite ehemals bedeckte, ist in Folge einer Übertünchung nur stellenweise erkennbar. Eine Steinbrücke mit zwei Bögen führt zu der gewölbten Durchfahrt, über der sich in der Fronte des Schlosses ein mit einem Zwiebeldache und mit zweifacher Laterne versehener Thurm erhebt (Fig. 38.). In diesem sind Uhrcimbeln aufgehängt, wovon die eine folgende Inschrift trägt: petr wok wolff z rozmberka anabe chyni ⊕ katerzina rozm berská z ludanic ana bechyni ode mne wawrzynce hodinarze w nowem miestie praskem slit tento cymbal letha 1590.; während auf der anderen: SCHLOSS BECHIN A: 1746 steht.



Fig. 58, Bechin. Granitportal vor der Durchfahrt in das alte Schloss.

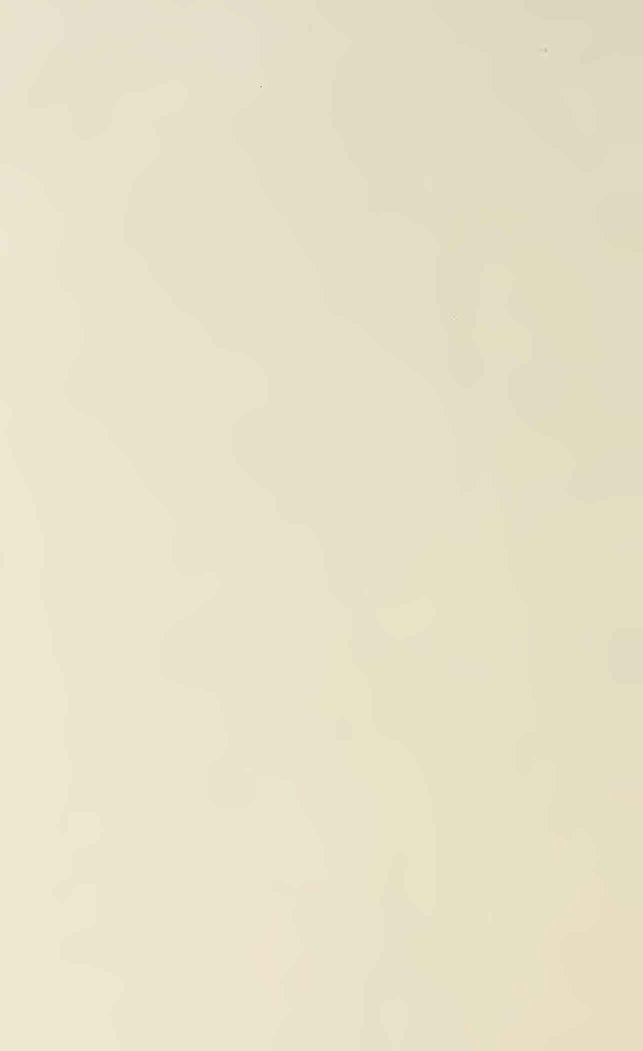
Von den inneren Localitäten verdienen ihrer Einrichtung wegen besondere Beachtung:



BECHIN.

Schloss: Fresco-Malereien im grossen Saal.

Druck von J. Otto in Prag



1. eine kleine Kapelle im ersten Stockwerke, zu welcher man einen Theil des Ganges eingerichtet hat. In dieser wird ein schönes Bild der Freundschaft Christi im Barockrahmen, sowie ein Crucifix im Barockstile

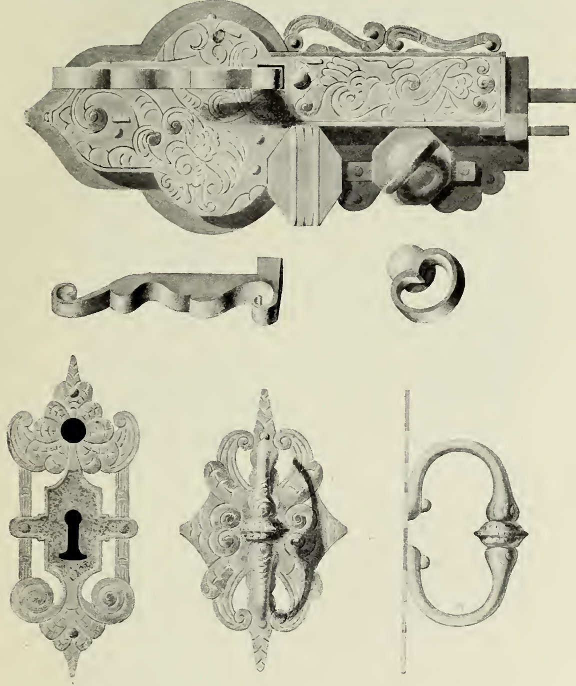


Fig. 60. Bechin. Muster von Beschlägen im Schlosse.

aus Elfenbein und einige aus Silberblech schön gearbeitete Reliefbildchen aufbewahrt;

2. ein gewölbter Saal im 2. Stocke mit einem Lunettengewölbe, in welchen sich ein länglich rechteckiges, flaches Mittelfeld zeigt. Die Kanten

der Pendentifs sind mit Perlstäben in Stucco verziert; an dem Pendentif, welcher sich zwischen den Fenstern befindet, bemerkt man das rosenbergische Wappen in einer Cartouche, an einem anderen Pendentif eine Figur mit dem Füllhorne. In den Lunetten hangen Obstfestons von verschiedenen Karyatiden herab.

Eine ziemlich grosse Anzahl von Thüren weist alterthümliche, hübsche Beschläge im Renaissance- und Barockstile auf; das beste und schönste davon ist an den Thüren, welche in die Kellerräume, dann in den Waffensaal führen, und dann an einem alten Schranke zu finden. (Fig. 60. u. 61.)

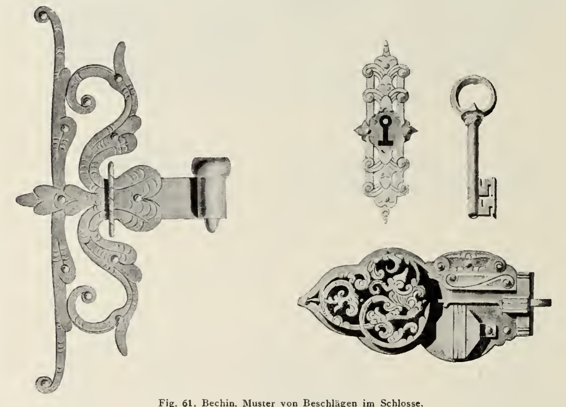


Fig. 61. Bechin. Muster von Beschlägen im Schlosse.

Aus der ehemaligen Jesuitenresidenz in Opořan wurde hieher eine mit Intarsia verzierte Barockthür (1·51 *m* breit, 2·37 *m* hoch) mit schön gearbeitetem Schlosse übertragen. (Fig. 62.)

Eine schöne keramische Arbeit ist der g r o s s e O f e n im Waffensaale. Seine grün glasierten Kacheln sind theils mit geometrischen Ornamenten (Fig. 63.), theils mit einer reichen figuralen Ornamentik (vornehmlich an den Rändern) geschmückt. Die Eckkacheln zeigen Löwenköpfe, die Frieskacheln kleine Engel mit einem Gewinde, das eine bekränzte Maske umgibt. Ferner zeigt man noch in dem Saale eine kleine hübsche Ofenkachel mit dem in färbiger Glasur ausgeführten rosenbergischen Wappen; ein Werk aus der Scheide des XVI. und XVII. Jahrhunderts. (Fig. 64.)

Unter den trefflichen Erzeugnissen des Kunstgewerbes, welche sich sonst noch im Schlosse befinden, sind besonders hervorzuheben: ein Sessel

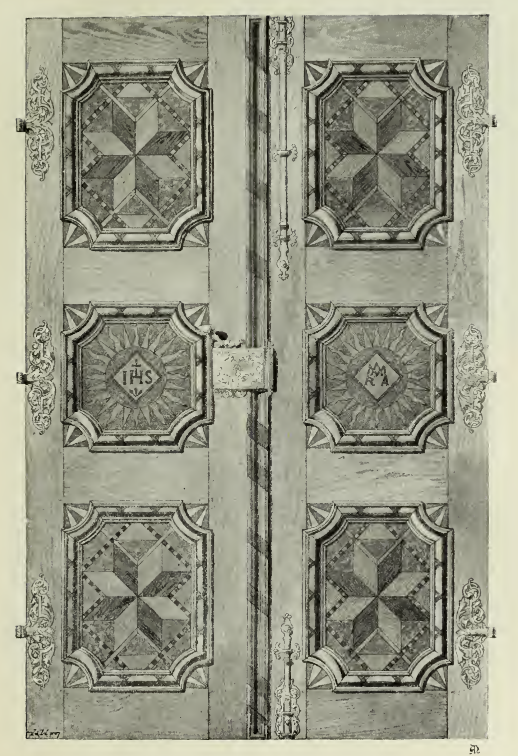


Fig. 62. Bechin. Ausgelegte Barockthür im Schlosse.



Fig. 63. Bechin. Ofenkachel im Schlosse.

mit meisterhaft geschnitzter Lehne im Renaissancestile. (Fig. 65.) An dem Aussenrande ziehen sich geschmackvolle, gegeneinander sich neigende Blätterornamente, welche oben mit einer Maske, unter der sich eine herzförmige Öffnung befindet, verbunden sind. Von den bartähnlichen auslaufenden Ornamenten der Maske schlingen sich zu beiden Seiten kleine Blumenfestons zu den beiden erwähnten Randornamenten. Die erwähnte herzförmige Öffnung ist am Rande mit schön geformten Blättern geschmückt.

Ein Renaissanceschrank, schön gegliedert und mit trefflichen, gelb eingelegten Ornamenten verziert. (Fig. 66.) Dieser Schrank ist in der Fronte in zwei verticale und zwei horizontale Abtheilungen durch geschmackvolle Doppelpfeiler mit pseudojonischen Capitälen eingetheilt. Die Schäfte der kleinen Pfeiler sind mit guten Intarsien ge. schmückt. Die länglich rechteckigen Flächen sind mit zwei kleinen Arcaden, welche oben mit einem Gesims abgeschlossen sind, belebt. In dem mittleren Felde des unteren Theiles befindet sich ein grosser Bogen, gestützt auf zwei Pfeiler, in der Art eines kleinen Portals.



Fig. 64. Bechin. Ofenkachel mit dem Rosenbergischen Wappen im Schlosse.

Eine Cassette (47 *cm* lang, 35 *cm* breit, 25 *cm* hoch) mit rosafarbigem Leder, worauf ein schönes Muster in Silberstickerei ausgeführt ist, überzogen. (Fig. 67. und 68.)

Die Gobelins: 1. Der erste von diesen ist 4·53 *m* breit, 2·8 *m* hoch, ringsherum mit einer 46 *cm* breiten Einfassung umsäumt. Leider fehlt bereits

der untere Theil. Die Mitte einer jeden Seite markiert eine Cartouche, ein Medaillon und einige Blumendecorationen. In dem mittleren Felde befindet sich eine figurale Scene. Rechts ein Haufe von bewaffneten Reitern, im Vordergrunde knieen vor einem Reiter in antiker Rüstung, der eben von dem Pferde abgestiegen ist, vier Frauen. Aus dem Hintergrunde, wo man rechts hinter Bäumen eine Stadt, links einen Reiterschwarm, vor ihm zwei knieende Frauen sieht, eilen einige andere Frauen herzu. Rechts im Hintergrunde nahen zwei Frauen einem anderen Reiter. Das Werk stammt aus dem XVII. Jahrh. und ist in der linken Partie stark beschädigt. (Fig. 69.) —



Fig. 65. Bechin. Geschnitzte Sessellehne im Schlosse.

2. Ein zweiter Gobelin misst 3·93 *m* in der Breite u. 2·51 *m* in der Höhe. Er wird zu beiden Seiten und unten von einem Streifen umfasst, auf dem Blumen und zahlreiche Thiere (Eichhörnchen, Papageien, Pfauen) dargestellt sind. Das rechteckige Hauptfeld zeigt eine Begegnung zweier Männer, die sich umarmen; rechts steht ein bekränzter Mann, hinter ihm ein Knabe mit einem Schilde in der Hand, hinter diesem ein Bewaffneter; die zwei Begleiter der beiden Hauptpersonen warten links hinter diesen Sämmtliche Personen im antiken Gewande. Im Hintergrunde liegt zwischen Bäumen eine Kirche und noch ein anderes Gebäude. Ein Werk des XVII. Jahrhunderts. Die hier dargestellte Scene stellt ohne Zweifel die Begegnung Jacobs mit Esau dar.

Ein Glasgemälde (21½ *cm* hoch, 16 *cm* breit) zeigt ein buntgemaltes Wappen der Rosenberge mit der Inschrift; Petr · wok · wolff · z · Rozmberka, und oben die Jahreszahl 1580. (Fig. 72.)

Im Besitze des Schlosses befinden sich auch noch einige schön geschliffene und gravierte Trinkgläser aus dem XVII. und XVIII. Jahrhundert. Darunter ein Glas mit den eingravierten Brustbildern

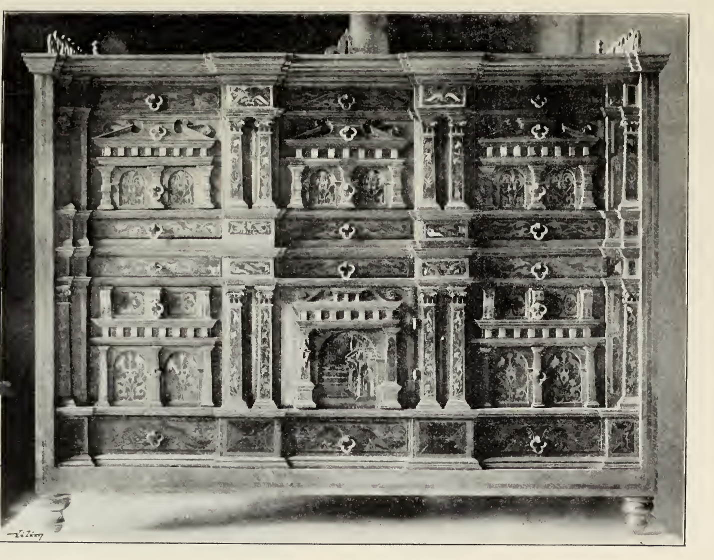


Fig. 66. Bechin. Renaissance-Kasten im Schlosse.

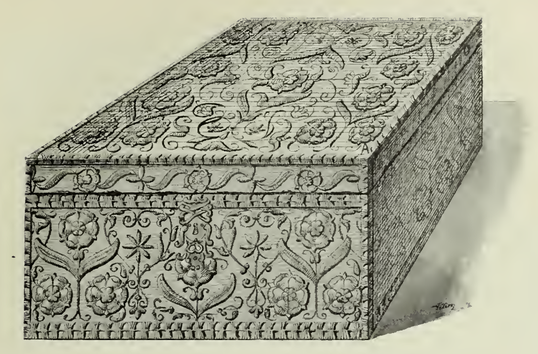


Fig. 67. Bechin. Cassette mit Stickerei geziert im Schlosse.

der hl. Apostel; ferner ein Becher mit einem Deckel und der Inschrift: VIVAT KAISER KAROLVS VI. und andere.

Dann einige glasierte Krüge:

1. Ein blauglasierter Krug aus Steingut, mit dem Innungszeichen und folgender Inschrift: TENTO ŽBAN GEST FVNDOWANI ZA LOD MAGSTROWSTWI MICHALA PROCHAZKA A ZA PIMTATÍKA IKNACZA MARSSALA 1734.

2. Ein weiter Krug, weiss glasiert, mit Abzeichen verschiedener Zünfte in Relief.

3. Ein Krug aus dem Jahre 1669 mit den Buchstaben A. K.

4. Eine Zunftkanne mit der Inschrift: STARŠI TOWARIŠ IAN HIL MLACÍ IANN SPAČEK 1646, u. a.

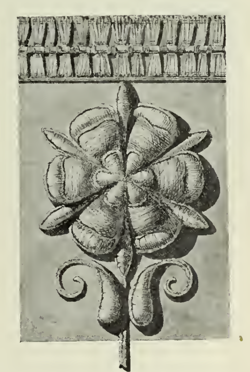


Fig. 68. Bechin. Detail der gestickten Cassette.

Ferner gothische, kreisförmige Taufschalen aus Messing: die erste misst 38 *cm* im Durchmesser. In der Mitte sieht man in Relief das Siegeslamm mit der Fahne; aus seiner Brust rinnt Blut in einen vor ihm stehenden Kelch. Ringsum umschliesst ein Kranz kleiner Kreuzchen, am oberen Rande eine Reihe gothischer M das mittlere Bild.

Die zweite Schale hat 41 *cm* Durchmesser. Unten das Reliefbild des hl. Christophorus, ringsherum ein Blumenornament, am oberen Rande eine Reihe fünfblättriger, eingeprägter Rosetten.

Dann besitzt das Schloss zahlreiche Waffen, unter diesen:

1. Eine Jagdbüchse aus dem XVIII. Jahrh. Das Schloss und die Einfassung ist aus Silber und mit Reliefs verziert; am Schlosse sieht man einen Jäger mit einem Hunde, an dem Schafte verschiedene Jagd- und mythologische Scenen. Auf dem Kolben, sowie auch an den Beschlägen steht der Name des Büchsenmachers: PAUL POSER. PRAG. (Fig. 70.)



Fig. 69. Bechin. Gobelin im Schlosse.

2. Eine Reiterpistole aus dem XVIII. Jahrh.. An dem silbernen Beschlage befindet sich ein Relief, worauf man einige Reiter mit Scheibenschiessen beschäftigt findet. Sie ist ebenfalls mit den Worten: PAUL POSER, PRAG bezeichnet.

3. Eine Reiterpistole aus dem XVIII. Jahrh. An dem Silberbeschlage befindet sich ein Relief, das eine Scene aus einem Reitergefechte darstellt. Bezeichnet: IOANN DEPLAN A PRAG. (Fig. 71.)

Ein Kanonenlauf aus Bronce, 2·06 *m* lang. In der Mitte das Dietrichsteinsche Wappen und der Name des Giessers: MICHEL DOBLER GOS MICH 1544.

Links an dem Wege, der an der Westseite längs des Schlosses emporführt, steht eine gothische MARTERSÄULE, aus Stein gemeisselt. Das Postament ist ein niedriges Prisma mit abgeschrägten Kanten, darauf steht



Fig. 70. Bechin. Jagdbüchse. Verfertigt von Paul Poser in Prag.





Fig. 71. Bechin. Reiterpistole. (Verfertigt von Johann Deplan in Prag.)



ein würfelförmiger Aufsatz und ein prismatischer Säulenschaft, ebenfalls mit abgeschrägten Kanten. Auf diesem ruht ein Würfel, der mit einem kleinen Wappen, in dem der sternbergische Stern zu sehen ist, geschmückt ist; dann folgt ein prismatischer Aufsatz, dessen Seiten oben in kleine Kreuzchen auslaufen; zwischen diesen steht ein grösseres Steinkreuz, dessen unterer, pyramidenförmig sich ausbreitender Theil den Abschluss der Säule bildet. Rechteckige Vertiefungen in dem oberen Aufsatze enthalten moderne Heiligenbilder.



Fig. 72 Bechin. Rosenbergsches Wappen auf Glas gemalt, im Schlosse.

PRIVATHÄUSER:

1. Das sogenannte »Burdahaus« (No 11.), ein ebenerdiges Gebäude, steht nahe beim Kloster und ist seiner zwei interessanten Barockgiebel wegen bemerkenswert.

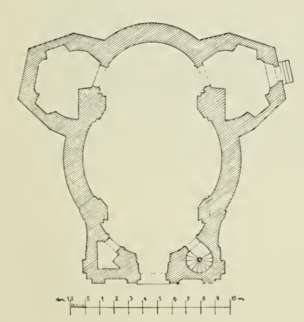


Fig. 73. Pechin. Grundriss der Friedhofskirche.

2. Das »Pašekhaus« (No. 21.) am Marktplatze; es ist dies ein einstöckiges Haus und zeichnet sich durch eine leidlich gute Barockfronte aus.

In dem Hause No. 122 befanden sich früher schöne, mit durchbrochenen Ornamenten gezierte Thürschlösser, sowie auch ein geschmackvoll gearbeiteter Renaissanceschlüssel, welche Stücke jetzt im Prager kunstgewerblichen Museum aufbewahrt werden.

In der Sammlung der k. k. keramischen Fachschule ein schöner Majolikakrug, eine mährische Arbeit aus dem Jahre 1735.



Fig. 74. Bechin. Friedhofskirche.

Nördlich von der Stadt liegt die FRIEDHOFSKIRCHE, die dem hl. Michael geweiht ist. Erbaut wurde sie in den Jahren 1667—1670. Der Grundriss ist derart: ein elliptisches Schiff, an der Nordseite das halbkreisförmige Presbyterium, an der Südseite ein vollkommen symmetrischer Bau, das Musikchor; von den fünfseitigen, zu beiden Seiten des Presbyteriums

befindlichen Zubauten dient jetzt eine als Sacristei (Fig. 73.). Die Stellen, wo die Ellipse des Schiffes in den Halbkreis des Presbyteriums und des südl Anbaues übergeht, sind durch mächtige Pfeiler markiert, welche ein reich gegliedertes Gesims, das sich innwendig um das ganze Gebäude zieht, tragen. Von den Pfeilern aus spannen sich bogenförmige Gurten, welche die Grenze zwischen Schiff und Anbau bezeichnen. Über dem Schiffe wölbt sich eine Kuppel mit einer Laterne; das Gewölbe des Presbyteriums sowie das des Musikchores ist durch zwei Gurten, welche in der Mitte des Siegesbogens zusammenlaufen, in drei dreieckige Eckfelder eingetheilt. Das Schiff ist durch zwei halbkreisförmige Fenster erhellt. Hie und da findet man noch eine plastische Verzierung: so an dem Gesimse des Siegesbogens den sternbergischen Stern zwischen zwei Zweigen, in dem Schiffe unter der Kuppel Fruchtfestons So ist auch die Fronte in dem Gange von unten nach oben mit einer Reihe von Rustiksteinen verziert. Den Eingang flankieren Seitenpfeiler mit korinthischen Capitälen; über diesen ein in der Spitze zusammenlaufendes Gesims, in dem in einer Cartouche der sternbergische Stern wieder erscheint. Der giebelförmige Ansatz, der sich über der Fronte zeigt, hat auf beiden Seiten ein prismatisches, mit einem pyramidenförmigen, unten ausgebauchten Helme gedecktes Thürmchen. Das erwähnte achtseitige, laternenartige Thürmchen auf der Kuppel ist mit Blech beschlagen und in den Ecken mit unten ausgebauchten Trägern gestützt.

Der Altar sowie die Kanzel sind im einfachen Barockstile gehalten, schwarz angestrichen, hie und da mässig vergoldet.

Der Hauptaltar: Zu beiden Seiten stehen je zwei barockisierte korinthische Säulen, zwischen ihnen je eine Statue, der hl. Johannes der Täufer und der hl. Josef, im mittleren Pfeiler das Bild des hl. Michael. Über den Säulen befinden sich Würfel mit Engelsköpfchen, dann folgt ein reichgegliedertes Gesims, womit das Ganze abgeschlossen ist. Über dem mittleren Theile erhebt sich noch ein kleiner Aufsatz, der von je einem Säulenpaar (von der Art wie die unteren Säulen) an beiden Seiten flankiert wird und das Bild der hl. Trinität enthält. Zuhöchst ist noch ein Doppelwappen, zu dem zwei Engel hindeuten, im Barockstile.

Die Brüstung der Kanzel ist mit 6 Säulchen geschmückt, über dem Dach der Kanzel steht eine Christusstatue.

Nordwestlich von der Stadt liegt an einer Krümmung des Baches Smutna eine EINSIEDELEI, die am Ende des XVII. Jahrh. erbaut wurde. Es ist dies ein längliches Gebäude mit abgerundeter Hintermauer. Über der Fronte befindet sich ein einfacher Giebel, zu beiden Seiten niedrige vierseitige Thürmchen. Das Innere ist jetzt in Wohnräume umgewandelt. Dieses bescheidene Gebäude hat sonst nichts Interessantes an sich. Nach der Aufhebung der Einsiedelei wurde der ehemals hier befindliche Altar in die Sudoměřicer Kirche übertragen.

Bernartitz.

Schaller XIV., 144; Sommer X., 44—45; Trajer, Beschreibung 618.

In der Umgebung befinden sich etwa an drei Stellen praehistorische Begräbnisstätten. Einige Praehistorica sind jetzt Privateigenthum (4 Armbänder aus Bronce und Bernsteinkorallen sind im Besitze des Hrn. Lehrers Průcha).

DIE PFARRKIRCHE, dem hl. Martinus geweiht, ein orientierter Bau, ursprünglich gothisch, wurde im J. 1717 theilweise umgebaut.

Rein gothisch hat sich das Presbyterium erhalten (siehe Grundriss Fig. 75.): Den fünf Seiten des regelmässigen Achteckes ist ein längliches Feld vorgelegt Die Rippen des Kreuzgewölbes laufen über dem fünfseitigen Theile in einen Schlusstein, der mit einer doppelten Rosette geschmückt ist, zusammen; über dem länglichen Felde vereinigen sich die Rippen in einen glatten Schlusstein. An den Enden sind die Rippen abgeschrägt und haben keine Consolen; bloss in der linken Ecke, wo die Wand des Presbyteriums und des Triumphbogens zusammentreffen, sieht man eine Console in der Form eines groben, bärtigen Kopfes. Die vier Fenster des Presbyteriums sind sämmtlich mit Masswerk versehen (Fig. 76.) ausgenommen ein Fenster, das sich hinter dem Altare befindet und zur Hälfte vermauert ist. Der Triumphbogen stellt einen Spitzbogen mit schrägabgeschnittenen äusseren Kanten dar.

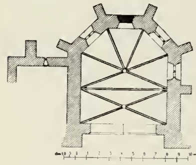


Fig. 75. Bernartitz. Der älteste Theil der Kirche.

Rechts vom Presbyterium befindet sich die ehemalige gothische Sacristei, von der bloss die östliche Mauer mit einem schmalen spitzbogigen Fensterchen geblieben ist; alles Übrige ist ein späterer Zubau.

Das Schiff, im Barockstile gehalten, besteht aus zwei gewölbten Feldern mit zwei fünfseitigen Seitenkapellen, welche sozusagen ein Querschiff bilden, und aus zwei Nebenschiffen. Das Gewölbe ist rippenlos, die Pfeiler haben ein einfaches Gesims. Die Fenster sind rechteckig und mit einem Segmentbogen überwölbt.

Die barocken Altäre sind sämmtlich von geringem künstlerischen Werte. Auf dem Hauptaltare ist der Rahmen des Bildes, besonders der oberste, ovalförmige, reich mit geschnitztem Laube umgebene Theil, verhältnismässig gut gearbeitet. Von den Seitenaltären ist noch der beste der Altar des hl. Franciscus Xaverius mit einem leidlich guten Bilde des sterbenden Heiligen.

Rechts vom Presbyterium befindet sich in dem Seitenzubaue eine Grabplatte aus rothem Marmor von länglich rechteckiger Form aus dem Jahre 1585 mit einer böhmischen Inschrift. An den Rändern ist

die Inschrift in gothischer Minuskelschrift; in dem oberen Theile befindet sich eine Cartouche mit einer biblischen Inschrift in lateinischer Majuskelschrift, in dem unteren Theile ein Wappen.

Die Glocken: 1. 68 *cm* im Durchm., 49 *cm* hoch. An der Krone schlingt sich ein Lorbeerkranz, um diesen hie und da Bänder. Darunter die Inschrift:

FRANTZ IOSEPH KÜHNER GOSS MICH IN DER KLEINEREN HAVPTSTADT PRAG.

Unter dieser Schrift sind einige Blumenfestons angebracht. Am Mantel ist das Relief des hl. Johann von Nepomuk mit der Inschrift:

IN HONOREM S. IOANNIS NEP.

sowie ein Relief des hl. Michael zwischen zwei nach der Natur gegossenen Salbeiblättern und die Inschrift:

IN HONOREM S. MICHAELIS ARCHANGELI

2. 82 *cm* Durchmesser, 58 *cm* hoch. Verzierung und Inschrift wie auf der vorigen. Zwischen den Guirlanden hängen Abdrücke österreichischer Münzen aus dem Beginne des XVIII. Jahrh. Am Mantel die Relieffigur der Mutter Gottes mit der Inschrift:

IN HONOREM B. V. MARIÆ IMMACUL. CONCEP.

Auf der anderen Seite der hl. Martinus und die Inschrift:

IN HONOREM S. MARTINI EP.

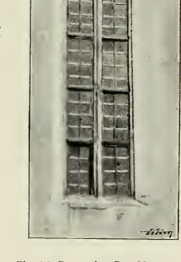


Fig. 76. Bernartitz. Das Masswerk im Südfenster.

3. 47 *cm* Durchmesser, 40 *cm* hoch. Die obere Kante umgibt ein Akanthusornament, dann folgt dieselbe Inschrift des Glockengiessers, wie bei den vorhergehenden Glocken und darunter ein Barockornament. Am Mantel die Relieffigur des hl. Leonhardt, dazu die Inschrift:

IN HONOREM S. LEONHARDI.

DAS PFARRHAUS ist ein einstöckiges Gebäude und war früher die ehemalige Jesuitenresidenz. Die Façade ist sehr einfach, bloss der Eingang ist mit einem reicheren Gesimse verziert. Das Pfarrhaus besitzt einen Radierstich, »Die Anbetung des hl. Kreuzes«; derselbe ist 95 *cm* breit, 1·48 *m* hoch und mit der Unterschrift des Künstlers versehen: »Bergmiller inv. Ioan. Holzer delin. Gottlieb Heiss sculp. et excud. Aug. Vindel.«

Nahe dem sogenannten Schlossteiche eine BURGSTÄTTE (siehe Sedláček's »Hrady a zámky« VII. 45).

Nahe bei der Stadt zwei niedrige Steinkreuze. Die Beschreibung sowie auch die Abbildung derselben hat H. Máchal in der Zeitschrift »Zlatá Praha« 1885, 163 u. 175 veröffentlicht; siehe auch Otto's »Slovník naučný« III., 18 und Fig. 2 auf der dort beigefügten Tafel.

Bezinky (bei Rataj).

Hügelgräber aus der Zeit der Leichenverbrennung, die im J. 1897 von J. Hraše durchforscht worden sind (siehe »Pam. arch « XVIII. 119—120).

Borovan.

Schaller XIV., 145; Sommer X., 45; Jos. Hejna, Kostelíček sv. Rosalie v Borovanech.

Nahe bei der Kirche befindet sich eine Gruppe von bisher noch nicht durchforschten Hügelgräbern. Es befanden sich hier ehemals nicht weniger als drei Festen, darüber siehe Sedláček's Werk »Hrady« VII., 45—46.

DIE KAPELLA DER HL. ROSALIA wurde im Jahre 1682 erbaut, im Jahre 1719 erweitert. An das niedrige, lange Schiff, das flach gedeckt ist, schliesst sich die ursprüngliche Kapelle als eine Apsis, ebenfalls flach gedeckt, an. Über dem Presbyterium steht ein laternenartiges, mit Blech beschlagenes Barockthürmchen, das an der Spitze das Monogramm IHS trägt.

Die kleine Statue der hl. Rosalia ist aus Holz und grob geschnitzt; das Antlitz und der Faltenwurf des breiten Mantels ist jedoch ziemlich gut dargestellt.

Branik (bei Kučeř).

Eine bisher noch nicht durchforschte, umfangreiche Begräbnisstätte liegt am Walde am Moldauufer. Einige Hügelgräber (an der Zahl über 100) haben bis 25 *m* im Durchmesser.

Březí.

Sedláček, o. c. XI. 79.

DIE FESTE war bereits im J. 1549 zerstört; in der Gegenwart ist bereits keine Spur mehr vorhanden.

Březnitz.

Sedláček, o. c. VII. 52 (mit einem Plan und Abbildung); Fr. Wildmann in der Zeitschrift »Method« XIX., 31.

Auf dem sogenannten »Gartenfelde« befindet sich eine heidnische Begräbnisstätte.

DIE FESTE hat die Form eines unregelmässigen Fünfeckes und ist mit Gräben und Mauern, die in den Ecken durch Basteien verstärkt sind, umgeben. Das ursprüngliche Wohnhaus der Burgherren ist jetzt in einen Schüttboden verwandelt; in der späteren Zeit wurde die Feste augenscheinlich gegen Nordosten erweitert und auf dem dadurch neu erworbenen Platze wurden einige Gebäude, welchen die alte Feste nicht mehr Raum bot, erbaut. Von diesen Gebäuden diente, wie es scheint, das gegen Nordosten nahe an der alten Feste liegende als Schlosskapelle; denn es birgt zwei Räume, von denen der eine mit interessanterm Zellengewölbe, der zweite, kleinere, mit einem rippenlosen Lunettgewölbe versehen ist. (S. Grundriss Fig. 77.)

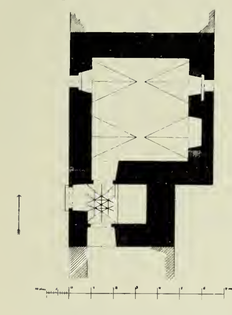


Fig. 77. Březnitz. Grundriss zweier gewölbten Räume in der Feste.



Fig. 78. Březnitz. Profil der gothischen Umrahmung.

Von der älteren Steinmetzausschmückung der Feste ist nur ein Stück einer gothischen Umrahmung aus Granit vorhanden.

An der Thüre des Speichers findet sich eine mit Gravierungen verzierte eiserne Leiste im Renaissancestile vor, im Ganzen ziemlich gut gearbeitet.

Březovec.

Hügelgräber aus der hallstädter Periode. Siehe in der Zeitschrift »Památky archaeologické« XVIII., 117—119.

Černitz.

DAS JAGDSCHLOSS, im Jahre 1766 erbaut, ist ein einstöckiges Gebäude von interessantem Grundriss: von dem sechseckigen mittleren Theile, der gegen die übrigen Bauten um ein Stockwerk erhöht ist, gehen drei längliche Flügel aus. (Fig. 79.) Die Façade ist sehr einfach. Der innere Raum weist einen hübschen Ofen im Rococostil auf. (Fig. 80) Von den hier aufbewahrten Geräthen verdient ein gut gearbeitetes Schreibzeug in Form einer Tasse aus Taxbaumholz mit Messing und Zinn ausgelegt, Erwähnung. (Fig. 81.)

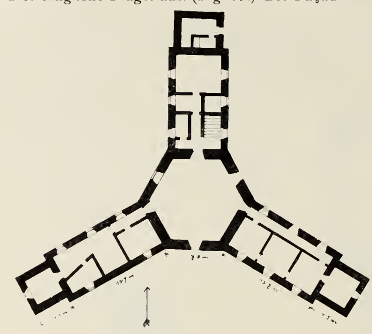


Fig. 79. Černitz. Grundriss des Jagdschlosses.

Červená.

Jos. Braniš in der Zeitschrift »Method« XXI., 6 (mit Grundriss).

DIE SCT. BARTHOLOMÄUSKIRCHE ist ein schlichtes, romanisches, orientiertes Gebäude mit einem rechteckigen Presbyterium.

Dieses Presbyterium hat ein romanisches Kreuzgewölbe mit flachen, breiten Rippen, welche 2·66 *m* über dem Boden von einem einfachen Gesimse auslaufen.

Das kreisförmige, 77 *cm* breite Fenster in der Ostmauer zeigt ein steinernes Gitter mit einem kreisförmigen Mittelstücke, aus dem 6 steinerne Strahlen zum Rande auseinanderlaufen. (Fig. 82.)

Der halbkreisförmig gewölbte Triumphbogen ist an den inneren Seitenflächen in der Höhe von 2·76 *m* mit einem romanischen Gesimse, in dessen Kehle sich eine Reihe von Halbkugeln in Relief befindet, geschmückt. Dieses Gesims zieht sich dann noch 34 *cm* weiter an der kürzeren, dem Presbyterium zugewandten Seite des Pfeilers. (Fig. 83.)

Das steinerne Sanctuarium in der Nordmauer (97 *cm* breit, 1·28 *m* hoch, 2·05 *m* über dem Boden), mit einer Gesimseinfassung, welche oben halbkreisförmig geschlossen ist; zuhöchst noch ein gleicharmiges Kreuzchen mit dreieckigen Ausläufen auf den Armen. (Fig. 84.)

Alle Fenster sind — mit Ausnahme eines romanischen Fensterchens auf dem Musikchor, das in seiner früheren Gestalt bestehen blieb — um-

geändert worden, so dass sie jetzt breite, segmentartige Öffnungen darstellen.

Die äussere, sowie innere Ausstattung der Kirche ist modern. Auf dem Giebel der Vorhalle steht ein gut gearbeitetes, eisernes Kreuz aus dem XVII. Jahrh.

Seitwärts nächst der Kirche steht ein unansehnlicher Glockenthurm mit zwei Glocken: Die erste hat 80 *cm* Durchmesser und ist 65 *cm* hoch. Am oberen Rande werden Wappencartouchen an beiden Seiten von je einem männlichen und weiblichen Brustbilde, das in ein Pflanzenornament ausgeht, gehalten. Darunter schlingt sich eine zusammenhängende Reihe von mit der Spitze nach unten gerichteten Akanthusblättern. Auf dem Mantel der Glocke sieht man das Bild des Gekreuzigten, der hl. Mutter Gottes und des hl. Johannes, alle drei Darstellungen in Relief. Am unteren Rande zieht sich ringsherum abermals ein Kranz von herunterhängenden Blättern.



Fig. 80. Černitz Rococo-Ofen.

Auf der Rückseite befindet sich das eggenbergische Wappen und in dem ovalförmigen Kranze ein länglich rechteckiger Rahmen, darin die Inschrift:

LETHA 1637 SLYTY GEST
KE CZTI A SLAWIE PANA BOHA
BLAHOSLAWENE PANNY MARYE
K ZADVSSY S. BARTHOLOMIEGE NA CZER-
WENEG. SKRZ OBSTARANI PRZEDNIHO KO-
STELNIKA IANA KAZYMAVRA PODDANEHO
G. M. K. Z EGKENBERCKV OD STANISLAWA
FRYCZE ZWONARZE W MIESTIE RAVDNICZY.

Die zweite Glocke weicht unbedeutend von der ersten ab, ihr Durchmesser: 82 *cm*, ihre Höhe: 63 *cm*. An dem am oberen Rande sich herumziehenden Friese kommen folgende Motive vor: Ein Pelikan, dessen ausgebreitete Flügel in ein Pflanzenornament übergehen, zerfleischt seine Brust;

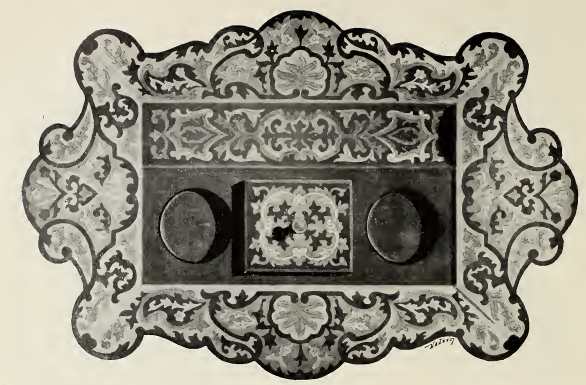


Fig. 81. Černitz. Ausgelegte Tasse.

darunter gruppieren sich Laubgewinde um eine Sonnenblume. Am Mantel befindet sich in einer barocken Cartouche das Reliefbild der hl. Familie: Der hl. Josef und die Jungfrau Maria führen das kleine Jesukind. Unten das Wappen des Glockengiessers mit einer kreisförmigen Umrahmung mit der Inschrift:

IOHAN ADALBERT PERNER IN BUDWEIS.
ANNO 1839.

und endlich ein Reliefbild der hl. Barbara auf einem Barockpostament.

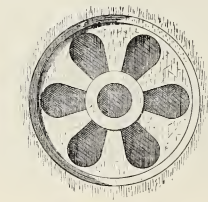


Fig. 82. Červená. Fenster im Presbyterium.

Dobronitz.

Schaller XIV., 144; Sommer X., 45; Trajer 631—632; Jos. Hejna, »Paměti statků: Opařanského, Podhořského, Dobronického a Stáleckého« 186—204; Sedláček, »Hrady a zámky« VII., 36—44; Derselbe, »Místop slov.« 141—142; F. J. Lehner in der Zeitschrift »Method« XVI., S. 66 (mit Grundriss).

Ein Hügelgrab liegt bei dem Hegerhaus in der Nähe der Strasse. Von anderen hier befindlichen Hügelgräbern schreibt Hraše in der Zeitschrift »Pam. archaeol.« 1871—3, S. 139.

DIE KIRCHE DER MUTTER GOTTES, ein orientiertes Gebäude, bereits im J. 1350 als Pfarrkirche erwähnt, jetzt aber nurmehr eine Filialkirche. (Grundriss Fig. 86.)

Der quadratische Chor hat in der Ost- und Südmauer je ein Fensterchen mit einem doppelnasigen Masswerke. und ein sternartiges Zellengewölbe. Die Höhe der Wölbung vom Boden 5·49 *m*. Der Triumphbogen in eine Spitze gewölbt. Das Schiff rechteckig mit Holzdecke, die

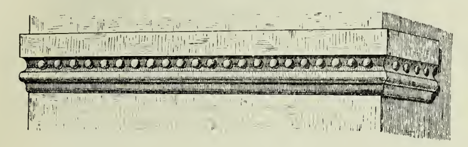


Fig 83. Červená. Romanisches Gesims.

durch schmale Balken in Quadrate getheilt ist. Auf der Südseite drei in eine Spitze gewölbte Fenster, von denen zwei mit doppelnesigem Masswerke geziert sind, während das letzte Fenster ohne Masswerk ist. Auf derselben Seite ein niedriges gothisches Portälchen mit einfach profilierten Wänden (siehe Fig. 87.), in eine Spitze gewölbt, 2·02 *m* hoch, 1·30 *m* breit. In der Westmauer (der Frontmauer) ein niedriger, halbkreisförmig gewölbter, unprofilierter Eingang und über demselben ein in eine Spitze gewölbtes Fensterchen ohne Masswerk, beides ohne Stil, neueren Ursprungs. Das Chor, aus Holz gebaut, ruht in der Mitte auf zwei hölzernen, einfach geschnitzten Säulen. Es sind dies achtseitige, oben abgeschrägte Prismen, welche ihre Fortsetzung in einem achteckigen Ringe finden, aus dem oben eine unten ausgebauchte und oben von einem sechseckigen Ringe umgebene Walze herausragt. Die Stelle eines Capitäls vertritt ein sechsseitiges Prisma. Das Dach ist hoch, mit Hohlziegeln gedeckt und mit einem hölzernen Thürmchen versehen.

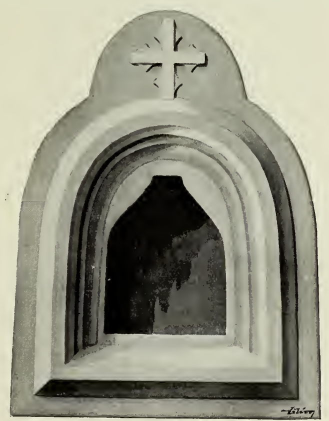


Fig. 84. Červená. Sanktuarium.

Der Hauptaltar ist in spätbarockem Stile gehalten: zwei korinthische Ganzsäulen und zwei Halbsäulen mit ausgebauchtem Schafte tragen



Fig. 85. Dobronitz. Die Kirche der Jungfrau Maria.

das Gebälk, das oben mit einem schrägen Gesimse abgeschlossen ist. In der Mitte des Altars hat man Raum für eine Nische gelassen, dieselbe mit einem rechteckigen Rahmen, welcher oben segmentartig geschlossen ist, umgeben und zu beiden Seiten desselben geschnitztes Laub als Schmuck

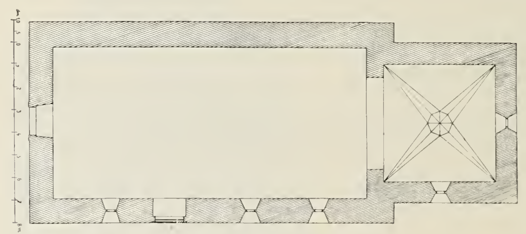


Fig. 86. Dobronitz. Grundriss der Kirche.

verwendet. In dieser Nische nun steht eine 1·48 *m* hohe Statue der Mutter Gottes mit dem Jesukinde; über ihr halten zwei kleine Engel eine Krone. (Fig. 88.) Der Altar und besonders diese Statue sind gelungene Arbeiten aus dem Ende des XVII. Jahrh.

An der Mauer, durch die der Triumphbogen in das Schiff übergeht, steht zu beiden Seiten des Schiffes je ein kleiner, in einfachem Barockstile gehaltener Altar mit kleinen, auf Leinwand gemalten Bildern von geringem Kunstwert. Diese schwachen Arbeiten stammen aus den J. 1678 und 1682. Ebenso ist die kleine Statue der Mutter Gottes auf dem linken Altare kunstlos geschnitzt. Sie trägt die Jahreszahl 1635.

Fig. 87. Dobronitz. Profil der Portal-Umrahmung.

Zu beiden Seiten des Schiffes steht je ein grösserer Altar, in einem einfachen Barockstile gehalten und mit zwei cannelierten korinthischen Säulen flankiert; oben ein einfaches Gebälk und an den Seiten ein schräges Gesims. Die Altarbilder sind grosse in Schabmanier ausgeführte Stiche von *Heiss*, nämlich ein Brustbild der Mutter Gottes nach dem Gemälde des Benedetto Lutti und das Brustbild des Heilandes nach dem Gemälde von I. G. Berkmiller.

An der Nordwand hängt eine im Jahre 1701 gemalte Copie des in Tobitschau aufbewahrten Bildes in einem gut geschnitzten Barockrahmen, der von Akanthusblattgewinden durchzogen wird. Das eigentliche Original des Bildes stammt aus Jerusalem.

DIE BURG (die Beschreibung, Abbildung sowie auch den Grundriss derselben siehe in Sedláček's »Hrady« S. 36.—48.), wahrscheinlich in der ersten Hälfte des XV. Jahrh. an der Stätte der ehemaligen Feste erbaut, war bereits im Jahre 1790, nachdem sie 1733 verlassen worden war, eine Ruine. Erhalten haben sich bisher nur noch die mächtigen Mauern eines runden Thurmes, ein viereckiger, gewölbter Saal, einige Gewölbe, gothische, einfach profilierte Fenstereinfassungen und Tragsteine.



Fig. 88. Dobronitz. Statue der Jungfrau Maria.



Fig. 89. Dobronitz. Burgruine.

Dražitz.

Nicht weit von diesem Orte befindet sich ein elliptisches, 21 und 30 Schritte im Durchmesser messendes Hügelgrab; 200 Schritte davon weitere 8—12 niedrige Hügelgräber. (Richlý, Mitth. d. C.-C. XIX. 1893. S. 142.)

Über die ehemalige Feste siehe Sedláček o. c. VII., 57.

Das jetzige SCHLÖSSCHEN ist ein einfaches, einstöckiges Gebäude, jeder Verzierungen und Denkwürdigkeiten bar. Die Sct. Niklaskapelle (10 *m* lang, 6·65 *m* breit), die sich unmittelbar an das Schlösschen anschliesst, ist ein einfaches, flachgedecktes Gebäude von keinerlei besonderer Merkwürdigkeit.

Hánov.

J. Hejna, »Paměti statků Opařanského etc.« S. 141.

Westlich von dem Orte findet man im Walde ein Hügelgrab, in dem eine Ciste gefunden wurde. (Siehe J. K. Hraše in »Pam. arch.« XVII., 70 mit Abbild. der Ciste, »Český Lid« II., 711 713 u a.)

An der Berglehne nordöstlich von Hánov weisen zahlreiche Überreste darauf hin, dass diese Stelle im Alterthum bewohnt war.

Hemery.

Über die hiesigen interessanten Hügelgräber siehe Seite 2.

Hodonitz.

Scherben von irdenen Gefässen theils mit Asche, theils auch mit schwarzem Erdreich vermischt deuten auf eine mit elalterliche Ansiedlung hin. Westlich von Hodonitz befindet sich ein kreisförmiges Hügelgrab im Durchmesser von etwa 10 Schritt (H. Richlý in Mitth. der C.-C. XIX., 1893 S. 142.)

Hodušin.

Schaller o. c. XIV., 149; Sommer o. c. X. 55; Trajer o. c. 623; »Hodušín« in »Český Jih« Jahrg. 1880. Nr. 43.

An dem Wege nach Sepekau, der westlich von dem Orte an dem Bergrücken »Chlum« hinführt, befindet sich eine umfangreiche, praehistorische Begräbnisstätte Jetzt noch sind über 60 Grabhügel bemerkbar. Besonders fällt ein Grab durch seine Dimensionen (es ist 6 *m* hoch und hat 30 *m* Durchmesser) vor allen anderen ins Auge. Leider ist bei der Durchforschung dieser Gräber nicht die nöthige Vorsicht beobachtet worden, so dass einige Gräber beschädigt wurden.

DIE PFARRKIRCHE DES HL. WENZEL, ein orientiertes Gebäude aus Bruchstein in frühgothischem Stile, bereits im J. 1343 erwähnt, im J. 1832 durch einen Brand zerstört. Die letzte Bauveränderung wurde im Jahre 1895 an ihr vorgenommen.

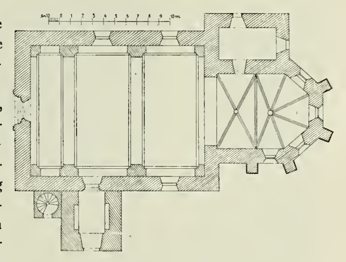


Fig. 90. Hodušin. Grundriss der Kirche.

Der vierseitige Thurm, der im J. 1804 an die Südseite des Schiffes hinzugebaut wurde, ist vom künstlerischen Standpunkte völlig belanglos. Durch seinen ebenerdigen Raum gelangt man zu dem südlichen Portal der Kirche. Das Schiff zeigt im Grundrisse ein längliches Rechteck. Nach dem Brande von 1832 wurde die ursprüngliche flache Holzdecke durch das jetzige aus Ziegeln gebaute Tonnengewölbe ersetzt. Dieses Gewölbe ist in drei Felder eingetheilt und stützt sich auf Gurten, die auf prismatischen, an die Seitenmauer sich anlehnenden Pfeilern ruhen; der Triumphbogen ist spitzbogig und seine Kanten sind flach abgestutzt.

Ausser dem erwähnten Eingange an der Südseite besitzt die Kirche noch einen an der Westfronte. Beide umgibt eine reich profilierte, granitene Einfassung und beide sind auch mit einem mässig spitzigen Bogen

überwölbt. Der an der Westseite befindliche (1·45 *m* br.) Eingang ist mit einem doppelten, auf gleiche Weise profilierten Rahmen eingefasst. Die Profilierung des Rahmens ist folgende: den dreimal gebrochenen Mantel ziert



Fig 91. Hodušin. Westportal.

auf zwei Kanten ein birnförmiger Stab, auf der mittleren Kante ein walzenförmiger Stab, welche beide in der Höhe von 1·37 *m* mit einer kelchförmigen Verzierung in der Art eines Capitäls geschmückt sind. Dazwischen schieben sich zwei halbkreisförmige und zwei viertelkreisförmige Kehlen ein. Alles

dieses stützt sich auf ein prismatisches Untergestell, das an der oberen Kante eine Wulst und eine Kehle aufweist. Das südliche Portal hat bloss einen einfachen, auf dieselbe Weise profilierten Rahmen.

Von der ursprünglichen Form der Fenster gibt uns nur ein kleines Fenster in der Südmauer einen Begriff, da alle übrigen Fenster in der späteren Zeit ihre ursprüngliche Form verloren. Dieses Fenster, durch den zugebauten Thurm verdeckt, ist 21 *cm* breit, schlank und mit einem halbkreisförmigen Bogen überwölbt; nach innen und nach aussen stark ausgeschrägt und mit flach gemeisselten Steinquadern eingefasst.

Das Presbyterium ist rechteckig, mit fünf Seiten eines Achteckes abgeschlossen und mit einem steinernen, mit Rippen versehenen Gewölbe bedeckt.

Die Rippen (siehe Figur 94.) treten um 26 *cm* aus dem Gewölbe hervor und treffen in zwei runden Schlussteinen zusammen, von denen der über dem Altare mit einer gemeisselten, vierblättrigen Rose geschmückt ist.

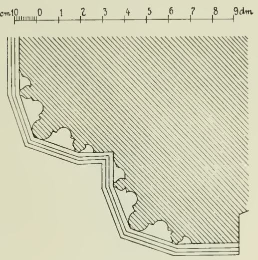


Fig. 92. Hodušin. Profil des Westeinganges.

Fünf von den Rippen Consolen, die theils aus Kalkstein, theils aus Granit gemeisselt sind, haben die Gestalt von menschlichen Köpfen, welche die runde Deckplatte tragen. (Fig. 95.) Das an der Epistelseite

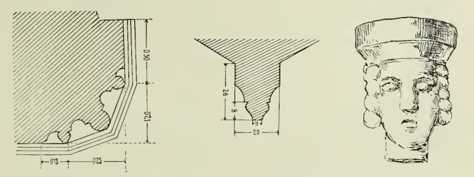


Fig. 93.—95. Hodušin. Profil des Südportales, Profil der Gewölberippe, Console einer Gewölberippe.

nächst dem Triumphbogen befindliche walzenförmige Capitäl ist mit drei löffelartigen Blättern geschmückt. (Fig. 96.) Alle Capitäle waren ehemals durch walzenförmige Säulchen gestützt. Aus den in der Mitte befindlichen Consolen, die pyramidenförmig und an den Seiten paneeliert sind, laufen je drei Rippen aus, so zwar, dass sie zu unterst ein einziges Prisma bilden und erst in der Höhe von 42 *cm* über der Console sich theilen. (Fig. 97). Als Widerlagen des Gewölbes dienen unabgestufte Strebepfeiler, die sich auf einem 1·70 *m* hohen, einfachen, oben mit einer schiefen Granitplatte

bedeckten Sockel stützen. Nur die Nordseite entbehrt an der Stelle, wo sich an das Presbyterium die Sakristei anschliesst, dieser Pfeiler.

Die Anzahl der Fenster beträgt vier, und zwar befinden sich diese in den Seiten des Achteckes. Sie sind 78 *cm* breit, 3·70 *m* hoch und an der Aussenseite mit einer reichen Profilierung umrahmt. Ob sie ursprünglich ein Masswerk besassen, lässt sich nicht constatieren, doch ist es sehr wahrscheinlich. Die Profilierung, welche Formen zeigt, die den gothischen Formen der Fenster des Mühlhausner Klosters ähnlich sind, besteht aus zwei birnförmigen Stäben, zwei Hohlkehlen und einer flachen Kante. Der Stab, der dem Fenster am nächsten ist, ist mit einem kleinen, birnförmigen Gesimse unterbrochen. Der Spitzbogen des Fensters ist stumpf und gedrückt.

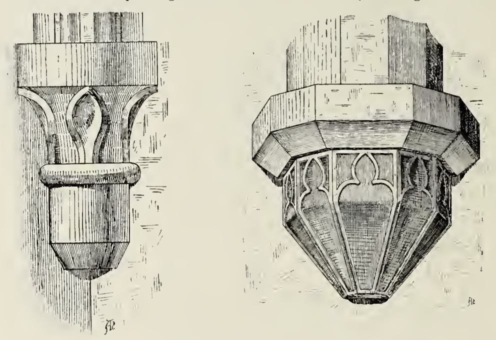


Fig. 96.—97. Hodušin. Consolen der Gewölberippen.

Die ursprüngliche Einrichtung der Kirche wurde durch den schon erwähnten Brand vernichtet. Von der jetzigen Einrichtung, die theils modern, theils aus Mühlhausen, theils aus Strahov hieher übertragen wurde, verdienen erwähnt zu werden:

Ein Bild auf Leinwand gemalt, 72 *cm* breit, 2·50 *m* hoch: der hl. Johannes und die Jungfrau Maria halten den Leichnam Christi in ihrem Schosse; über ihnen schweben einige Engel. Eine wertvolle Arbeit aus dem Anfange des XVIII. Jahrhunderts, jedoch durch häufige Reparaturen beschädigt.

Eine Copie des Sepekauer Bildes, auf Leinwand gemalt, eine sehr gute Arbeit aus dem Ende des XVII. Jahrh. Die Dimensionen sind: 1 *m* breit, 1·72 *m* hoch.

Ziemlich gute Barockstatuen, sämmtlich 1·20 *m* hoch, aus der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrh. Es sind die Statuen der hl. Barbara, des hl. Florian, Laurentius und der hl. Apollonia.

Der 22 *cm* hohe Kelch ist aus Silber und vergoldet; die Form ist geschmackvoll, die getriebene Arbeit (Obst, Blumen, Bänder u. ä.,) darauf ziemlich plump. Kleinseitner Beschauzeichen mit der Jahreszahl 1735 und die Marke des Goldarbeiters: I. M. S. Am Rande des Fusses ist folgende Inschrift eingraviert: *S. Vito in Cheyn obtulit Pàter Adolphus Schönegg, Can: Reg: et Provisor Sionensis.*

I M S

Die Glocken: Die erste wurde durch Brand zerstört und musste daher umgegossen werden. Früher trug sie folgende Inschrift: »Milonis Abbatis Strahoviensis, ecclesiae Hodussinensis patroni impendiis campana haec refusa est anno Domini CIDDCCCVII Prage Bohemorum per Georgium Maier. Georg Maier goss mich in Prag auf der Kleinseite A. 1807.« Das 12 *cm* hohe, am Mantel befindliche Relief des hl. Wenzel in Barockstile ist nach dem auf der alten Glocke befindlichen Relief gegossen worden.

Die zweite hat im Durchmesser 45 *cm*, in der Höhe 36 *cm*. An der Krone der Glocke befindet sich ein Rococoornament, darunter die Inschrift:

GEORG MEIER GOSS MICH IN PRAG AVF DER KLEINSEITHE
A. 1807.

Der unterste Rand zeigt ein plump modelliertes, einfaches Bild des hl. Wenzel und Adalbert mit der Inschrift:

MILO ABBAS STRAHOVIENSIS REFVSAM VOLVIT. ANNO REPARATÆ:
SALVTIS CIↃ · IↃCCC · VII · PER · ME · GEORG · MAIER.

Holešic.

Sedláček o c. XI. 70 72 (Grundriss und Abbildung); Franz Tyl, »Paměti Zvikovské« (passim).

Auf einer Anhöhe, dem Ausläufer des Berges »Žikow«, welche von der Moldau und von dem in dieselbe mündenden Bache umflossen wird, befindet sich eine umfangreiche Burgstätte, welche mit einem mächtigen, aus aufgeschütteten Steinen ausgeführten Walle umgeben ist. An der Nordseite, dort wo die Landzunge mit dem Gipfel des Berges zusammenhängt, sind noch einige Überreste eines breiten Grabens und eines zweifachen Walles vorhanden.

Nördlich, nahe bei dem Meierhofe sind die Mauern einer FESTE zu sehen, um welche ringsherum mächtige, bisher noch gut erhaltene Wälle und Gräben laufen. Die Mauern sind sehr breit und bestehen aus Bruchsteinen, die mit Mörtel miteinander verbunden sind. Im Meierhofe sind an einigen Gebäuden noch die Überreste der ehemaligen Ausschmückung im Renaissancestile erhalten (Überreste von Giebel, Rustica u. ähnlichen); in der nordöstlichen Ecke des Gartens befindet sich ein Überrest einer halbkreisförmigen Bastei.

Südlich vor der Einfahrt in den Meierhof, an der Stelle, wo jetzt die Ziegelbrennerei steht, sieht man eine andere alte BURGSTÄTTE von bescheidenem Ausmasse mit einem runden Graben und mit einem Erdwalle umgeben.

Hradišt sieh Skalitz.

Hvožďan.

An der Stätte, »na hrobech« genannt, bemerkt man einige Hügelgräber mit Spuren von gebrannten Knochen. (J. Richlý in Mitth. d. C.-C. XIX. 1893. S. 141.)

Chotěřin (Kotejřin).

Sedláček o. c. XI. 79; Tyl o. c. 119 et passim.

Von der hiesigen FESTE ist keine Spur mehr vorhanden.

Klein-Chýžka.

Schaller XIV., 150. — Sommer X., 58. — Trajer, Beschr. 625. — Sedláček, Míst. sl 346 b.

DIE PFARRKIRCHE DES HL. PROCOPIUS, ein orientiertes, ursprünglich romanisches Gebäude, welches später in einigen Theilen gothisiert und zuletzt im Barockstile umgebaut worden ist, wird bereits 1365 als Pfarrkirche erwähnt.

Ein Überrest des ursprünglichen romanischen Baues ist das Presbyerium, das eine Apsis mit einer gewölbten Concha darstellt (7·05 *cm* Durchmesser, 7·85 *m* hoch). Die Stärke der Mauern beträgt 1·25—1·43 *m*. In der Mitte der Apsis befindet sich ein romanisches Fenster, das bloss aus der Sct. Trinitätskapelle zu sehen ist, da es auf der der Kirche zugewandten Seite vermauert ist. Dasselbe befindet sich 2·24 *m* hoch über dem Boden und ist nach aussen stark ausgeschrägt, so dass die Dimensionen des Fensters bei einer Tiefe von 68 *cm* an der äusseren Wandfläche, 2·15 *m* in der Höhe, 0·85 *m* in der Breite, in der Mitte der Mauer 1·54 *m* in der Höhe und 0·19 *m* in der Breite betragen.*) Rings um die innere Öffnung zieht sich eine schmale Steingurte. Dieses vermauerte Fenster, sowie

*) Ursprünglich war die Apsis durch einige solche Fenster, welche jetzt vermauert sind, erhellt.

die Mauern des Gewölbes sind die einzigen Überreste des früheren romanischen Baues.

Aus den 15·75 *m* langen Seiten des Schiffes treten in der Mitte und in den Ecken mächtige Pfeiler hervor, welche aus mehreren Pilastern zusammengesetzt sind und von welchen einige mit einem einfachen, aber geschmackvollen Barockcapitäl verziert sind. Auf diesem Capitäl ruht nun ein mächtiges, reich profiliertes Gesims, und ausserdem wölbt sich von Pfeiler zu Pfeiler ein Bogen. In den mittleren Pfeiler laufen zwei solche gewölbten Gurten zusammen, während die Eckpfeiler nur je eine Gurte besitzen. Zwischen diesen Gurten wölbt sich dann das flache Kuppelgewölbe. Das Schiff ist durch vier (2 an jeder Seite) oblonge, mit einem gedrückten Segment überwölbte Fenster erhellt. In der Südseite des



Fig. 98. Klein-Chýžka. Glasgemälde.

Schiffes befindet sich ein gothisches, 2·10 *m* hohes und 0·99 *m* breites Seitenportal mit einer einfachen Profilierung (eine Hohlkehle in der Mitte).

Der Hauptaltar aus dem J. 1769, die Kanzel aus 1778, beide im Barockstile, sind minder gute Arbeiten.

Das zinnerne Taufbecken hat ein vasenförmiges, hölzernes, 1·14 *m* hohes, im Barockstile ausgeführtes Untergestell.

Dieses Taufbecken ist niedrig, schüsselförmig und schmucklos. In der Mitte des Deckels eine zinnerne Kugel mit der eingravierten Inschrift:

SAND PROCOPIUS 1692

Auf dieser Kugel steht eine ziemlich gut modellierte, gegossene, jetzt aber bedeutend beschädigte Statue des hl. Procopius (22 *cm* h.).

Auf der hölzernen, 38 *cm* breiten und 65 *cm* hohen Gedenktafel am südlichen Triumphbogenpfeiler sieht man ein Wappen und unten eine Cartouche mit einer deutschen Inschrift, welche sich auf Theodor Leopold von Ohrenheimb († 18. Juni 1743) bezieht. Eine leidlich gute Arbeit.

Die im pseudogothischen Stile gehaltene SCT. TRINITÄTS-KAPELLE, die jetzt als Sakristei benützt wird, wurde im Jahre 1610 von Heinrich Doudlebský von Doudleb zu der romanischen Apsis hinzugebaut. Aus dem einfachen Gesimse, das die fünf Ecken eines Achteckes umläuft, brechen rippenlose Gurten, die ein unregelmässiges Netz bilden, hervor. Die Fenster sind schmal, oben in der Art von romanischen Fenstern rund gewölbt. In dem südlichen Fenster befindet sich ein kleines, rundes Glasgemälde mit dem Wappen der Doudlebský und mit der Umschrift:

GINDRZICH DAVDLEBSKY Z DAVDLEB · LETHA 1610

(siehe Fig. 98.).

In der Ecke zwischen der Sakristei und der Apsis steht ein sehr niedriger, einstöckiger Thurm, der mit einem mit Schindeln gedeckten Mansarddache versehen ist.

Die Glocken: 1. Auf dem Mantel (der Nordseite) der ersten, 83 *cm* breiten und 60 *cm* hohen Glocke ist ein Crucifix, dessen Corpus selbstständig gegossen und erst dann an die Glocke angelöthet wurde. Links der hl. Sigismund, rechts der hl. Wenzel (die schön modellierte Gestalt ist sammt der Fahne 26 *cm* hoch). An dem 7 *cm* breiten Friese, der oben ringsherum geht, befinden sich Kariatiden, die in Pflanzengewinde übergehen. Auf der anderen, gegen Süden zugewandten Seite sieht man eine längliche, rechteckige Cartouche mit einem einfachen Gesimsrahmen, darin die Inschrift:

VOX MEA VOX VITE VOS VOCO
AD SACRA VENITE
THOMAS IAROSCH BRVNENSIS
AVXILIO DIVINO ME FVDIT
MDLIIII

2 Die zweite Glocke ist 60 *cm* breit und 48 *cm* hoch. Den oberen Rand schmückt ein 10 *cm* breites Ornament mit barock stilisierten Akanthusblättern, welche an beiden Seiten in kleine Barockgesimse auslaufen, auf denen kleine Engel, Blumen in den Händen haltend, sitzen. Auf dem Mantel halten zwei bewaffnete Gestalten*) in altrömischer Tracht in der linken Hand die Märtyrerkrone. Unter ihnen ist zu lesen:

FVDIT ME IOSEPHVS LISSIAK PRAGAE 1766.

Am unteren Rande zeigen sich zwischen Wolken Engelsköpfchen. Auf der anderen Seite sieht man ein Relief des hl. Veit.

---

*) Offenbar der hl. Johannes und Paulus, Patrone gegen Hagelschlag.

Jednota.

Schaller o. c. 149.

Unmittelbar bei der nach Mühlhausen führenden Strasse, unterhalb des jetzigen Meierhofes befinden sich an der Stelle, die man »Auf dem Schlosse« nennt, Überreste einer ehemaligen Feste.

Jenšowitz.

Das auf dem Bergrücken gelegene SCHLÖSSCHEN, ein ursprünglicher Renaissancebau aus dem Beginne des XVII. Jahrhunderts, ist jetzt künstlerisch bedeutungslos.

An derselben Strasse steht eine gut aus Granit gemeisselte Statue der Přibramer Mutter Gottes, die etwa 1 *m* hoch ist und sich auf einer schlanken Säule mit einer prismatischen Basis befindet. Auf dieser Basis eine unleserliche Inschrift und die Jahreszahl 1735.

Klokočow.

Sedláček o. c. VII., 210.

Die hiesige FESTE war noch im Jahre 1572 im guten Zustande. Nach einigen Jahren aber, nämlich am Ende des XVI. Jahrh., zerfiel sie zu Schutt.

Klučenitz.

Nordwestlich in dem Walde, der »Bei den Grabhügeln« genannt wird, befindet sich eine umfangreiche praehistorische Begräbnisstätte. Zwei von den Grabhügeln sind noch erhalten und haben 7 *m* im Durchm. Unter zahlreichen Scherben und zwischen Asche wurden hier eine Glaskoralle und ein Bruchstück einer bronzenen Sichel gefunden. Einige von hier stammenden Gegenstände sind jetzt im Besitz des Pilsner Museums.

DIE PFARRKIRCHE DES HL. JOHANNES DES TÄUFERS UND DES HL. ANTONIUS DES EINSIEDLERS, ein gefälliges, orientiertes Gebäude im Barockstile, wurde im Jahre 1723 auf der Stelle der alten, bereits 1352 erwähnten Kirche errichtet.

In der Westfronte steht der Thurm (ein vierseitiges Prisma), durch Gesimse, welche an den Ecken durch glatte Pilaster getragen werden, in zwei Stockwerke eingetheilt. Ein zwiebelartiger Helm mit einem Laternenthürmchen bedeckt ihn. Durch die ebenerdige, mit einem niedrigen Kuppelgewölbe versehene Halle, oberhalb der sich ein Emporium befindet, öffnet sich der Eingang in die Kirche.

Das längliche Schiff, dessen Ecken abgerundet sind, ist in der Höhe von 9 *m* von einem Tonnengewölbe überspannt. Dieses Tonnengewölbe stützt sich auf breite Gurten, von denen drei quer über den Raum, zwei längs der Seitenmauer gehen und sich gegenseitig kreuzen. Die Gurten sind durch glatte Pilaster, deren Capitäle mit Obst- und Blätterornamenten, sowie auch mit einem geflügelten Engelsköpfchen verziert sind, gestützt.

In den abgerundeten Ecken des ebenfalls mit einem Tonnengewölbe gedeckten Presbyteriums stehen Pilaster, ähnlich denen im Schiffe, aus welchen die sich kreuzenden Gurten herauswachsen. Von dem Schiffe ist das Presbyterium durch den halbkreisförmigen, 8·10 *m* hohen Triumphbogen, der im übrigen schmucklos ist, getrennt.



Fig. 99. Klučenitz. Pilastercapitäl.

Die Fenster, von denen sich im Schiffe je zwei, im Presbyterium je ein Fenster auf beiden Seiten befinden, sind rechteckig, oben mit einem Segmente abgeschlossen. Das Gewölbe bildet über jedem Fenster einen Einschnitt.

Die Sakristei hinter dem Hauptaltare ist auf dieselbe Weise überwölbt wie das Presbyterium.

Im Hintergrunde des Hauptaltars tragen zwei Engel ein schönes Bild von *Brandel*, das auf Leinwand gemalt, den hl. Johannes den Täufer und den hl. Antonius*) darstellt, in einem profilierten Rahmen. Über dem Gemälde wallt von einem Zierdächlein ein aus Holz geschnitzter Baldachin in reichen Falten herab; über den zu beiden Seiten des Altars stehenden Portalen befinden sich die 1·80 *m* hohen Statuen der hl. Agnes und des hl. Augustinus.

Auf den Seitenaltären sieht man ziemlich gut auf Leinwand gemalte Bilder mit einer architektonischen Structur umrahmt. Zum Gegen-

*) Siehe Fr. Beneš im »Světozor« 1867. S. 147, Nr. 72.

stande haben sie die hl. Familie und die hl. Schutzpatrone Böhmens. Zu beiden Seiten stehen leidlich gute Statuen. Die Composition aller drei Altäre ist geschmackvoll, die Ausführung jedoch plump.

Die sechs Barockleuchter auf dem Hauptaltare sind 74 *cm* hoch, zierlich aus Holz geschnitzt und vergoldet. Auf dem schlanken, reich decorierten Schafte, der auf einem dreiseitigen geschweiften Fusse ruht, sind in der Mitte drei Kinderköpfchen angebracht.

Die Reliquientafeln, die sich ebendaselbst befinden, zeigen ein verglastes Reliquienbehältnis, das ein durchbrochener, aus Holz geschnitzter und vergoldeter Rahmen umfasst. Darunter ein Schildornament mit einer gemalten Blume, eine Nachahmung der Porzellanmalerei.

Die 38 *cm* hohe Monstranz (das Messingkreuz ist erst später beigefügt worden) ist theilweise vergoldet, theilweise versilbert. Der ovalförmige Fuss, der aus vier Kreissegmenten besteht und mit einer schönen getriebenen Arbeit im Barockstile verziert ist, trägt einen runden Schaft, in dessen Mitte ein profilierter, sechsseitiger Nodus angebracht ist; die obere Hälfte des Schaftes weist kleine, getriebene, schuppenartige Blätter auf. Um den sonnenförmigen Hostienbehälter schlingt sich ovalförmig auf der Vorderseite ein durchbrochener getriebener Zweig mit einem Laubgewinde. Die Rückwand des Behälters ist mit einem ähnlichen, aber bloss gravierten Ornamente geschmückt. Auf der Monstranz



Fig. 100. Klučenitz. Barockleuchter (0·74 *m* hoch).

befinden sich keine Punzen; sie stammt aus dem Anfange des XVIII. Jahrhunderts.

Der $23^1/_2$ *cm* hohe silberne Kelch ist ausserordentlich fein getrieben. Auf dem Fusse, sowie auch auf der Schale befindet sich eine reiche Blumendecoration, sowie auch leere Schildchen und Kinderköpfchen. Auf dem ciselierten Nodus sind sechs Engelsköpfchen, zu zwei gruppiert, angebracht. Auf dem Rande des Fusses ist die punzierte Bezeichnung: P. M. 1714. (Fig. 102.)

Aus dem XVII. Jahrh. stammt das bronzene, 17 *cm* im Durchmesser messende Weihrauchfass, eine durchbrochene Arbeit. Anstatt der Ringe für die Kettchen

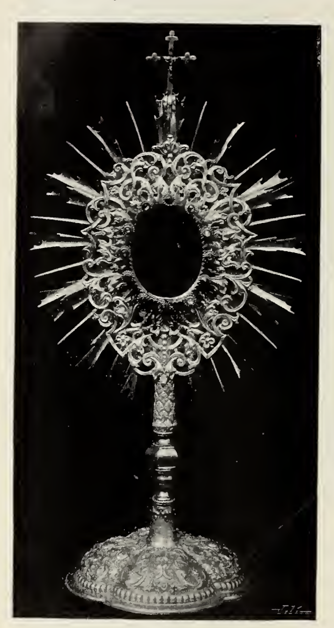


Fig. 101. Klučenitz. Monstranz 0·38 *m* hoch).



Fig. 102. Klučenitz. Kelch (0·235 *m* hoch).

sind grob stilisierte, geflügelte Köpfchen angebracht. Das messingene Schiffchen für die Weihrauchkörner, dessen Schaft die Form eines Delphins hat, ist barock, hübsch in Silber getrieben.

Die zinnerne Lampe für das ewige Licht, deren ausgebauchter Theil 23 *cm* im Durchmesser hat, ist profiliert und mit drei karyatidenförmigen Henkeln in der Form von Negerköpfen versehen.

In der Sacristei steht ein gut gearbeiteter, mit Wachholderholz ausgelegter Paramentenschrank, sowie auch ein ähnlich verzierter Beichtstuhl.

Auf dem erwähnten Schranke stehen zwei Statuenmodelle, die hl. Barbara und Apollonia.

Alles dies aus dem Anfange des XVIII Jahrhunderts.

Der hübsche Renaissancering (15 *cm* Durchmesser), der sich auf der Thür unterhalb des Thurmes befindet, stammt aus dem XVII. Jahrh.; derselbe ist profiliert, mit einem in Blech eingeprägten männlichen Angesichte, das an den Ring angenietet ist, geschmückt.

Die Thürbeschläge sind mit einem gut getriebenen, barocken Laubornamente verziert.



Fig. 103. Klučenitz Theil des gezierten Glockenrandes.

Die Glocken: 1. Die erste Glocke, deren Durchmesser 92 *cm* beträgt, ist reich und geschmackvoll verziert. An dem in Renaissance ausgeführten Laubgewinde, das sich in der Breite von 7 *cm* als Fries um die Krone schlingt, befinden sich auf einigen Stellen die gegeneinander gekehrten Brustbilder eines männlichen und eines weiblichen Wesens mit Blumen in den Händen. (Fig. 103.)

Auf dem Mantel ist auf einer rechteckigen, mit einer Leiste umrahmten Tafel folgendes zu lesen:

BRYCCIVS PRAGENSIS o AVXILIO DIVINO FECIT o ME ANNO 1554 o LAVS DEO.*)

Zu beiden Seiten dieser Inschrift befindet sich je ein Porträtmedaillon, unter der Inschrift das Bild des Gekreuzigten. Auf der gegenüberliegenden Seite des Mantels ist eine ebenfalls umrahmte Inschrift: NON NOBIS DOMINE NON | NOBIS SED NO | MINI TVO DA GLORIAM. Über dieser Inschirft

*) Die Wörter sind durch Kreise getheilt, in welchen ein Schildchen mit der Glockenform sich befindet; über dem Schildchen die Buchstaben: B Z.

befindet sich ein dem erwähnten Friese ähnliches Ornament, sowie zahlreiche Abgüsse von Medaillen. Am Rande der Abdruck einer Gedenkmedaille die auf der Aversseite ein Porträt mit der Inschrift: GILBERTI LONGOLII HVM. ART. ET MEDICINÆ DOCT. aufweist, während auf der Reversseite das Brustbild des Kaisers Ferdinand mit der Jahreszahl 1550 sich befindet.

2. 59 *cm* Durchmesser, 47 *cm* hoch, von einer minder schönen Form. An der Krone die Inschrift: SVB ŘEGIMINE ANTONII SVCHANEK GENERALIS MAGNI MAGISTRI CRVCI GENERORVM CVM ŘVBEA STELLA | REFVSA SVM A · D · 1790 I C S. Darunter das Relief der Mutter Gottes, eine Nachahmung des Sepekauer Bildes.

Eine gute Vorlage verräth das auf dem Friedhofe befindliche, schmiedeiserne Kreuz (darauf die Jahreszahl 1767); in der Ausführung ist es jedoch eine rohe Dorfarbeit.

Das aussen rusticierte HERRSCHAFTSGEBÄUDE in dem Meierhofe ist künstlerisch bedeutungslos. Auf dem steinernen Sturze der Thüre deutet die Jahreszahl 1605 die Entstehungszeit dieses Gebäudes an.

Kosteletz.

Schaller o. c. III., 28; Sommer VIII, 62; Trajer o. c. 534; Fr. Palacký in der Zeitschr. »Čas Č. Mu .« 1851. I., 15.; Fr. Vacek in der Zeitschr »Method« XVII., S. 17; A. Sedláček, »Míst. Slov.« 440.

In dem herrschaftlichen Walde befand sich ehemals ein grosses, 14 *m* im Durchmesser messendes Hügelgrab mit Überresten von einer Leichenbrandstätte mit zahlreichen Scherben das jedoch bei der Errichtung eines Weges vernichtet wurde. Die Gegenstände, die hier gefunden wurden (eine bronzene Nadel ältesten Typus, ein irdener Spindelwirtel, weiter eine Schüssel und ein Bruchstück von einer Urne des Hallstätter Typus) sind jetzt Eigenthum des Landesmuseums in Prag.

DIE KIRCHE MARIÄ GEBURT, deren bereits 1341 als Pfarrkirche Erwähnung geschieht, ist sammt der hiesigen Propstei eine uralte Besitzung der Benedictiner von Břewnow, die wahrscheinlich auch die Gründer der Kirche waren. Die Kirche, ein orientiertes Gebäude aus Bruchstein, das wahrscheinlich im Anfange des XIII. Jahrh. in der Gestalt eines etwas unregelmässigen lateinischen Kreuzes erbaut wurde, zeigt in den Formen den Übergang aus dem romanischen in den gothischen Stil.

In der Westfronte nimmt der Thurm, ein mächtiges, auf einer trapezförmigen Basis ruhendes Prisma, die ganze Breite des ursprünglichen Gebäudes ein. Von seiner ursprünglichen Fassung hat er bloss die zwei unteren Stockwerke, die bis zu dem höchsten Punkte der Mauern der eigentlichen Kirche reichen und ohne Zweifel ehemals mit einem hölzernen Stockwerke abgeschlossen waren, beibehalten. Die oberen Stockwerke

wurden erst 1763 aufgesetzt, was auch eine chronologische Inschrift über dem Eingange der Kirche bezeugt:

aVe gratIa pLena
sanCta VIrgo aC DeI Mater.

Die beiden erwähnten Stockwerke waren ursprünglich bloss von der Aussenseite des Gebäudes zugänglich; gegen die Kirche zu wiesen sie grosse halbkreisförmige Bogenöffnungen, die jetzt aber vermauert sind, auf. Später wurde in der Westmauer ein geschmackloser Eingang hergerichtet, und der Zugang in die oberen Stockwerke dadurch vermittelt, dass man die Nordseite des Thurmes durchbrach und eine stilwidrige Stiege in dem unteren Theile des Thurmes errichtete.

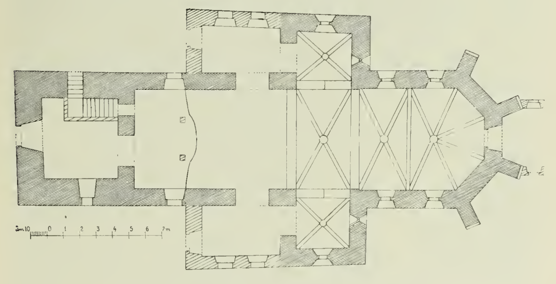


Fig. 104. Kosteletz. Grundriss der Kirche.

Im XVIII. Jahrh. wurde das längliche Schiff, das mit einer flachen Rohrdecke gedeckt ist, durch an beiden Seiten zugebaute Oratorien entstellt, indem man oben die Längsseiten durchbrach und den Fussboden der Oratorien bogenförmig in das Schiff hinausbaute. Leidlich gut sind noch die profilierten Säulchen des Schutzgeländers an diesen Oratorien. Infolge dieses Umbaues mussten die ursprünglichen Fenster vermauert und neue Fenster in den äusseren Mauern der Zubauten errichtet werden. Dadurch, dass man vor nicht zu langer Zeit die Seitenmauern des Schiffes auch im Erdgeschosse unter den Oratorien durchbrach, wurde der Kirche der Anschein eines dreischiffigen Gebäudes gegeben, zum grossen Nachtheile der ursprünglichen geschmackvollen Form.

Das Querschiff, das 13·32 *m* lang, doch bloss 3·16 *m* breit ist, wird von einem wohlgefälligen, aus drei Feldern bestehenden, halbkreisförmigen Kreuzgewölbe, das sich auf profilierte Rippen stützt, überspannt. Die Höhe des mittleren Feldes beträgt 6·68 *m*, die Höhe der beiden Seitenfelder 6·58 *m*.



Fig. 105. Kosteletz. Ansicht des Presbyteriums u. des Hauptaltares.

Halbkreisförmige, profilierte Gurten trennen die Gewölbefelder, die aus Ziegeln erbaut sind, von einander. Eine ähnliche Gurte theilt das mittlere Feld auch von dem Querschiffe und auch von dem Presbyterium.

Die ursprünglichen kleinen Fenster haben sich, allerdings vermauert und durch Seitenaltäre verdeckt, in den Nordmauern des Querschiffes erhalten Sie finden sich in der Höhe von 2·80 *m* über dem Boden, sind 0·17 *m* breit, 1·17 *m* hoch, nach aussen, sowie nach innen ausgeschrägt. Die Schräge, die 63 *cm* in der Breite und 1·80 *m* in der Höhe misst, ist mit einem halbkreisförmigen Bogen abgeschlossen.

Die Fensteröffnungen sind mit einem aus Granit gemeisselten Rahmen von einer jetzt nicht mehr deutlichen Form versehen.

Das quadratische Presbyterium ist mit drei Seiten eines Achteckes abgeschlossen und ähnlich wie das Querschiff mit einem geschmackvollen, halbkreisförmigen Rippengewölbe überspannt.

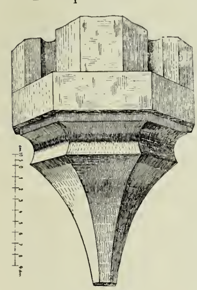


Fig. 106. Kosteletz. Console der Gewölberippen.

Auf dieselbe Weise wie die Rippen des Schiffes sind auch die Rippen des Presbyteriums profiliert. Es sind dies 22 *cm* breite und 32 *cm* aus der Mauer hervortretende Prismen, deren Ecken flach abgeschrägt und mit einer Hohlkehle verziert sind.

Alle Schlusssteine (im Schiffe drei, im Presbyterium zwei) sind rund, schüsselförmig ausgehöhlt. Die Rippen, an denen man Spuren einer mehrmaligen Bemalung sieht, haben keine Consolen; bloss im Presbyterium stützen sich drei Rippen, die gemeinsamen Ursprung haben, auf eine Console (Fig. 106).

Im Presbyterium haben die Fenster gleichfalls ihre ursprüngliche Form verloren.

Die Ecken des Presbyteriums sind aussen mit einmal abgestuften Strebepfeilern markiert. Die Abstufungen sowie auch die obersten schiefen Flächen der Strebepfeiler sind mit Granitplatten, die auf der Vorderseite mit einer Hohlkehle profiliert sind, bedeckt. Zwei von diesen Stützpfeilern sind ausserdem mit einem aus Stein gemeisselten, kleinen dreieckigen Giebel verziert. Um das ganze Gebäude läuft ein 66 *cm* hohes, oben abgeschrägtes Fussgesims.

Der Rokokostil des Hauptaltars zeigt wohlgefällige Formen. Zwei grosse und zwei kleine Engel halten schwebend eine versilberte Baldachinschnitzerei, die oben mit einem geschweiften Gesimse gekrönt ist, über einem kleinen, aus Kupfer verfertigten, theils vergoldeten, theils versilberten Schranke mit der Statue der Mutter Gottes. Der Schrank ist ziemlich geschmackvoll gearbeitet und steht auf dem ebenfalls mit getrie-

benem Blech belegten Tabernakel, an das sich zu beiden Seiten ähnliche verzierte Leuchtergestelle anschliessen. Über dem Schranke befindet sich eine Statue aus Holz, den schwebenden Gottvater darstellend. Zu beiden Seiten des Altars steht je eine hübsche, hölzerne Statue, vergoldet und 1·10 *m* hoch, nämlich die des hl. Philippus und des hl. Jacobus; weiters befindet sich zu beiden Seiten je ein geschmackvoll geformtes Portal durch das man die hinter dem Presbyterium befindliche Sacristei betritt. Diese Portale sind mit Schnitzereien und Vasen geschmückt.



Fig. 107. Kosteletz. Statuette der Madonna (0·67 *m* hoch).

Den Schrank, das Tabernakel und die Leuchtergestelle hat 1766 der Silberarbeiter *Sigismund Ehrlich* aus Přibram für 240 fl. hergestellt.

Die 67 *cm* hohe, aus Lindenholz verfertigte Statue der Madonna von spätgothischen Formen zeigt uns die Mutter Gottes mit dem Jesukinde auf dem rechten Arme, das Scepter in der Linken. Um den hölzernen geschnitzten Panzer, der die Statue in der Form eines Kleides bedeckt, anbringen zu können, wurde die ursprüngliche Statue des Jesukindes abgesägt und eine neue im Barockstil geschnitzte an ihre Stelle gebracht.

Ein Werk von gefälligen Formen aus dem XVI. Jahrh. ist der aus Silber verfertigte vergoldete Kelch, dessen sechsblättriger Fuss mässig profiliert ist (Fig. 108).

Die Leuchter: 1. Zwei schöne, in Renaissance aus Bronze gegossene Leuchter, deren dreiseitiges Fussgestell auf drei Thierfüssen ruht. An den Seitenflächen sind Palmenblättchen eingraviert, in der Mitte roh modellierte

Engelsköpfchen angelöthet. Der Schaft ist geschmacklos gedrechselt; aus dem XVI. Jahrh.

2. Zwei bronzene, gedrechselte, gut profilierte Leuchter aus derselben Zeit, 26 *cm* hoch.

2. Zwei zinnerne, 42 *cm* hohe Leuchter mit Barockblätterdecorationen an den dreiseitigen Füssen. XVII. Jahrh.

Die Seitenaltäre von demselben Meister wie der Hauptaltar gearbeitet, sind von ähnlichen einfachen Formen. Die auf denselben befindlichen Bilder sind neu.



Fig. 108. Kosteletz. Kelch.

Den Schmuck der Kanzel, die unten ausgebaucht, oben mit einem Dache gedeckt ist, bilden zahlreiche Schnitzereien. Unter diesen Schnitzereien befinden sich einige Engelsgestalten und ein Relief Christi. Aus derselben Zeit wie die Altäre.



Fig. 109. Kosteletz. Leuchterfuss.

Die Lampe vor dem Hauptaltare ist aus Messingblech roh getrieben, versilbert und mit Rococoornamente verziert.

Ein Pontificalstuhl weist eine schön geschnitzte Lehne im Barockstile auf.

Die Glocken: 1. 1·02 *m* Durchmesser, 1 *m* hoch, an glatten Henkeln aufgehängt. Oben läuft ein 5 *cm* breiter, aus länglichen viereckigen Reliefbildern, von welchen je vier sich wiederholen

und Scenen aus der Parabel vom verlorenen Sohne darstellen, zusammengesetzter Fries, unter demselben ein Kranz herabhängender Akanthusblätter. Auf dem Mantel ein rechteckiger länglicher, aus einem mit Akanthusblättern umwundenen Zweige gebildeter Rahmen, in dessen Ecken sich geflügelte Köpfen befinden. Er umschliesst das Reliefbild der Mutter Gottes und folgende Minuskelschrift:

S dowolenim wyſoce urozeneho Pana Pana Jana Girziho z Sſwamberka na Ronſſpergkce. e͂ ga | kozto kolatora Farij a koſtela Blahoſlawene panij | Marije w koſtelčij, a milownika Prawdij panie | Krijſtowij, tež i nabozenſtwi prawcho krzeſtianſkeho Tento Zwon Slowutnij Brijkcij Zwonarz z Cijnbergku w Nowem | Mieſtie Prazſkem, Pro potrzebu Cijrkewni Panum Oſad: | nim nalezejicijm k weijſſ gmenowanemu Koſtelu nakladem | ⋈ gegich geſt udielal. Leta panie 1596. ⋈

Unter der Inschrift eine ovalförmige Medaille, auf der Aversseite das Bild des Glockengiessers mit der Inschrift:

BRICCIUS ÆRIS FUNDITOR A STANNIMONTE.

Auf der Reversseite dessen Wappen und Wahlspruch. Am unteren Rande ein Abguss von einer kreisförmigen Münze mit der Darstellung der personificierten Gerechtigkeit und Geduldsamkeit. An der gegenüberliegenden Seite zwei Wappen, nämlich der Familie von Schwamberg und der Familie von Fels. Darunter die Inschrift:

JAN GIRZY. PAN Z SSWAN-
BERGKA NA RONSSPERG-
CZE, BORV, A WORLIKU, E͂
GEHO MILOSTI CYSARZE
RZYMSKEHO RADA ⋈
ALZBIETA SSWAMBERG-
KOWA, SWOBODNA PANI
ROZENA Z FELSU ⋈ NA
RONSSPERGKCZE, BO-
RU A WORLIKU ⋈

Am Rande unter diesem Wappen sieht man die Symbole der vier Evangelisten; geflügelte Gestalten schreibend und bei ihnen die üblichen Attribute.

An den Flanken des Mantels befinden sich 9 *cm* hohe Reliefbilder der hl. Apostel (zu je zwei): Simon und Judas, Jacobus und Philippus.

2. 91 *cm* im Durchmesser, 85 *cm* hoch, mit Henkeln in Form von bärtigen Köpfen. An der Krone ein Fries aus Blüten und Blättern, die aus Adlergestalten herauswachsen. Von diesem Friese hängen Laubgewinde herab. Auf dem Mantel sieht man in einer Rococoumrahmung das Relief der schmerzhaften Mutter Gottes wie auf der Glocke 1. An dem Rande



Fig. 110. Kosteletz. Glocke.

die Jahreszahl 1799. Auf der gegenüberliegenden Seite in einem Lorbeerkranze ein Wappen (eine Glocke) und die Umschrift. JOS: PERNER IN BVDWEIS.*)

Ein Marmorgrabstein mit der eingravierten Inschrift:

IOANNES FERBERT PRESBITER ECCLESIASTICVS ET FVNDATVS PROTOCAPELLANVS AD HOSPITALE KOSTELECESE OBIIT ANNO MDCCLXXV DIE XVI MARTII.

Kovařov.

Schaller o. c. III., 29; Sommer o. c. VIII., 60; Trajer o. c. 535; Sedláček o. c. XI. 78—79.

DIE ALLERHEILIGENKIRCHE, bereits 1356 erbaut, ist ein plumpes, orientiertes Gebäude aus Bruchstein aus dem Ende des XIII. Jahrh. (Grundriss Fig. 111.)

Der prismatische Thurm, der mit einem geschmackwidrigen stufenförmigen Dache versehen ist, wurde nach den Aufzeichnungen des Gedenkbuches 1712 zugebaut. Der untere Raum, der noch aus dem ursprünglichen Thurmbaue herrührt, misst 2·70 *m* in der Breite und 3·20 *m* in der Länge; die Stärke der Mauern 1·45 *m*. Dieser Raum ist jetzt kreisförmig, mit einem Rippengewölbe bedeckt.

Das rechteckige längliche Schiff ist 14·40 *m* lang, 9·80 *m* breit und mit einer mit Mörtelanwurf versehenen Bretterdecke in der Höhe von 7·07 *m* eingedeckt

Die Breite des Triumphbogens, der in der Höhe von 6 *m* spitz überwölbt ist, beträgt 5·75 *m*; die Stärke der Mauern 1·38 *m*. Die Seitenwände des Triumphbogens, dessen Kanten flach abgestutzt sind, sind in der Höhe von 1·83 *m* über dem Fussboden mit einem einfachen Gesimse, dessen Deckplatten mit einer Hohlkehle gestützt werden, verziert.

Über dem Presbyterium, das mit drei Seiten des Achteckes geschlossen ist, wölbt sich ein steinernes Gewölbe, das bei dem Triumphbogen tonnenartig wird, während die übrige Fläche auf steinernen, an den Kanten flach abgeschrägten Rippen, die auf pyramidenförmigen, mit einer vierseitigen Platte bedeckten Consolen ruhen, sich stützt. Der kreisförmige Schlusstein ist mit einer mässig plastischen Rosette, die aus vier runden Blättern besteht, verziert. Das Gewölbe ist stark überhöht (die Höhe beträgt

*) Diese Glocke, von Perner umgegossen, hatte nach dem Pfarrgedenkbuche die Aufschrift: »Leta Páně 1611. slyt jest tento zvon ke cti a chvále Pánu Bohu všemohoucímu nákladem všech vosadních záduší Kosteleckého, založení Kostela Panny Marie, Matky Boží ve vsi Kostelci nad Vltavou přič. P. Jana Vovčičky nad Vorlíkem a P. Václava Hostinského J. M. P. Jiřího Šwamberka služebníka, ode mne Bartoloměje Hofmanna, zvonaře, měštěnína nového města Pražského v Slovanech.« Sie wog 7½ Centner

8·40 *m* bei einer Breite von 5·80 *m*). Die Ecken des Presbyteriums sind aussen mit stufenlosen Stützpfeilern versehen. Die Stärke der Mauern beträgt 1·45 *m*.

Die Fenster: Die drei Fenster zu beiden Seiten des Schiffes sind unregelmässig angebracht; die fünf Fenster des Presbyteriums befinden sich in den Achsen der Gewölbefelder mit Ausnahme der nördlichen Mauer. Dieselben sind 85 *cm* breit, 2·22 *m* hoch, halbkreisförmig gewölbt, stark ausgeschrägt und jetzt ohne steinerne Einfassung.

Das Portal (Fig. 112) an der Südseite des Schiffes besitzt eine aus Granit roh gemeisselte Umrahmung, deren äussere Seitenmauer rechtwinklig abgestuft, spitz gewölbt und an der Kante mit einem Rundstabe profiliert

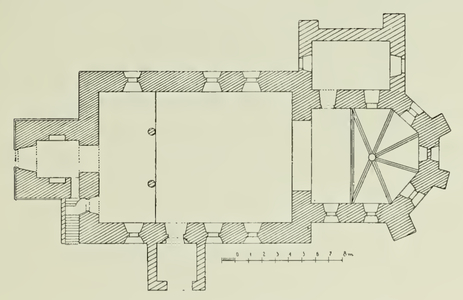


Fig. 111. Kovařov. Grundriss der Kirche.

ist. Der Eingang selbst ist rechteckig, 1·19 *m* breit, 2 *m* hoch, mit zwei Rundstäben verziert, die über dem geraden Sturze eine pseudoromanische, doppelte, kunstlos ausgeführte Verzierung bilden, die von einem rohen kleinen Kreuze mit abgeschrägten Spitzen an den Enden überragt wird. Das Bogenfeld ist jetzt durch die Decke der angebauten Vorhalle verdeckt.

In die Sacristei, einen länglich rechteckigen, innen 3·60 *m* breiten, 6·25 *m* langen, mit einem hohen Tonnengewölbe überspannten Raum an der Nordseite des Presbyteriums, führt aus der Kirche ein kleines, bloss 94 *cm* breites und 1·60 *m* hohes Portal, dessen spitzbogige Umrahmung auf der äusseren Kante mit einem Rundstabe, der an der Fläche der schräg abgestuften Kante angesetzt ist, verziert ist.

Die 58 *cm* hohe, sonnenförmige Monstranz, die aus der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrh. stammt, ist aus Kupfer, vergoldet und mit geschmackvollen, wiewohl etwas roh ausgeführten, getriebenen Ornamenten verziert. Auf dieser Monstranz finden wir kein Punzezeichen.

Auf dem 23 *cm* hohen Kelche verdient das schön getriebene Ornament der Schale (es sind dies Barocklaubgewinde mit geflügelten Köpfchen) erwähnt zu werden. Aus dem Ende des XVII. Jahrh. Der Fuss des Schaftes ist jedoch später beigefügt worden.

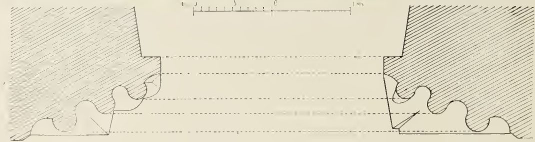


Fig. 112 Kovařov. Portal in der Kirche.

Eine zinnerne Tasse mit einem profilierten Rande aus dem Ende des XVIII. Jahrh. Auf dieser Tasse ist folgendes eingraviert: IOHANN ADAM VLRICH. (S. W.)

Das granitene Weihwasserbecken, das in der Mauer bei dem Thurme eingelassen ist, zeigt romanische Formen; seine Gestalt ist die

einer Halbkugel von 20 *cm* Durchmesser, die aussen mit concentrischen Furchen geschmückt ist.

Die Kircheneinrichtung ist bis auf die Kanzel, die aus der Neige des XVIII. Jahrh. herrührt, modern. Die Kanzelbrüstung ist stark ausgebaucht, mit geschweiftem Gesimse, vergoldeten Rococoornamenten und einem Reliefbilde des »Säemannes« geschmückt.



Fig. 113. Kovařov. Ornamentik und Schrift auf der Glocke.

Die zahlreichen, insgesammt granitenen Grabplatten sind bis auf zwei vollständig verwischt. Entstehungszeit: das XVI. Jahrhundert:

1. An der Südmauer des Kirchenschiffes ein reich verziertes Renaissancewappen mit einem Karpfen im Wappenfelde. Die die Umrahmung der Platte bildende Umschrift ist unleserlich.

2. Ebendaselbst; in dem Wappenfelde ein Bock (? ein Hase), an dem Rande die Inschrift: ... tuto lezy: urozena pani ... w ſtrzed ...

Die Glocken: 1. 1·12 *m* Durchmesser, 1·08 *m* hoch, mit Henkeln, die mit einer Reihe von runden Nieten geschmückt sind. An der Krone die zweizeilige Inschrift:

ANNO DOMINI 1548 ISTA CAMPANA FVSA EST AD LAVDEM DEI
OMNIPOTENTIS ET BEATE MARIE
VIRGINIS ET SANCTI IOHANNIS PER ME MaGISTRVM STANISLAVM
CIVEM NOVE CIVITATE PRAGENSI.

Zwischen den beiden Zeilen ist ein mit Akanthusblättern umwundener Zweig eingefügt. Unter der Inschrift ein geschmackvolles Renaissancemotiv (Ästeverschlingungen wiederholen sich ringsherum. Fig. 113.). Die zwei 18 *cm* hohen Reliefbilder auf den gegenüberliegenden Seiten des Mantels sind Ganzfiguren der hl. Ludmilla (gut modelliert, Fig. 114) und der Mutter Gottes mit dem Jesukinde. Auf dem hölzernen Kopfe der Glocke die Jahreszahl 1703.



Fig. 114. Kovařov. Relief der hl. Ludmilla auf der Glocke.

2. wurde 1839 von dem Glockengiesser *Perner* umgegossen. Sie trug früher laut des Gedenkbuches die in gothischen Lettern ausgeführte Inschrift: Joannes, Lucas, Marcus, Matheus. Ave Maria gratia ple. Eine Jahreszahl stand nicht auf dieser Glocke.

3. Die Sanctusglocke, die, wie das Gedenkbuch berichtet, 1758 beim Prager Glockengiesser *Johann Henn* umgegossen wurde, war auf der einen Seite mit dem Bilde des hl. Florian, auf der anderen Seite mit dem Bilde des die hl. Dreifaltigkeit anbetenden Donatus geschmückt.

Vor dem Eingange auf den Friedhof steht die steinerne STATUE DES HL. JOHANNES VON NEPOMUK, in ähnlicher Art wie die auf der Prager Brücke stehende Statue ausgeführt. Sie steht auf einem steinernen, mit Gesimsen verzierten, ursprünglich mit einer steinernen Ballustrade umgebenen Prisma. Die Chronogramminschrift auf dem Fussgestelle deutet auf das Entstehungsjahr 1722 hin.

DAS PFARRGEBÄUDE, in den Jahren 1739—40 errichtet, ein stattliches einstöckiges Gebäude in der Form des länglichen Prismas, ist

mit einem Mansardendache eingedeckt und mit gut profilierten Gesimsen über den Fenstern geschmückt. Ein geräumiges Zimmer in dem oberen Stockwerke weist eine ornamentale, handwerksmässig ausgeführte Malerei im Kalkanwurfe aus dem Jahre 1763 auf, sowie auch einen grün glasierten Rococoofen von guten Formen.

Auf einer nahe der Pfarre gelegenen Anhöhe die Statuengruppe, »CALVARIA« genannt, aus dem Jahre 1732. Zu beiden Seiten eines hölzernen Kreuzes stehen gut gearbeitete Sandsteinstatuen der Mutter Gottes und des hl. Johannes in Lebensgrösse.

DIE FESTE südwestlich an der Kirche, deren ebenerdiger tonnengewölbter Raum, sowie auch ein Theil von dem Graben erhalten ist (Haus Nr. 46), zeigt die Bauformen Ende des XVI. Jahrh. In dem Gebäude haben sich noch zahlreiche aus Granit gemeisselte und in den oberen Ecken mit dreieckigen Füllungen versehene Thüreinfassungen erhalten. Sehr interessant sind die grossen Kellerräume, aus denen ein Gang zu einem unterirdischen Brunnen führt.

Křižanov.

EINE STATUE DER MUTTER GOTTES mit dem Jesukinde, auf einer Säule, deren prismatisches Postament die Jahreszahl 1678 und die Buchstaben I W V S trägt.

Kučeř.

Zwischen Kučeř und Sobědraz eine Burgstätte »Hradiště« oder auch »Riesengräber« (»Obrovy« auch »Bobrovy hroby«) genannt. Es ist dies ein regelmässiges, mit einem Walle umgebenes Quadrat, in dessen nördlicher Ecke ein Hügel sich befindet, vielleicht die Stelle, wo ehemals ein Thurm stand. Es wurden hier zwei Pfeile und ein Pferdezaum gefunden. Über die hiesigen Hügelgräber siehe oben in dem Artikel »Branik«.

Květow.

Schaller o. c. III., 28. — Sommer o. c. VIII., 64. — Trajer o. c. 551. — Sedláček, Hrady XI., 80.

Die hiesige FESTE, die augenscheinlich dort stand, wo jetzt der Meierhof sich befindet, ist ohne Spur verschwunden.

DIE KIRCHE DES HL. JOHANNES DES TÄUFERS auf einer Anhöhe über dem Dorfe, wird im XVI. Jahrhundert als »verödet« erwähnt. Ein kleines, orientiertes Gebäude im spätgothischen Stile des XVI. Jahrh. aus Bruchstein erbaut; auf dem Ziegeldache ein kleiner Sanctus-

thurm. Ein einfacher Eingang in der Westfronte ist durch eine Vorhalle, die jedoch erst später zugebaut worden ist, geschützt. (Grundriss 115. und Ansicht 116.) Das Schiff ist länglich rechteckig, durch vier Fenster, von denen je zwei gegenüber angebracht sind, erhellt und mit einer Bretterdecke gedeckt. Die Länge beträgt 10 *m*, die Breite 5·50 *m*, die Höhe 5 *m*. Der Triumphbogen ist niedrig, 3·70 *m* hoch, spitzig und an den Kanten flach abgeschrägt. Das Presbyterium, das durch fünf Seiten eines Achteckes gebildet und ebenfalls mit einer Decke aus Brettern versehen ist, wird durch drei Fenster erhellt. An der Evangelienseite ist in die Mauer ein Sanctuarium eingelassen, welches dieselbe Form wie dasjenige in Červená zeigt. Die Fenster sind 60 *cm* breit, 1·64 *m* hoch, ohne Steingewände, spitzbogig.

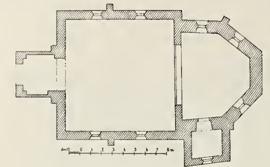


Fig. 115. Květov. Grundriss der Kirche.

Fig. 116. Květov.

In den Ecken des Presbyteriums sowie auch in der Westfronte und an den Seiten des Schiffes sieht man einfache Stützpfeiler ohne Abstufungen Die Sakristei, die an die Epistelseite des Presbyteriums in späterer Zeit zugebaut worden ist, ist mit einem einfachen Kreuzgewölbe bedeckt.

Der Hochaltar: ein in der Form von Laubgewinden geschnitzter Rahmen umfasst ein schmuckloses Bild. In dem Laubgewinde sind kleine, runde Medaillons eingesetzt, auf welchen Bilder der hl. Landespatrone, auf Holz gemalt, sich befinden; eine ziemlich gute Arbeit eines heimischen Künstlers. Die Seitenaltäre tragen ebenfalls Rahmen in Form von Laubgewinden, sind aber einfacher gearbeitet als der Hochaltar. Alles ein Werk aus dem Ende des XVII. Jahrh.

Der $26^{1}/_{2}$ *cm* hohe Kelch ist aus Messing, vergoldet; der Fuss sowie auch der Nodus geschweift. Auf dem Fusse ist folgende Inschrift eingraviert: IOANES TER TAVFER : PAVLI · GERZABEK : V : TORF : KVZERS : · 1758.

Lašowitz.

Schaller o. c. III., 30; Sommer o. c VIII., 58; Sedláček o. c. XI., 78.

DIE PFARRKIRCHE DER HEIMSUCHUNG MARIAS, ein orientiertes Gebäude aus der ersten gothischen Periode, wird bereits 1365 urkundlich erwähnt. Der Thurm in der Westfronte sowie die Sakristei im Presbyterium sind wertlose Zubauten.

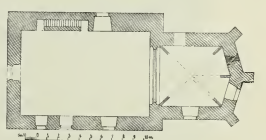


Fig. 117. Lašowitz. Grundriss der Kirche.

Über dem rechteckigen, 7·80 *m* breiten und 11·90 *m* langen Schiffe, das durch drei Fenster an der Südseite und ein Fenster an der Nordseite (alle neu adaptiert), erhellt ist, spannt sich eine einfache Holzdecke. Der Haupteingang an der Westseite (Fig 118.) ist 1·20 *m* breit, 2·60 *m* hoch, mit einem Spitzbogen überwölbt und mit einem gemeisselten Gewände umgeben. Das äussere Mauergewände bildet eine rechteckige Abstufung, deren Ecken mit einem walzenförmigen Rundstabe, der auf einem runden Sockel ruht und in der Höhe von 1·65 *m* mit einem aus zwei auf einander gelegten, niedrigen konischen Wulsten bestehenden Ringe umgeben ist, ausgefüllt sind.

Der zweite Eingang, der sich in der Südmauer befindet, ist 1 *m* breit, ursprünglich bloss 1·64 *m* hoch gewesen, jetzt aber um 49 *cm* erhöht, und mit einem gothischen Granitgewölbe, dessen äussere Kanten dreimal durchbrochen und mit zwei Hohlkehlen, einem birnförmigen Stabe und mit einem Wulste profiliert sind, eingefasst.

In der Nordmauer führt ein 65 *cm* breiter Gang auf die ehemalige Empore hinauf.

In der Höhe von 1·34 *m* über dem Fussboden findet sich an dem 5 *m* hohen, spitzigen Triumphbogen, dessen Seiten 90 *cm* breit sind,



Fig. 118. Lašowitz. Portal.

ein Gesims, über dem die Kanten des Bogens flach abgeschrägt sind. Aus dem Gesimse wächst als eine Verzierung der inneren Fläche des Bogens eine starke, achteckige, 30 *cm* breite und 20 *cm* hohe Rippe, gestützt auf eine hübsche Console, heraus. (Fig. 119.)

An der Aussenseite sind die Ecken des Presbyteriums, das im Grundriss die Form eines unregelmässigen Achteckes zeigt, durch abge-

stufte Strebepfeiler verstärkt. Ursprünglich war es durch ein Gewölbe, in dem sich 18 *cm* breite, achteckige Rippen auf pyramidenförmige Consolen mit concav eingebogenen Seiten stützten, überwölbt. Dieses Gewölbe wurde im XVII. Jahrh. durch ein rippenloses Gewölbe ersetzt. (Von dem ursprünglichen sind bloss die unteren Theile der Rippen übrig geblieben.) In der nordöstlichen Wand hat ein zum Theil vermauertes Fenster seinen ursprünglichen Charakter bewahrt; dasselbe ist schlank, spitzbogig, auf beiden Seiten ausgeschrägt.

Die 1·25 *m* breiten, aus Bruchstein erbauten Mauern sind mit einem Kalkanwurf bedeckt. Die Nordmauer misst mit dem Gange 1·70 *m*.

Drei Rococoaltäre von gefälligen Formen mit guten kleinen Statuen verziert, aus der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrh. (Der Hochaltar jetzt stark beschädigt.) Die darauf befindlichen Bilder sind modern.

Die Madonnastatue aus Lindenholz in gothischer Form, 1·02 *m* hoch, zeigt uns die ganze Gestalt der Madonna mit dem Jesukinde, das einen Apfel hält, auf dem linken Arme, zu den Füssen der Madonna einen grösseren Halbmond mit menschlichem Antlitze. Diese handwerksmässige Arbeit aus der Neige des XV. Jahrh. wurde im Jahre 1898 renoviert. (Fig. 120.)

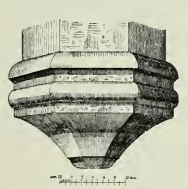


Fig. 119. Lašowitz. Console.

Die dreiseitigen Füsse der 6 zinnernen Leuchter sind mit Pflanzenornamenten bedeckt. Sie sind 30 *cm* hoch und mit den Buchstaben G. W.und der Jahreszahl 1696 bezeichnet. Weiters ein 45 *cm* hoher Leuchter auf einer dreieckigen Fussplatte, die auf krallenförmigen kleinen Füssen ruht, mit den eingravierten Buchstaben S. S. R. N. M. B. und der Jahreszahl 1651 Die Schäfte dieser Leuchter sind gedrechselt.

Auf dem, sonst aus der neueren Zeit stammenden Kelche befindet sich eine ältere, aus dem XVIII. Jahrh. herrührende Verzierung der Kuppa; dieselbe ist 36 *cm* breit und mit getriebenen Blüten und mit zwei angenieteten ovalförmigen Medaillons, an welchen das Bild des hl. Johannes des Täufers und das Wappen der Stadt Horaždowitz ausgeführt ist, geschmückt. An dem Rande ist folgende Inschrift eingraviert:

Patron Oberzt Horazdov. Swateho Jana Křztitele.

Eine gewöhnliche Arbeit.

Die Monstranz ist aus Kupfer, vergoldet; der ovalförmige Fuss mit Rococoornamenten geschmückt. Eine leidlich gute Arbeit aus der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrh.

Auf einem neueren Messgewande ist ein gekröntes Doppelwappen aus dem XVII. Jahrh. aufgenäht. Auf dem ersten Wappen, das in vier Felder eingetheilt ist, sieht man abwechselnd den einköpfigen Adler und

blauen Balken auf goldenem Hintergrunde, auf dem anderen Wappen eine Seerose in rothem Felde mit einem Stern in der Mitte.

Die Glocken: 1. 94 *cm* Durchm., 88 *cm* hoch, mit flechtenförmigen Henkeln. An der Krone eine dreizeilige Minuskelinschrift:

in nomine x domini x noſtri x ihezu criſti x ad honorem x ſumme x trinitati x et x individue x unitati x anno ſalutis x

noſtre x m^0 cccc^0 nonageſimo x octavo x feria x quinta x poſt x gregori x pape x domini x in quadrageſima x markolt x

yohanes x cantariſta x hoc opus x

Auf dem Mantel das Reliefbild des hl. Paulus in ganzer Gestalt, 15 *cm* hoch.

2. Eine Glocke von derselben Ausschmückung wie die vorhergehende. Ein Werk desselben Glockengiessers. 76 *cm* Durchmesser, 74 *cm* hoch. Die Inschrift:

letha x panie x tiſyceho x ccccc x uno x pan x yan x Skraſſowic x dal x tento x zwon x koſtelu x

laſſawſkemu x we gmeno x bozy x ke cti x chwale x panu x bohu x pannie x marigi x matce bozy. x

Auf dem Mantel das Reliefbild der Mutter Gottes ebenfalls in ganzer Gestalt, 13 *cm* hoch mit dem Jesukinde auf dem rechten Arme. Auf der gegenüberliegenden Seite sieht man in einem Wappen den Halbmond, wahrscheinlich das Wappen des Stifters dieser Glocke.

Auf einer gut gearbeiteten Kirchenbank aus Eichenholz die Jahreszahl 1780.

Die hiesige FESTE ist vollständig verschwunden.



Fig. 120. Lašowitz. Madonnastatue.

Lhota Tetaurova.

Trajer o. c. 526; Sedláček o. c. VII., 211.

DIE FESTE, welche bereits im XV. Jahrh. hier stand, ist in der Mitte des XVI. Jahrh. vollständig verödet. Von ihr waren im Jahre 1767 noch Mauertrümmer sowie eine mit einem Graben umgebene Stelle vorhanden.

Mühlhausen.

Schaller o. c. XIV., 146. — Erwein Ant. Weyrauch, »Historische Darstellung des Ursprunges und der Schicksale des ehem. Klosters etc. Mühlhausen« (Handschrift aus dem Jahre 1841. im Archive der Mühlhausener Dechantei). — Sommer o. c. X.,

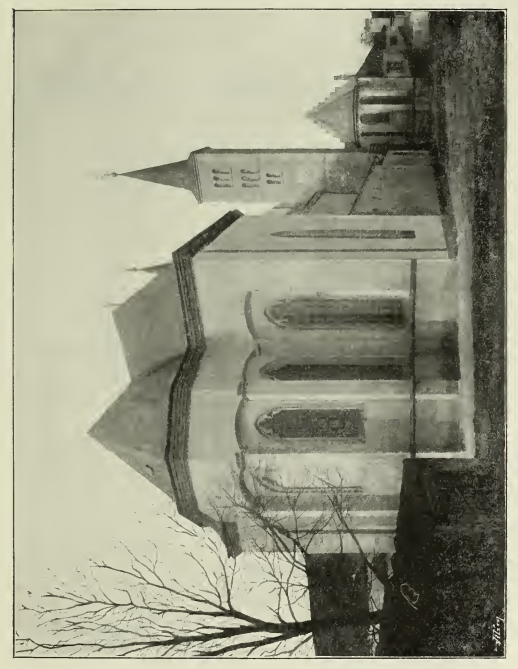


Fig. 121. Mühlhausen. Klosterkirche der Jungfrau Maria.

52—53. — K. V. Zap, »Milevsko« in »Arch. Pam« III., 213 sq (mit Illustrationen) — J. E. Wocel, »Kostel sv. Jiljí v Milevsku« in »Arch. Pam.« V., 232 sq. (mit Illustr.) — Derselbe, »Baudenkmale zu Mühlhausen« in Mittheil. d. C. C. 1863 11 sqt. 36 sq. — Grueber o. c. I, 17 a 59 (mit Illustr.). — Dr. J. Neuwirth o. c. 85 a 150 et passim (mit Illustr.). — F. Lehner in »Method« XV., 37 sq, 51 sq. (mit Illustr.) — J. Braniš »Dějiny středov. umění v Čechách« I 30, II. 86 et passim (mit Illustr.).

DAS PRÄMONSTRATENSERKLOSTER, um das Jahr 1184 von Georg von Mühlhausen gestiftet, erhielt bereits 1187 seinen ersten Abt, den seligen Gerlach, welcher den Bau des Klosters wahrscheinlich führte und im Anfange des XIII. Jahrh. auch beendete. 1291 ist das Kloster abgebrannt, 1420 wurde es zerstört und nach dem J. 1575 von den Herren von Hodějovský in eine herrschaftliche Residenz umgewandelt. Im J. 1623

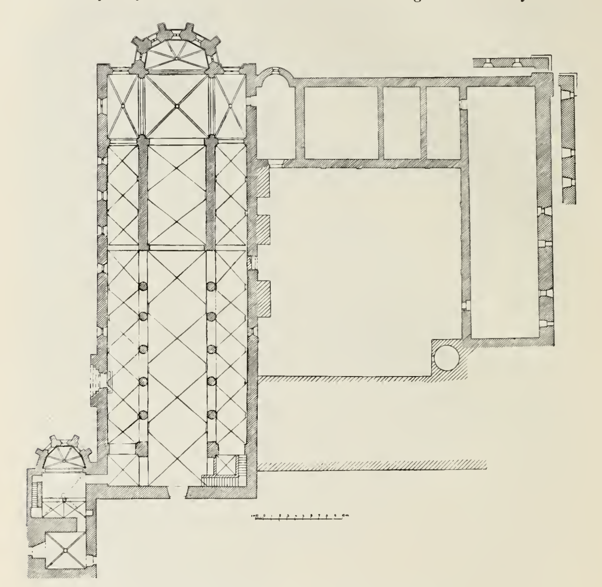


Fig. 122. Mühlhausen. Grundriss der Kirche und des Klosters.

wurde das Kloster sowie auch die Güter desselben den Prämonstratensern zurückgestellt, die dann die erneuerten Gebäude 1648 neu einweihten. Im Jahre 1668 und 1680 wurden bedeutende Reparaturen vorgenommen, 1681 die Propstei errichtet. Nach 1696 wurde aus dem alten Conventualtracte ein Bräuhaus geschaffen, 1695 der Bau des jetzigen Convents und der Prälatur durch den Prager Baumeister *Silvester Carloni* in Angriff genommen, doch erst 1761—1767 zu Ende geführt. 1785 wurde das Kloster aufge-

hoben und seine Räumlichkeiten zu einer Dechantei und einem Wirtschaftsamte hergerichtet.

Von den ursprünglichen Klostergebäuden haben sich erhalten: die Klosterkirche, der Convent, ein Theil der Abtei mit der Kapelle und ein Theil der ursprünglichen Pfarrkirche. Die übrigen weitläufigen Gebäude, die man hier sieht, wurden im Laufe des XVI. bis XVIII. Jahrh. angebaut, in der neueren Zeit vielfach neu umgewandelt.

DIE STIFTSKIRCHE, jetzt DECHANTEIKIRCHE DER HEIMSUCHUNG MARIAS (die Ansicht derselben Fig. 121, Grundriss 122, Querschnitt 123) ist ein umfangreiches, orientiertes Gebäude, aus kleinen Quadern (zumeist Granit, hie und da auch ein rother Kalkstein) erbaut. Die zwei Thürme an der Westfronte sowie auch sämmtliche drei Langschiffe sind im romanischen Stile in einer massiven und im höchsten Grade nüchternen Ausführung gebaut, bloss das Querschiff und das Presbyterium weisen die reichen und schmuckvollen Formen der Frühgotik auf Der Mangel an decorativen Gliedern ist dem schwer zu bearbeitenden Materiale (Granit), sowie auch zahlreichen späteren Reparaturen zuzuschreiben. 1730 wurde die Fronte neu umgebaut, es wurde nämlich der Giebel aufgesetzt und die Thürme mit zwiebelförmigen Bedachungen versehen. Die letzte Renovierung wurde im Jahre 1882 und 1897 vorgenommen.

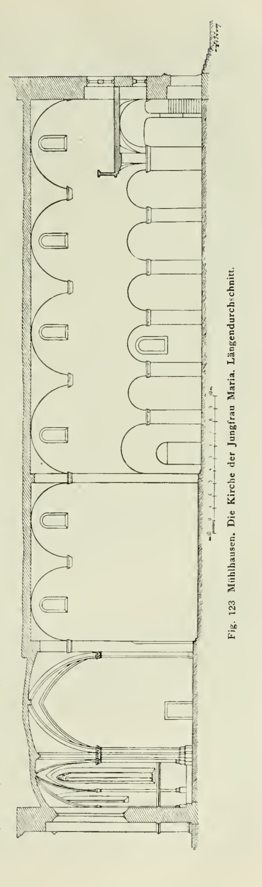


Fig. 123 Mühlhausen. Die Kirche der Jungfrau Maria. Längendurchschnitt.

Die vierseitigen Prismen, die die beiden vollständig gleichen Thürme darstellen, sind über dem ersten Bogenfelde der Seitenschiffe aufgebaut. In den oberen Stockwerken, welche ursprünglich vom Dachboden der Seitenschiffe zugänglich waren, sind sie durch drei Reihen romanischer kleiner Fenster, die durch

Säulchen eingetheilt sind, an allen Seiten durchbrochen. Die Fenster der ersten Reihe sind zweifach, ursprünglich 2·20 *m* hoch, 1·60 *m* breit; die Fenster der oberen Stockwerke dreifach, 2·45 *m* breit (Fig. 124). Die Säulen, die die Schallöffnung theilen, sind aus Granit gemeisselt und besitzen eine würfelförmige Basis, deren obere Kantenecken abgerundet und mit roh angedeuteten krallenförmigen Ausläufen geschmückt sind. Den Schaft, der oben sowie auch unten mit einem Ringe umwunden ist, schliesst ein Capitäl, das ebenfalls einen Würfel mit abgerundeten unteren Ecken darstellt, ab. Dieselben entbehren jedes besonderen Schmuckes. Die keilförmigen Köpfe sind 40 *cm* hoch, 65 *cm* breit, 28 *cm* stark, an der unteren Seite abgeschrägt, nicht profiliert. Die Schallöcher sind halbkreisförmig überwölbt und mit steinernen Quadern eingefasst. Die oberen Räume des Thurmes messen 4·15 *m* und 4·50 *m*.

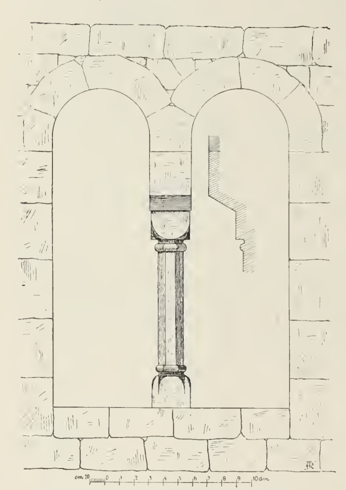


Fig. 124. Mühlhausen. Die Kirche der Jungfrau Maria: Romanisches Fensterchen im Thurme.

Im Jahre 1897 wurde die Frontseite, welche ursprünglich jedes weiteren Schmuckes entbehrte, im romanischen Stile umgebaut und mit einem stilgerechten Portale versehen; desgleichen wurden auch die beiden Thürme in demselben Jahre mit einer neuen Bedachung versehen und erneuert, wobei auch sämmtliche Säulchen in den Schalllöchern durch neue aus Sandstein gemeisselte ersetzt wurden. Bei dem Umbaue wurden keine Spuren von ursprünglichen Lisenen oder anderer Ornamentation gefunden, dagegen entdeckte man ein zugemauertes Fenster, das in den Dimensionen mit den Fenstern des Kirchenschiffes übereinstimmt. Die Fronte war ursprünglich ohne Giebel, die Stirnseite war horizontal abgeschlossen und mit einem quer zu der Kirchenachse gestellten Dache eingedeckt. Der Kamm des Daches reichte bis zu der ersten Reihe der Thurmfenster und war mit dem Kamme des Hauptschiffdaches verbunden. Über der Fronte, nahe den Thurmfenstern lief ein profiliertes Gesimse um den Thurm. Die Überreste dieses Gesimses verschwanden erst in der neueren Zeit.



Fig. 125. Mühlhausen. Die Kirche der Jungfrau Maria: Innenansicht.

Der 30·11 *m* lange und 7·20 breite Grundbau des Mittelschiffes (Fig. 125.) wird aus vier aneinandergereihten Quadraten (cca 8·00^2 *m*) gebildet. Die Seitenschiffe werden von letzterem durch Arcaden geschieden. Das eine Paar der Arcaden-Stützen, welches zugleich auch die Mauern der Thürme trägt, besteht aus massiven viereckigen Pfeilern, die durch Mauervorlagen, welche die von ihnen ausgehenden Bogengurten tragen, verstärkt sind. Die übrigen fünf Stützen-Paare bestehen aus plumpen Säulen, die 4 *m* hoch u. 1·15 *m* breit sind. Die Basen sind jetzt durch den erhöhten Fussboden verdekt. Die Säulencapitäle bestehen aus einer Deckplatte und aus einem Wulste mit vier unförmlichen Eckknollen. Unter dem Wulste befindet sich ein runder Halsring, der das Capitäl mit dem Schafte verbindet. (Fig. 126.)

Ferdinand Lehner l. c. spricht die Vermuthung aus, dass diese Säulen durch Abmeisseln aus vierseitigen Pfeilern entstanden seien. Die Sicherheit

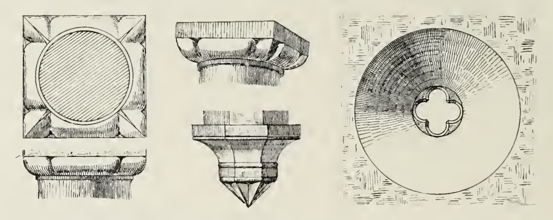


Fig. 126—128. Mühlhausen. Die Kirche der Jungfrau Maria: Capitäl einer Säule im Hauptschiffe (Ansicht von unten, von der Seite und von der Ecke); Console und Fenster im Nebenschiffe.

darüber könnte man erst durch Aufdeckung der unter dem Fussboden verdeckten Theile dieser Säulen gewinnen.

Diese Stützen sind mit halbkreisförmig gewölbten Gurten von ungleicher Höhe verbunden.

An dem östlichen Ende des Hauptschiffes ist der Mönchschor, der jetzt um zwei Stufen erhöht ist und dessen Mauern der Arcaden entbehren, errichtet. Das Schiff sowie auch der Chor sind durch rechteckige, halbkreisförmig überwölbte und schwach ausgeschrägte Fenster — fünf zu jeder Seite — erhellt.

Die Seitenschiffe, im Quadratsystem erbaut, haben dieselbe Länge wie das Hauptschiff und der Chor; das erste unter den Thürmen befindliche Paar der Quadrate ist von dem anderen durch einen halbkreisförmigen Querbogen, welcher auf einem einfachen Gesimse ruht, getrennt. Die Deckplatte dieses Gesimses ist 29 *cm* stark, unten flach abgeschrägt. Auch um die unter den Thürmen stehenden Pfeiler läuft ein ähnliches Gesims, desgleichen stützt sich der letzte Arcadenbogen, d. h. der dem

Chore am nächsten liegende, auf ein kleines Gesims; ähnlich verhielt es sich auch ursprünglich an den beiden Seiten des Chores, was die erhaltenen Gesimse, die den unter den Thürmen befindlichen gleich sind, sowie auch die Überreste der Halbpfeiler bezeugen; aber der in dem Querschiffe befindliche Bogen ist bereits spitzig und mit einer starken, im Profil die Form eines halben Achteckes zeigenden Rippe, die in der Höhe von 2 55 *cm* über dem jetzigen Fussboden auf einer pyramidenförmigen Console mit concav eingebogenen Seiten ruht, eingefasst.

Von den Fenstern haben bloss drei, und zwar in dem nördlichen Seitenschiffe, ihre ursprüngliche Gestalt beibehalten; dieselben sind kreisförmig, mit einem unprofilierten Gewände, das ein rundblättriges Vierblatt bildet, versehen und zu beiden Seiten ausgeschrägt. Sie befinden sich in der Höhe von 4·45 *m* über dem Fussboden und messen 1·20 *m* und 1·50 *m* im äusseren Durchmesser.

Die Kanten des rippenlosen, kreuzförmigen Gewölbes der Seitenschiffe, dessen Ziegelbau erst aus späterer Zeit stammt, sind mit einem Stuccatur-Eierstabe verziert. Das Gewölbe ruht auf einem einfachen Gesimse, bloss im Chore wird dasselbe durch zwei Paare von glatten Pilastern, die mit halbkreisförmigen Gurten, die den Triumphbogen vertreten, verbunden sind, gestützt. Die Südmauer ist zwar durch plumpe Nothstrebepfeiler gestützt, dieselben hängen aber mit dem Gebäude organisch nicht zusammen; sie dienen bloss als Stützen der Mauern, die nach der durchgeführten Wölbung im XVII. Jahrh. sich zu schwach erwiesen haben.

Das Portal in der Nordseite, mit Granitquadern eingefasst, ist halbkreisförmig gewölbt und an der äusseren Seite dreimal rechteckig abgestuft. Diese Einfassung tritt ein wenig aus der Mauer hervor. (Von den ursprünglichen vier Abstufungen wurde die letzte behufs Erweiterung des Einganges in der letzten Zeit abgemeisselt.) Die Säulchen, die die Ecken der Abstufungen ausfüllten, sowie auch die gesammte sonstige Ausschmückung fehlt jetzt; bloss die Kanten sind flach abgeschrägt. Der untere Theil des Portals ist zugeschüttet, so dass man in das Schiff über drei Stufen herabsteigen muss.

Das andere Portal ist einfach, 1·38 *m* breit, jetzt zugemauert und auch zum Theile verschüttet; es ist rechteckig und rundbogig, mit unprofilierten Quadern eingefasst. Dasselbe führte ehemals in der Mitte der Südseite aus dem ehemaligen Klosterhofe in die Kirche.

Das Querschiff, das (Fig. 129.) nach der Art der Basilicabauten an der Ostseite angebaut, die ganze Breite der drei Langschiffe einnimmt, hat dieselbe Höhe wie das Hauptschiff. In der Mitte und zwar in der Achse des Hauptschiffes ragt aus diesem Schiffe das polygonale Presbyterium, das aus fünf Seiten, die beinahe in einem Halbkreis dislociert sind, gebildet ist. Das Gewölbe dieses Theiles zeigt Formen der Frühgotik, ist aus Ziegeln gebaut und durch Quergurten in vier Gewölbefelder (drei im Quer-



Fig. 129. Mühlhausen. Die Kirche der Jungfrau Maria: Innenansicht des Querschiffes.

schiffe, das vierte im Presbyterium) getheilt. Die starken Rippen des Gewölbes schneiden einander in der Form eines Kreuzes

Die Gurten, die die Gewölbefelder von einander trennen, sind aus Granit gemeisselt und von den fünf Seiten eines Achteckes begrenzt. Sie bilden einen stumpfspitzigen Bogen und werden durch schlanke, prismatische, ebenfalls achtseitige Halbsäulen, die jetzt 7·60 *m* hoch sind und auf profilierten, prismatischen Fussgestellen ruhen, getragen. Oben sind sie mit gefällig gemeisselten Ornamenten geschmückt. Etwas reicher ist die Gurte, die sich zunächst des Presbyteriums befindet, profiliert.

Während die Sockel der erwähnten Halbsäulen im Hauptschiffe jetzt beinahe ganz durch den jetzigen Fussboden verdeckt sind, sind die Postamente derjenigen im Presbyterium, die um etwas höher als diejenigen im Hauptschiffe gelegen sind, vollständig sichtbar. (Fig. 130. u. 131.)

Die Capitäle, mit denen die Gurten tragenden Halbsäulen geschmückt sind, sind aus Granit gemeisselt und zeigen ein geschmackvolles Blätterornament (z. B.: eine Doppelreihe von schwertförmigen Blättern an Lotosblüte erinnernd, ein Kranz von Kleeblättern, von Ahornblättern und ähnl.) oder ein Ornament in der Form einer Krone, die aus dreieckigen Blättern zusammengesetzt ist, deren Spitzen entweder in kleine Voluten umgebogen oder mit kleinen Rosetten geschmückt sind. (Fig. 132.)

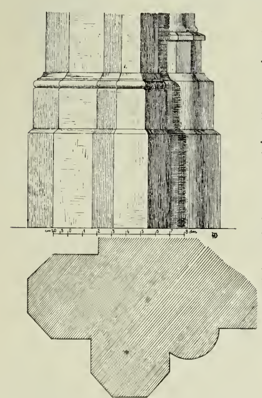


Fig. 130. Mühlhausen. Kirche der Jungfrau Maria: Fussgestell der Halbsäule im Presbyterium.



Fig. 131 Mühlhausen. Die Kirche der Jungfrau Maria Profil: der Gurte beim Presbyterium.

In der gleichen Höhe, wie die Capitäle der Halbsäulen, ragen aus der Mauer vers hieden geformte geschmackvolle Tragsteine, aus denen dann die starken und mit einem schön geformten Birnstab profilierten Rippen ausgehen, hervor. Diese Tragsteine sind meist in der Form einer Pyramide mit durchbrochenen Seiten gebildet, obzwar auch Blättermotive, die mit der Ausschmückung der Capitäle der Halbsäulen übereinstimmen, nicht fehlen. (Fig. 134.)

Abweichend davon stützen sich die Rippen im Presbyterium auf schlanke Säulchen, deren runde Schäfte aber insgesammt ausgebrochen sind. Die Capitäle dieser Säulchen erweitern sich nach oben kelchförmig, sind mit einem Ringe eingefasst und ebenfalls mit Blätterornamenten geschmückt. Ihre Fussgestelle (eine Doppelwalze) ruhen auf den unprofilierten Sockeln die an den Wänden des Presbyteriums stehen.

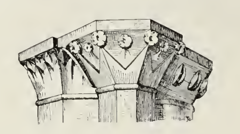
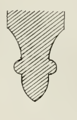




Fig. 132.—134. Mühlhausen. Die Kirche der Jungfrau Maria: Capitäl der Halbsäulen, Profil und Console einer Gewölberippe.

Der rundförmige Schlusstein, in den die Rippen der Gewölbefelder zusammenlaufen, zeigt eine Laubwerkrosette. (Fig. 135.—137.) Der Schlussstein im Presbyterium ist durch den Altar verdeckt.

Sowohl die Fenster in dem Querschiffe (drei Fenster an der Südseite, wo die Sacristei angebaut ist, fehlen), als auch die im Presbyterium (5)

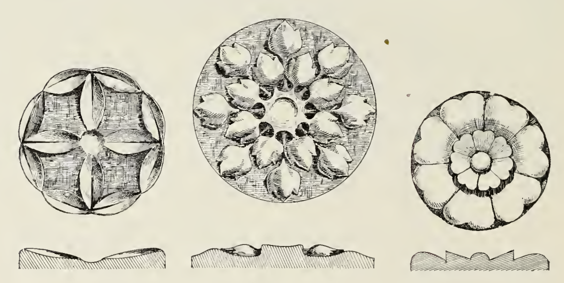


Fig. 135.—137. Mühlhausen. Die Kirche der Jungfrau Maria: Schlussteine.

sind grosse, mit einem Spitzbogen geschlossene und mit einem jetzt in allen Fenstern herausgebrochenen Stabe in zwei Theile getheilte Fenster, die mit einem Masswerke, das aus zwei Doppelnasen und einem rundförmigen Dreipass besteht, versehen und an der äusseren und inneren Seite mit einem runden Stabe, der auf einer Wulstbasis und einem prismatischen Untergestell steht, umrahmt sind. (Fig. 138.) Das Masswerk selbst ist ebenfalls mit einem Stabe und einer Hohlkehle profiliert. Die drei hinter dem Altare

befindlichen Fenster sind wegen des Altars kürzer, das mittlere aber bis zum Masswerke zugemauert. Unter den Fenstern läuft an den Wänden des Presbyteriums ein profiliertes Gesims, dem an der Aussenseite ein ähnliches Gesims entspricht.

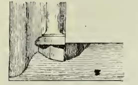


Fig. 138. Mühlhausen. Die Kirche der Jungfrau Maria: unterer Theil der Fensterumrahmung im Querschiffe.

Über den schwachen Strebepfeilern in den Ecken des Presbyteriums, deren Formen ein vierseitiges, unabgestuftes Prisma zeigen, tragen niedrige Segmentbogen das verstärkte Mauerwerk und das Dachgesims. (Alles dies stammt aus neuerer Zeit.)

Die Ostseite ist auf der äusseren Seite mit gut profiliertem Sockel versehen.

Die Stärke der Mauern: in der Westfronte 1·57 *m*, in den Arcaden 1·42 *m*, in den oberen Stockwerken des Thurmes 1·15 *m* und 95 *cm*, in der Sacristei 1·30 *m*, im Presbyterium 1·38 *m*.

Handwerksmässig auf Leinwand gemalte Bilder und leidlich gute Holzstatuen, Arbeiten der ersten Hälfte des XVIII. Jahrh., bilden den Schmuck der im Barockstile gehaltenen Altäre.

Die Mensa des Hochaltars ist aus Granitquadern gebaut und an der oberen Kante mit einem alten, halbkreisförmig ausgekehlten Gesimse geschmückt.

An den Wänden des Hauptschiffes stellen 10 grosse, arg beschädigte Gemälde in länglichem Formate das Leben des hl. Norbertus dar. Dieselben sind (nach Weyrauch o. c.) von *Johann Georg Hering*, der seit 1620 Hofmaler in Prag war, gemalt. Auf das erste Bild, das einen Unfall des Heiligen auf der Jagd darstellt und das in der späteren Zeit restauriert worden ist, so dass auf ihm nicht nur die lebhafte Conception sondern auch die Frische des Colorits mehr als auf den Anderen zur Geltung kommen, hat der spätere Restaurator seine Unterschrift gesetzt, und zwar:

MAX GVIDO PVKLSHAIMB RENOVAVIT
A. D. 1748.

Über dem Eingange in die Sacristei hängt das elfte Bild, das die Grablegung Christi darstellt.

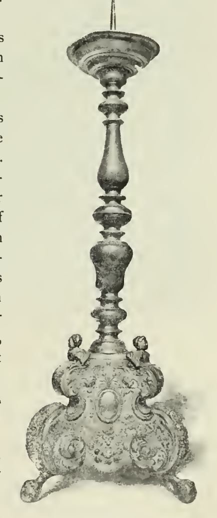


Fig. 139. Mühlhausen. Die Kirche der Jungfrau Maria: Leuchter.

Die dreiseitigen Fussgestelle der zinnernen, 93 *cm* hohen Leuchter ruhen auf

krallenförmigen Füssen, die eine Kugel halten. An den Seiten des Fussgestelles befinden sich ein Pflanzenornament und drei modellierte Engelbrustbilder. Der Schaft ist gedrechselt und glatt. Aus dem Ende des XVII. Jahrh. (Fig. 139.)



Fig. 140. Mühlhausen. Die Kirche der Jungfrau Maria: Chorstühle.

Die Chorstühle, sehr geschmackvoll gearbeitet, obzwar nicht mehr vollständig, da die hohen Hinterwände fehlen. Sie sind 8·25 *m* lang und mit ornamental geschnitzten Füllungen und Lisenen geschmückt. (Fig. 140.) Die Füllungen sind ausserdem mit einem geflügelten Engelsköpfchen in Relief verziert; eine gute Arbeit aus der Mitte des XVII. Jahrh. Diese Chorstühle wurden ohne Zweifel im Jahre 1777 anlässlich der Erneuerung des Chordienstes der Mönche angeschafft; doch stammen die geschmacklosen Thüren bei diesen Chorstühlen erst aus späterer Zeit.



Fig. 141. Mühlhausen. Die Kirche der Jungfrau Maria: Pontificalstuhl.

Ein Pontificalstuhl, geschmackvoll gearbeitet, mit einer doppelten Lehne. Die einzelnen Theile dieses Stuhles sind mit vergoldeten Schnitzereien, wie mit Akanthusblättern, Mascaronen und geflügelten Köpfchen geschmückt. Es ist dies eine gefällige Arbeit aus der Neige des XVII. Jahrh. (Fig. 141.)

Taufbecken: Auf einem hölzernen, mit einem Gesimse verzierten Gestelle ruht ein zinnerner Kessel, der 65 *cm* im Durchmesser misst und dessen einzige Zierde vier angelöthete, gut modellierte, geflügelte Köpfchen bilden. Eine rohe Arbeit des XVII. Jahrhunderts. Der Deckel ist ebenfalls aus Holz.

Paramentenschränke in der Sacristei aus Eichenholz geschnitzt, mit eingelegter Arbeit; eine gute, handwerksmässige Arbeit aus der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrh.

Von dem einstöckigen CONVENTSGEBÄUDE, das einen viereckigen Hof einschloss und das sich an die ganze Länge der Südseite der Kirche anlehnte, haben sich bisher nur noch zwei Flügel und zwar der östliche und südliche (jetzt als Bräuhaus benützte) erhalten; der westliche Flügel wurde abgetragen und an dessen Stelle die neue Prälatur erbaut. Das Conventsgebäude ist aus ähnlichem Baumateriale erbaut wie die Kirche, nämlich aus Granit und Sandstein. Die Mauern sind 1·25 *m* stark und zeigen an der Aussenfläche Quadern, die das Innere, aus kleinen Steinen und Mörtel bestehend, zusammenhalten. Die ursprünglichen Mauern haben sich bisher im Erdgeschosse und im ersten Stockwerke erhalten. In der südwestlichen Ecke befindet sich der ehemalige Klosterkeller, mit einem halbkreisförmig aus Ziegeln gebauten Tonnengewölbe, das durch kleine, rechteckige Fensterchen durchbrochen ist.

In der südöstlichen Ecke haben sich im ersten Stockwerke 2 kleine Fenster in ihrer ursprünglichen Form erhalten. Dieselben sind ebenfalls rechteckig, 87 *cm* hoch, 53 *cm* breit, an der Aussenseite mit einem Granitrahmen, in dem die Spuren eines Eisengitters sichtbar sind, eingefasst. Das Gewände des Fensters ist bloss nach innen und zwar nur an der rechten und linken Seite ausgeschrägt. In der Südmauer sind Spuren einiger später im gothischen Stile umgewandelten Fenster.

Die Quermauern, die sich in dem östlichen Flügel noch erhalten haben, sind ebenfalls aus Quadern ohne Mörtelanwurf erbaut. Die rechteckigen Eingänge sind mit steinernen Gewänden eingefasst. In einer geräumigen, quadratischen Halle des östlichen Flügels, jetzt als Eiskeller benützt, befinden sich Spuren von einem Rippengewölbe von ähnlicher Form wie das Gewölbe des Presbyteriums in der Kirche. Es wurden auch hier offenbar die Rippen in den Ecken durch Säulchen gestützt. Diese Halle war wahrscheinlich der ehemalige Capitelsaal.

Zwischen dieser Halle und der Kirche steht die jetzige SACRISTEI; es ist dies eine kleine, orientierte Kirche, die aus einem 9·30 *m* langen, 5 *m* breiten, rechteckigen Langschiff, über dem sich in der Höhe von 5·11 *m* ein quer über dem Raume halbkreisförmig errichtetes Tonnengewölbe spannt, und einer mit einer Concha gewölbten Apsis besteht. Die ursprünglichen Fenster und Eingänge sind jetzt nicht mehr erkennbar. Diese Kirche hatte ehemals ihr eigenes Satteldach, das mit der Kirchenachse parallel war; von dem Conventsgebäude war die Kirche durch einen Quergiebel, der sich auf dem Dachboden erhalten hat, getrennt.

Von den KREUZGÄNGEN, die den Klosterhof ursprünglich an allen vier Seiten einschlossen, hat sich nichts erhalten ausser einigen roh gemeisselten Granitconsolen, auf denen die prismatischen Quergurten

ruhten. Diese Quergurten haben ohne Zweifel eine verticale Mauer getragen, auf der dann die flache hölzerne Decke lag. In dem ehemaligen Capitelsaale kann man bemerken, dass der Fussboden früher um zwei oder drei Stufen höher war als jetzt.

DIE ABTEI schloss sich an die nordwestliche Ecke der Kirche dort, wo jetzt das Dechanteigebäude steht, an. Eine schöne Kapelle und zwei an dieselbe grenzenden Räume sind der ganze Überrest dieses Gebäudes, das in denselben Formen und in derselben Zeit wie der östliche Theil der Kirche gebaut wurde.

Die Kapelle ist eine quadratische, kreisförmig überwölbte Halle, die an der Ostseite durch fünf Seiten des Presbyteriums abgeschlossen wird. Das Presbyterium ist vom Schiffe durch einen stumpf-spitzigen Triumphbogen, dessen prismatische Seitenpfeiler an den Ecken in einem Viertelkreise ausgehöhlt sind, getrennt. Die Seitenpfeiler des Triumphbogens ruhen auf einem einfachen Granitwürfel und zeigen oben die Form eines Capitäls mit Kronen-Zacken, die an den Spitzen mit angesetzten Rosetten verziert sind. Die Rippen dieses Gewölbes, die auf dieselbe Weise wie diejenigen in der Kirche profiliert sind, werden von Consolen getragen, die entweder in der Form von Blättern ausgehöhlt oder einfach canneliert sind. (Fig. 142.) Der Schlusstein, in dem sich die Rippen treffen, ist mit zwei concentrischen Kränzen verziert. Die Fenster (3 in den Seiten des Presbyteriums) sind aussen und innen reich mit einem dreifachen Rundstabe und mit einer zweifachen Hohlkehle eingerahmt (Profil in Fig. 143) und in einen Spitzbogen, dessen Spitze ein wenig über den Halbkreis herausragt, eingewölbt. Der dritte der das Fenster umrahmenden Stäbe ruht auf einer rundförmigen Basis und auf einem prismatischen Sockel, dessen Seiten in der Form eines Zahnschnittes durchbrochen sind. (Fig. 134) Die äusseren Stäbe sind überdies, und zwar an der Stelle, wo die Verticallinie in den Bogen übergeht, mit einem kelchförmigen Gesimse und mit einem Ringe geschmückt. In dem Hintergrunde der Kapelle befindet sich eine schön gebaute Empore, welche auf zwei halbkreisförmigen Bogen und auf aus zwei Rechtecken bestehendem Ge-

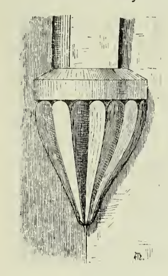


Fig. 142. Mühlhausen. Abtkapelle. Console einer Rippe.

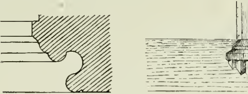


Fig. 143. u. 144. Mühlhausen. Profil der Seitenwand des Fensters u. untere Fensterumrahmung.

wölbe mit unprofilierten Rippen ruht. Die schlanken Säulen, die die Bogen in der Mitte der Empore stützen, haben die Form eines achteckigen Prismas mit einem glatten Capitäl. (Fig. 145.) Aus dem angrenzenden Zimmer im ersten Stockwerke gelangt man durch eine halbkreisförmig gewölbte, 1·83 *m* hohe, 80 *cm* breite und mit einem unprofilierten, steinernen Gewände eingefasste Thür auf die Empore. In die Kapelle führt in der 2 *m* starken Nordwand eine Stiege, die 68 *cm* breit, mit flachen Steinen anstatt des Gewölbes eingedeckt ist, herunter. Der untere Eingang ist ebenfalls halbkreisförmig geschlossen. Von der Nordseite war die Empore ursprünglich durch ein spitzbogiges, jetzt vermauertes Fenster erhellt; gegen die Südseite führte ehemals eine jetzt ebenfalls vermauerte Thür auf eine hölzerne Pawlatsche, die zu dem nahen Kirchthurme gieng.



Fig. 145. Mühlhausen. Abtkapelle. Säulchen unter der Empore.

Die Ecken der Kapelle sind durch Strebepfeiler, die auf dieselbe Art wie die bei der Kirche geformt sind, gestützt. Um das ganze Gebäude läuft unter den Fenstern ein ähnliches Gesims und unten ein Sockel.

Der Giebel über dem Triumphbogen, der über das Dach hinausragt, ist mehrmals abgestuft.

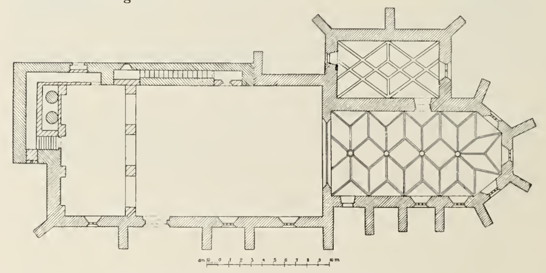


Fig. 146. Mühlhausen. Die Kirche des hl. Aegidius. Grundriss.

Die ebenerdige, hinter der Kapelle befindliche Halle, deren Fussboden jetzt erhöht ist, ist mit einem Kreuzgewölbe, dessen Rippen sich in einem glatten, kreisförmigen Schlussteine treffen und ähnliche Consolen wie die in der Kapelle besitzen, überwölbt.

Über dieser Halle befindet sich im ersten Stockwerke ein anderer ähnlicher Raum, 6·53 *m* breit, 4·48 *m* lang und 6·13 *m* hoch. Die Rippen



Fig. 147. Mühlhausen. Die Kirche des hl. Aegidius.

dieses Gewölbes, ebenfalls eines Kreuzgewölbes, dessen Rippen achteckig sind, ruhen auf Consolen, die gleichfalls denen in der unteren Halle ähnlich sind Der Schlusstein ist mit sechs Ahornblättern und mit einer Rose in der Mitte geschmückt. Diesen Raum kann man von der Nordseite durch einen hohen, halbkreisförmig überwölbten breiten Eingang betreten, in der Westseite führt ein halbkreisförmig geschlossener und mit Steingewände versehener Zugang zu den früheren Räumen. Die Stärke der Mauern beträgt 94 *cm*, bei der Kapelle 1·75 *m*

Nordöstlich sieht man an der Stiftskirche Überreste von einem viereckigen, thurmartigen GEBÄUDE, das jetzt als Schüttboden benützt wird. Die Mauern sind 1·55 *m* stark, an der Aussenseite mit einer schwarzen Sgraffitorustik verziert und in dem unteren Theile mit einem Sockel und einem schiefen, dreieckigen Simse versehen. Der innere Raum ist 5·90 *m* breit und 6·30 *m* lang. An den jetzt in Form von Schiesscharten umgewandelten Fenstern sieht man steinerne Bänke; an den Wänden Spuren einer mit rother Farbe ausgeführten Ornamentalmalerei. Der Localtradition nach war das Gebäude früher das Pfarrhaus.

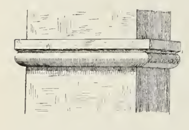


Fig. 148. Mühlhausen. Die Kirche des hl. Aegidius. Thurmpfeiler.

Über dem THORGANGE befindet sich an der südwestlichen Ecke ein hübsch gewölbtes Zimmer, mit einem Tonnengewölbe überdeckt. Statt der Rippen sind an der Gewölbefläche dreieckige scharfe Graten netzartig ausgespannt, statt der Schlussteine sind 4 Verzierungen in der Gestalt von Löwenköpfen wahrscheinlich aus gebranntem Thon eingesetzt. Ausserdem sind noch über dem Thore und zwar an der Innenseite Spuren von einem Balkon zu sehen. Die Mörtelverputzung des Thores ist mit Rustica geschmückt. Diese beiden Gebäude stammen aus dem XVI. Jahrh.

Die übrigen Klostergebäude zeigen nichts, was vom künstlerischen Standpunkte bemerkenswert wäre; nur hie und da trifft man Überreste von alten gothischen Fenstereinfassungen und Masswerke.

DIE FRIEDHOFSKIRCHE DES HL. ÄGIDIUS (Grundriss Fig. 146), ursprünglich eine Pfarrkirche, wurde im Jahre 1185 erbaut. (Im Jahre 1211 wurde hier ein Altar eingeweiht.) Von dem ursprünglichen Gebäude haben sich bisher noch der romanische Thurm, der in der Westfronte steht, und dann die Nordseite des Kirchenschiffes erhalten, während der übrige Theil zur Neige des XIV. Jahrh. abgetragen und an dessen Stelle eine neue Kirche in gothischen Bauformen zugebaut wurde. Eine Urkunde aus dem Jahre 1407, die im Krummauer Archiv aufbewahrt wird, schreibt die Ausführung dieses Baues dem Baumeister *Staněk* oder seinem Vetter *Johann* zu. (Zap l. c.) Zuletzt wurde die Kirche im Jahre 1383 renoviert.

DER THURM (Fig. 147.), ein im Grundrisse längliches rechteckiges Prisma, nahm die ganze Breite des ursprünglichen Gebäudes ein. Derselbe

ist aus kleinen Granitquadern sorgfältig gebaut und trägt bis jetzt noch oben ein hölzernes, mit Brettern verschlagenes und mit einem Mansarddache bedecktes Stockwerk, in dem die Glocken hängen.

Das Erdgeschoss, sowie auch das erste Stockwerk, das bloss aus dem Innern der Kirche zugänglich ist, sind, wie auf der Aussenseite des Mauerwerkes ersichtlich ist, beinahe quadratisch gebaut; denn die Breite beträgt 9 *m*, die Länge 7 67 *m*. Das Erdgeschoss, sowie auch das erste Stockwerk bildeten ursprünglich eine nach dem Innern der Kirche sich öffnende Empore, deren hinteres Gewölbejoch in dem Thurmraume bisher noch erhalten ist. Man sieht hier eine aus drei halbkreisförmigen Bogen bestehende Arcade, die von zwei Pfeilern getragen wird.

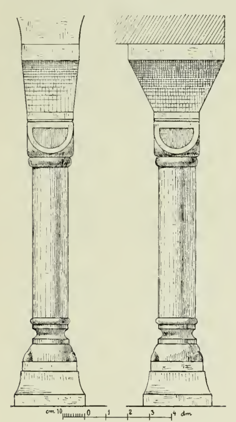


Fig. 149. Mühlhausen. Die Kirche des hl Aedipius. Romanische Thurmsäulen.

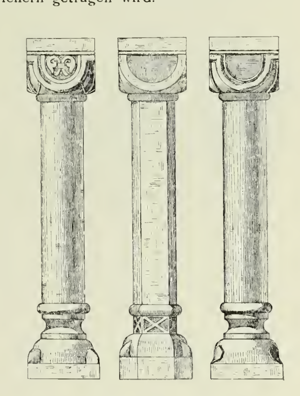


Fig. 150. Mühlhausen. Die Kirche des hl. Aegidius. Romanische Thurmsäulen.

Diese Pfeiler stehen auf runden,unprofilierten Säulen, deren unterer Theil jetzt zum Theile verschüttet ist. Sie sind aus Quadern gebaut, zeigen einen kreisförmigen Durchschnitt und tragen zugleich auch die Balkendecke des Erdgeschosses. Die eigentlichen, 2 30 *m* hohen, vierseitigen Pfeiler, die mit einem aus einer Platte, unter der ein Wulst sich befindet, bestehenden Gesimse geschmückt sind, tragen halbkreisförmige, unprofilierte Gurten, die nicht nur in der Querrichtung zur Achse der Kirche, sondern auch in der Richtung gegen die Westmauer gehen. Auf diesen Gurten ruhte ehemals wieder bloss eine Balkendecke· Die Empore ragte ursprünglich bedeutend weiter in das Schiff hinein, indem sie, wie es scheint, bis zu dem in der

Nordmauer errichteten Stiegengange reichte. Auf welche Weise dieselbe construiert war, ob auf anderen Arcaden oder ob sie bloss aus Holz war, ist nicht mehr ersichtlich. In den gemeisselten runden Steinen, die in dem Hofraume vor der Mariäkirche liegen, vermuthet man Überreste von diesen Arcaden. Das Erdgeschoss unter der Empore war von der Nordseite aus durch ein halbkreisförmig überwölbtes, 1·02 *m* breites Portal, das jetzt jedoch durch eine Mauer geschlossen und zur Hälfte verschüttet ist, zugänglich. Nahe an der südwestlichen Ecke sieht man noch ein zugemauertes, 1 *m* breites, durch ein unprofiliertes Prisma getheiltes, doppeltes Fensterchen.

Über dem westlichen, bisher noch erhaltenen Theile der Empore ruhen die oberen Stockwerke des Thurmes (die Mauern treten hier an der Aussenseite um 20 *cm* zurück), deren Räume durch zwei Quermauern, die der ganzen Höhe des Thurmes nach ausgeführt sind, in drei Theile getrennt werden. Der südliche Theil war, wie es jetzt noch der Fall ist, durch eine an der Aussenseite angebrachte Stiege zugänglich und zwar durch einen in der Südseite errichteten rechteckigen, 68 *cm* breiten, 1·78 *m* hohen, unprofilierten Eingang; in die beiden übrigen Theile gelangte man aus der Empore.

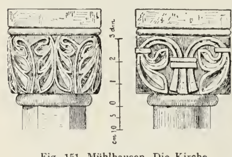


Fig. 151. Mühlhausen. Die Kirche des hl. Aegidius. Säulencapitäle.

In dem oberen Theile des Thurmes sind zwei Reihen gepaarter, rundbogiger Fenster, die durch Säulchen getrennt und an allen Seiten durchbrochen sind, angebracht, und zwar so, dass an der West- und Ostseite je drei, an der Süd- und Nordseite je ein Fenster in jeder Reihe sich befinden. Die Fenster in der Ostmauer, an die sich jetzt der Giebel des Kirchenschiffes anlehnt, sind zugemauert. Die Formen dieser Fenster stimmen mit denjenigen, die wir an der Stiftskirche gesehen haben, überein. Sie tragen die Merkmale derselben Bauperiode, sind aber besonders an der südwestlichen Ecke bedeutend reicher gearbeitet. Als Baumaterial wurde bei diesen Fenstern meist Granit verwendet, bloss der ornamentale Theil wurde aus weissem Kalkstein verfertigt. Die Dimensionen der Fenster betragen: 1·65—1·77 *m* hoch, 1·16—1·35 *m* breit. Die Säulen (Fig. 149 u. 150.) sind 0·90—1·18 *m* hoch und auf verschiedene Weise ausgeführt. Die obere Reihe der Fenster hat prismatische und zwar achtseitige Säulchen mit Ausnahme der ersten Säule in der Westmauer (von Süden gerechnet), die rund ist; die untere Reihe hat dann runde Säulchen bis auf das nördliche Fenster, wo wir wieder eine prismatische Säule sehen. Die Basen, in attischer Art geformt, sind mit Ausnahme der Basis der mittleren (oberen) Säule in der Westmauer, die mit einem Gitterornament geschmückt ist, mit Eckblättern geziert. Die Schäfte verjüngen sich nur ein wenig nach oben und schliessen mit Capitälen ab, die unten stark abgerundete Würfelform, deren

Bogenfelder in der Mitte ein wenig ausgehöhlt sind, zeigen. Geschmückt sind bloss die Capitäle in den nach Süden gelegenen Fenstern, sowie auch des ersten Fensters in der Westmauer. Das Capitäl des nördlichen unteren Fensters hat die Form eines Würfels, dessen untere Ecken schief zu dem prismatischen Schafte abgestutzt sind. Die beiden Südfenster (siehe Ansicht der Südseite des Thurmes Fig. 152.) sind ausserdem mit einem schön profilierten Gewände aus rothem Sandsteine umrahmt. An derselben Seite hat sich auch das die Fensterreihe von einander trennende Gesims, sowie auch der unter dem Dachgesimse sich ziehende, aus rothem Sandstein gemeisselte Zahnschnitt (Fig. 154.) erhalten.

Die mittleren Stockwerke sind durch schmale, rechteckige Lichtspalten (8 *cm* breit, 58 *cm* hoch) erhellt.

In der 2 *m* starken Nordmauer des ehemaligen Schiffes befindet sich ein 68 *cm* breiter, 13 Stufen zählender Stiegengang (einige Stufen sind durch den jetzigen Fussboden verschüttet). Der Zugang zu diesem Stiegengange hat die Form einer Nische, die 1·31 *m* tief, 2·50 *m* breit und 3·09 *m* hoch und im Halbkreise gewölbt ist. Durch die glatte, rechteckige, 1·64 *m* hohe Umrahmung des Einganges gelangt man in den Stiegengang, der anstatt des Gewölbes mit gemeisselten Steinplatten eingedeckt ist. Eine andere Aushöhlung, die sich über dem Stiegengange, wahrscheinlich behufs der Ventilation, befindet, ist von quadratischem Durchschnitte, führt in horizontaler Richtung der ganzen Länge des Stiegenganges nach durch die Mauer und mündet in eine verticale in die Mauer gebrochene Öffnung. Der Stiegengang endet in der Höhe von dem ersten Stockwerke des Thurmes wieder

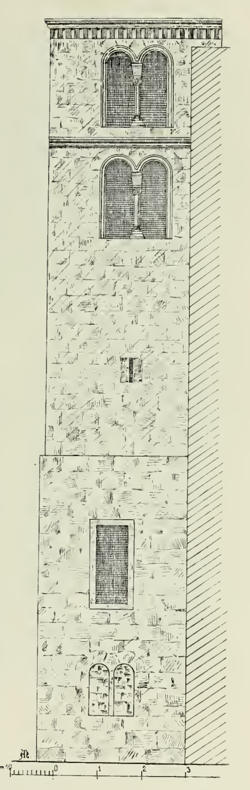
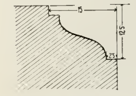


Fig. 152. Mühlhausen. Die Kirche des hl. Aegidius. Die Südseite des Thurmes.

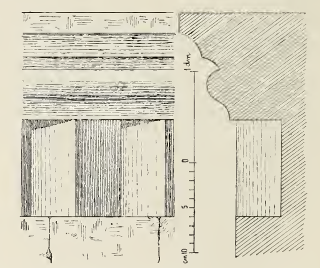
in einer Nische, die 2·22 *m* breit, 5 *m* hoch, halbkreisförmig mit Ziegeln gewölbt ist. Diese Nische wird durch runde, aus rothem Sandsteine gemeisselte Fensterchen, deren Öffnungen im Durchmesser von 16 *cm* ein schraubenartig gewundener Ring umgibt, beleuchtet. In der Richtung zum Thurme sind noch zwei weitere ähnliche Nischen errichtet, so dass es im Ganzen drei solche Nischen gibt, die, wie es scheinte den drei Reihen von Arkaden, welche die ursprüngliche Empore getragen haben, entsprechen. Alle diese Nischen waren in die Kirche hinein offen, wodurch sie auf diese Weise den inneren Raum sowohl im Erdgeschosse sowie auf der Empore vergrösserten; jetzt sind dieselben bis auf die letzte in der Ecke des Thurmes befindliche vermauert.


Fig. 153. Mühlhausen. Die Kirche des hl. Aegidius. Profil der Fensterumrahmug.

Das Mauerwerk des romanischen Theiles der Kirche, aus kleinen zum grössten Theile aus Granit gemeisselten, gut gefügten Quadern gebaut ist im Schiffe 2 *m*, im Thurme 1·50 *m*, über der Empore 1·05 *m* und in den oberen Stockwerken 72—79 *cm* stark.

Das gothische Schiff (die Nordmauer wurde zu dem romanischen Mauerwerke der ursprünglichen Kirche angebaut) ist ein längliches Rechteck, 11·72 *m* breit, 23·43 *m* lang (siehe die Innenansicht Fig. 155.), ursprünglich mit einem reichgeformten, 15·58 *m* hohen Gewölbe, dessen Rippen ein Netz bilden, überspannt. Dieses Gewölbe wurde um 1573 mit einer geraden Holzdecke, die durch Leisten in Quadrate getheilt und bemalt wurde, ersetzt. Bei der letzten Restaurierung wurde diese Holzdecke bis auf die Bemalung erneuert.

Die Kanten der prismatischen Rippen des ehemaligen Gewölbes sind bedeutend abgeschrägt und die dadurch entstandenen Flächen mit Hohlkehlen verziert. Die Rippen stützen sich in der Höhe von 10·09 *m* über dem jetzigen Fussboden auf Consolen, die insgesammt die Form von verschiedenen fratzenartigen Menschen- und Thiermasken zeigen. (Einige von diesen Consolen sind abgebildet in der Fig. 156.)


Fig 154 Mühlhausen. Die Kirche des hl. Aegidius. Zahnschnitt mit dem Dachgesimse.

In der Höhe von 14 *m* über dem Fussboden wölbt sich der spitzige, birnförmig prefilirte Triumphbogen mit einer Spannung von 5·40 *m*, gestützt auf 74 *cm* starke Seitenpfeiler. (Fig. 157.)



Fig. 155. Mühlhausen. Die Kirche des hl. Aegidius. Innenansicht.

Das Presbyterium (die äussere Ansicht des gothischen Theiles der Kirche Fig. 158.) ist ein von der Bauachse ein wenig abweichendes Rechteck mit den fünf Seiten eines Achteckes abgeschlossen; das gefällige reiche Gewölbe, das mit dem ursprünglichen Gewölbe des Schiffes im Einklange steht, ist in vier Gewölbejoche getheilt, die auf edelgeformten, schlanken Halbsäulen, die die Rippen des netzartig durchflochtenen Gewölbes tragen, gestützt sind. Ähnliche Halbsäulen stehen auch in den Ecken des polygonalen Theiles.

Diese Halbsäulen sind oval (12 *cm* Durchmesser) und haben zur Basis einen runden Ring, der auf einem polygonalen Prisma, dessen schmale Seiten ein wenig ausgehöhlt sind, ruht (Fig. 159.). Die Stelle der Capitäle vertreten kelchförmig geformte Gesimse, welche oben sowie auch unten mit einem runden Ringe umgeben und oben noch mit einer Steinplatte bedeckt sind; das Ganze ist in die Form eines Achteckes zugepasst.



Fig. 156. Mühlhausen. Die Kirche des hl. Aegidius. Consolen der Rippen im Schiffe.

Die Rippen, von derselben Form wie die Rippen im Schiffe, schneiden sich vielfach, indem sie dadurch das ganze Gewölbe in eine Menge von rhomboidalen Feldern theilen; am höchsten Punkte des Gewölbes (in der Höhe von 15·02 *m* über dem Fussboden) werden die sich schneidenden Rippen durch vier rundförmige Schlussteine, aus deren Mitte schraubenförmige Spitzen herausragen, vereinigt. Bloss der beim Triumphbogen befindliche Schlusstein ist als kreisförmige Lichtöffnung geformt.

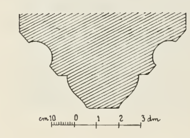


Fig. 157. Mühlhausen. Die Kirche des hl. Aegidius: Profil des Triumphbogens.

Zur Zeit der Erneuerung der Kirche, die durch die Unterstützung der Familie Hodějovský durchgeführt wurde, sind die bei den Schlussteinen befindlichen Gewölbefelder mit gemalten Cartouchen verziert worden. Diese Cartouchen enthalten theils die Wappen der einzelnen Mitglieder der genannten Familie, theils auch verschiedene Inschriften:

1. Ein Wappen zwischen dem ersten und zweiten Schlussteine über dem Altare; in den daneben liegenden Feldern vier Inschriften und zwar an der Evangelienseite:

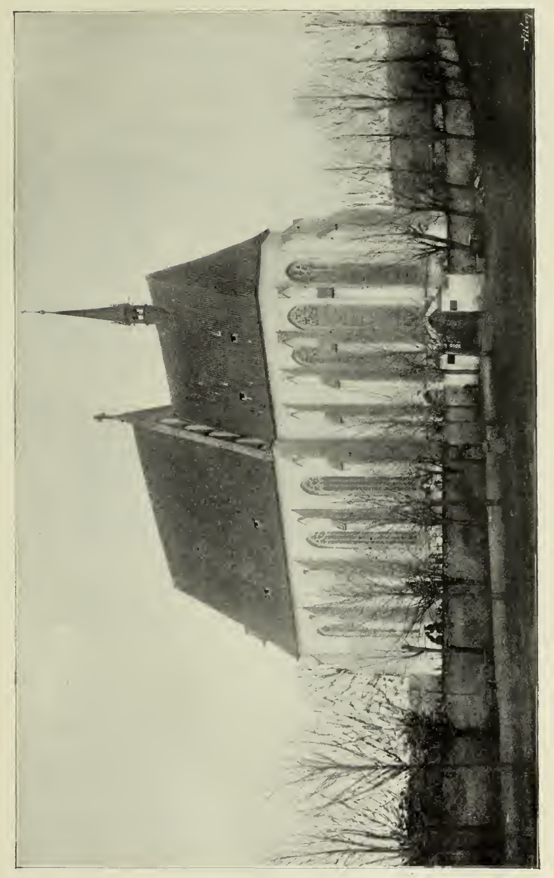


Fig. 158. Mühlhausen. Die Kirche des hl. Aegidius. Äussere Ansicht.

BERNARTH ST
ARSSŸ Z HODIEGO
WA NA TLOSKOWIE MI
LIWSSTIE LCZIOWICZ
YCH CZIESSTICZYCH ꝛc — TRZI
RZIMSKŸCH CZYSARZVW
FERDINANDA MAXIMI
LIANA II: A RVDOLFA
TEŽ II: RADDA A SAVD
CZE ZEMSKY WKRA
LOWSTWI CZIESKEM

PAN OTECZ JANA
MLADSSIHO A PRZE
CHA BRATRZI WLAST
NICH Z HODIEGOWA ꝛc

an der Epistelseite:

JOHANNA Z HO
DIEGOWA ROZENA
Z CZIESSTICZ GIZ PO
SLEDNI RODV TOHO GE
DINKA MANZIELKA PANA
BERNARTA STAŘSSIHO
Z HODIEGOVA ꝛc

KTERAŽ ZIWOT
SWVG V WIRZE PRA
WY KRYSTYANSKY
DOKONALA LETHA OD
NAROZENI SYNA BOZIHO
M, D, LXXIII,

2. Ein Wappen zwischen dem zweiten und dritten Schlussteine; zu beiden Seiten des Wappens die Inschrift:

IAN MLADSSIJ
Z HODIEGOWA ꝛc
STARSSY SYN ꝛc

MARKETA WEN
CZELIKOWNA Z W
RCHOWISST GEHO
MANZIELKA

3. Ein Wappen zwischen dem dritten Schlussteine und der Lichtöffnung; daneben die Inschrift:

PRZECH Z HO
DIEGOWA ꝛc : HEYT
MAN KRAGE WLTAWS:
KEHO. TOHO LETHA ꝛc
KTERYZ TENTO KOSTEL
TAK JAKOŽ SE SPATRZV
GE OBNOWITI A SPRAWI
TI DAL ꝛc MLADSSI
SYN ꝛc

DOROTHA HR
ZAŇKA Z HARASO
WA GEHO MANZIELKA

An der Epistelseite des Altars in der südlichen Seite des achteckigen Abschlusses befindet sich eine hübsche viertheilige Sediliennische (Fig. 160. und 161.), oben mit Masswerk, das durch rechteckige Gesimse umrahmt ist, verziert. Aus diesem Gesimse ragen ausgekehlte Stäbe heraus, welche dann eine Doppelnase bilden und in einem stumpfen Spitzbogen zusammentreffen. Bei dem Sitze für den Celebranten, nämlich für den Priester, der die hl. Ceremonien verrichtet, ist das Masswerk höher (es ist das dritte

vom Altare gerechnet); die übrigen Sitze waren für die assistierende Geistlichkeit, für den Diakon, Subdiakon und Ceremoniär bestimmt. Die Spitzen der Doppelnasen sind mit Blättern oder Rosetten geschmückt. Auf die einfache Steinplatte, die die Sitze bildete, legte man verzierte Kissen.

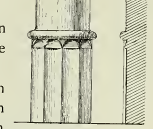


Fig. 159. Mühlhausen. Die Kirche des hl. Aegidius. Die Basis der Halbsäule.

Über der Sediliennische läuft an den Wänden ein zierliches Steingesims, durch welches die Schäfte der Halbsäulen gehen, herum. (Fig. 161.)

Die Fenster sind gross, schlank, in dem Presbyterium 5 an der Zahl, im Schiffe 3 (bloss in der Südmauer) und sämmtlich mit reichem schönem Masswerk verziert. Sie sind durch zwei Stäbe in drei Felder getheilt mit Ausnahme eines kleineren Fensters über dem Musikchore, das durch einen Stab in zwei Theile getheilt ist. In dem mässig zugespitzten Abschlusse der Fenster sind die Stäbe entweder wie Doppelnasen oder in der Form eines Kleeblattes, dessen mittleres Blatt höher als die Seitenblätter ist, geformt. Darüber geometrische, aus Rundlinien zusammengelegte Figuren:

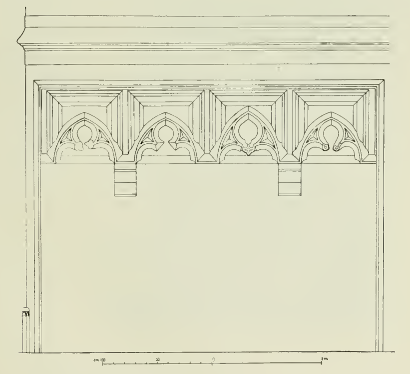


Fig. 160. Mühlhausen. Die Kirche des hl. Aegidius. Sediliennische. Totalansicht.

1. und 3. Fenster (von der Sacristei angefangen in der Richtung rings um das Presbyterium gezählt): in der Mitte des Masswerkes umrahmt ein aus sphärischen Seiten gebildetes Dreieck ein spitziges Dreiblatt. An jeder Seite des Dreieckes ist concentrisch je ein anderes spitziges Dreiblatt angesetzt.

2. und 4. Fenster: Über den Pfosten dieser Fenster, die mit Kleeblattmasswerk abgeschlossen sind, befinden sich zwei vertical gestellte Vierpässe in einem Kreise und zuhöchst ein dritter ebenfalls vertical über ihnen stehender Vierpass.

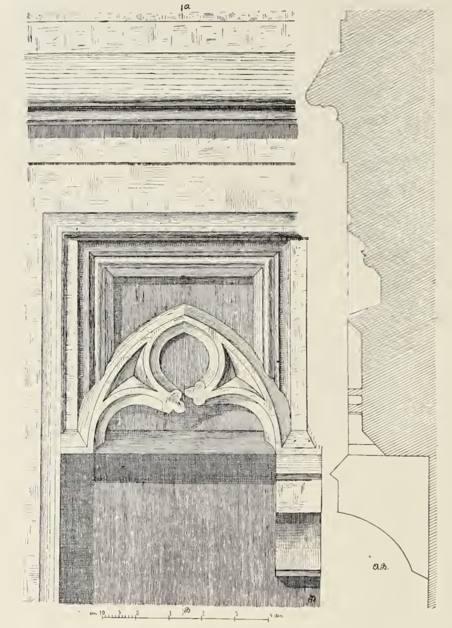


Fig. 161. Mühlhausen. Aegidiuskirche. Sediliennische. (Detail und Profil.)

5. Fenster: die Pfosten sind durch drei Kleeblattbögen mit einander verbunden; darüber drei concentrisch gestellte spitze Vierpässe.

6. Fenster (im Schiffe): drei spitze Kleeblattbögen schliessen die Pfosten, über denen sich drei spitze Dreipässe um ein kleineres Kleeblatt gruppieren, ab.

7. Fenster: die Pfosten endigen wieder in drei spitze Kleeblattbogen, über denen sich drei runde Dreipässe symmetrisch um einen kleineren, spitzen Dreipass anordnen.

Das 8. Fenster über dem Musikchor weist über seinen zwei Doppelnasen ein einziges rundes Vierblatt, das vertical in einem Kreise steht, auf.

Die Sacristei an der Nordmauer des Presbyteriums, eine länglichviereckige geräumige Halle, wird durch ein gegen Osten führendes, durch einen Pfosten entzweigetheiltes Fenster erhellt. Das Masswerk dieses Fensters ist folgendes: über den zwei Kleeblättern, die aus dem Pfosten herauswachsen, befindet sich ein einziges, vertical gestelltes Vierblatt, jedes Blatt dreimal rund eingebogen.

Das Gewölbe der Sacristei ist ähnlich geformt wie dasjenige der Kirche: so zeigen die Rippen, die sich auf kelchförmige, säulenlose Consolen (im Ganzen 6) stützen, dasselbe Profil und auch die Consolen, die die vielfach einander sich schneidenden Rippen tragen, ähnliche Formen wie die im Presbyterium. Schlussteine fehlen. Der Eingang in die Sacristei ist in neuester Zeit umgeformt worden.

Das Portal in der Südmauer des Kirchenschiffes ist mit einem niedrigen Bogen abgeschlossen und im Profil an der schrägen Wandfläche dreimal gebrochen; an den so entstandenen Kanten stehen walzenförmige Stäbe; die kleinen Flächen zwischen denselben sind mit einer halbkreisförmigen Hohlkehle verziert. Die Breite 1·77 *m*, die Höhe 3·75 *m*. Das Gewände ist aus Granit gemeisselt.

Aussen ist die Kirche sowie auch das Presbyterium und zwar an der Stelle, wo die Rippen aus den Wänden herauswachsen, mit mächtigen, einmal abgestuften und mit einem kleinen, dreiseitigen Steingiebel versehenen Strebepfeilern gestützt. Um das ganze Gebäude läuft ein steinerner Sims, welcher der Form nach mit dem das Äussere der Marienkirche schmückenden Gesimse übereinstimmt.

Der hohe, sattelartige Dachstuhl ist in der Richtung gegen das Presbyterium durch einen mit einem einfachen Paneelwerke geschmückten und aus Ziegeln gebauten Frontgiebel abgeschlossen. Die Einfassung dieses Giebels besteht aus Granitplatten und ist im untersten Theile vertical abgeschnitten. Die beiden auf diese Weise entstandenen kleinen Flächen sind mit je einem Wappenschilde, das den emporgestreckten, nach rechts gewendeten Kopf eines Hundes mit einem Halsbande zeigt, geschmückt.

Der Sanctusthurm ist modern.

Das Musikchor, sowie äuch die Einrichtung der Kirche stammen aus der neuesten Zeit; älteren Datums ist bloss eine interessante Kanzel im Renaissancestile; es ist dies eine prismatische, achtseitige Ambon mit einem Unterbau, dessen Seiten mit einer grob ausgeführten Laubwerkschnitzerei geschmückt sind. Schlangenartig gewundene Säulchen, um die sich Weinranken schlingen, mit pseudojonischen Capitälen, die zwischen den Voluten

ein Engelsköpfchen zeigen, zieren die Brüstung. Die Füllungen zwischen den Säulchen sind auf zierliche Weise umrahmt. Eine gute, handwerksmässige, jetzt aber geschmacklos angestrichene Arbeit aus dem XVII. Jahrhundert.

Die Grabplatten dieser Kirche dienen wie diejenigen der Marienkirche jetzt im Bräuhause als Pflastersteine.

Die Glocken in dem hölzernen Stockwerke des romanischen Thurmes der Sct. Ägidiuskirche (nach Weyrauch wurden die Glocken im Jahre 1692 aus der Klosterkirche zum hl. Ägidius übertragen, da man damals ohne Gefahr für die baufälligen Klosterthürme nicht läuten konnte):

1. 1·21 *m* Durchmesser, 1·17 *m* hoch, mit flechtenartigen Henkeln. An der Krone die zweizeilige Minuskelinschrift:

in nomine x domini x noſtri x ihezu criſti x hoc x opus x preclarum x est x factum x ad honorem x ſumme x trinitati x et individue x unitati x anno x dom x

ini x milleſſimo quadringenteſimo x nonageſimo x ſeptimo x feria x qwarta x ante x nicolai x yohanes x cantariſta x fecit x hoc x opus x ino= mine x domini.

Zwischen die beiden Zeilen schiebt sich ein mit Salbeiblättern umwundener Stab ein. Den Anfang der zweiten Zeile bezeichnet ein kleines Relief, das einen laufenden Hasen vorstellt.

Auf dem Mantel befindet sich ein kleines, grob modelliertes Crucifix und ein Relief des hl. Nikolaus im Bischofsgewande mit drei Kugeln auf dem Buche, das er in der Hand hält.

2. 90 *cm* Durchmesser, 94 *cm* hoch, mit glatten Henkeln. Der obere Streifen besteht aus zusammengefügten kleinen Reliefbildern (antike Gestalten): ein Weib, das in einen Spiegel schaut, neben ihr ein Hund; ein Mann mit einem Stabe und mit einer Sanduhr; ein hüpfender Jüngling, der die Laute schlägt und Ähnliches. Darunter ein Kranz von herabhängenden Blättern. Auf dem Mantel die Inschrift:

IAKOZ GSAV AVRZAD
OBECZ MILIWSKA K KOSTELV S. GILGI
NALEZEGICI M . D . L . XXX .
TENTO ZWON DIELATI
TAK ROZRAIENEHO ZASE PRELIWATI
SE WSSI OSADAV M . DC . XXX . DALI
PRZI CZASV PANOWANI G . M .
P. OPATHA CRISPINA
A PROBOZTA DOX
ANSKEHO

ADALBERTVS ARNOLD
V . P . B . H . M . O . G
MBG — AZA

Unter der Inschrift ein Medaillon mit dem Brustbilde der Madonna mit dem Jesukinde.

DIE STADTKIRCHE DES HL. BARTHOLOMÄUS, ein monströses Gebäude aus dem Jahre 1866, wurde an der Stelle der alten, damals abgetragenen Kirche errichtet. Diese alte Kirche war, soweit wir nach einen aus Papier ausgeführten und im Rathhause aufbewahrten Modelle urtheilen können, ein kleines Gebäude, welches aus einem länglichen Schiffe, das mit einem schlanken Satteldache gedeckt war und aus einem polygonal geschlossenen, niedrigen Presbyterium bestand. Aussen entbehrte es jeglichen künstlerischen Schmuckes. Unter dem Dache befand sich eine Reihe kleiner Fenster, in denen Grueber Schiesscharten zu sehen glaubte, wie er auch den ganzen Bau für einen romanischen hielt und als eine befestigte Kirche hoch schätzte. Diese Meinung haben wir aber durch nichts begründet gefunden; das Gebäude selbst ist, wie es aus einigen Stellen in dem von Weyrauch citierten Schriftstücke ersichtlich ist, erst im XVI. Jahrhundert unter der Herrschaft der Schwamberge entstanden. Nach Weyrauch hatte diese Kirche über dem Presbyterium ein bewunderungswürdiges, sternartiges Gewölbe. Im Jahre 1841 befanden sich daselbst drei Altäre.



Fig. 162. Mühlhausen. Marienstatue in der Stadtkirche.

An den Wänden hängen einige aus der Renaissancezeit stammende auf Leinwand gemalte Gemälde in deren Colorit die rothe Farbe dominiert. Diese Bilder, Überreste eines Hochaltars, der wahrscheinlich in der ursprünglichen Kirche oder in der Sct. Ägidiuskirche sich befand, stellen die hl. Patrone und andere Heilige (die vier Evangelisten u. s. w.) vor. Eine handwerksmässige Arbeit aus dem Anfange des XVII. Jahrh.

Das Bild des hl. Norbertus auf Leinwand (1·75 *m* hoch, 95 *cm* breit) in einem gefälligen, aus Laubgewinden bestehenden Rahmen (30 *cm* breit). Aus dem Ende des XVII. Jahrh.

In der Kirche befinden sich noch einige Statuen: Ein Crucifix, seitlich die Figuren der hl. Maria und des hl. Johannes des Evangelisten in Lebensgrösse (1·82 *m* hoch), aus Holz geschnitzt und polychromiert· Diese Statuen sind beachtenswert wegen der Bravour, mit der die gekünstelt gebauschten Gewänder geschnitzt sind. (Fig. 162. und 163.) Dieselben standen ehemals auf dem Querbalken im Eingange zum Presbyterium der Klosterkirche, von wo sie im Jahre 1821 nach einer vorge-

nommenen Restaurierung hieher auf einen Seitenaltar nahe dem Musikchore übertragen wurden. (Laut Gedenkbuch der Dechantei.) Eine sehr gute Arbeit aus der ersten Hälfte des XVIII. Jahrh.

Auf dem modernen Hochaltare zwei hübsche Statuen von Heiligen im Prämonstratensergewande, jetzt weiss angestrichen, 1·41 *m* hoch. Sie wurden aus dem Kloster hieher übertragen. Eine leidlich gute Arbeit aus dem XVIII. Jahrh., wie auch die Statuen zweier Engel, die auf walzenförmigen, mit Reliefbildern von Genien verzierten Postamenten stehen. (Wahrscheinlich Bestandtheile eines ehemaligen Altars.)



Fig. 163. Mühlhausen. Statue des hl. Johannes in der Stadtkirche.

Die Ewiglicht-Lampe vor dem Hochaltare hängt auf einer Kette, deren Glieder aus geschmiedeten Voluten bestehen. Interessante Arbeit aus dem XVII. Jahrh.

Das Ciborium, mit grob getriebenem Akanthusblattgewinde verziert, stammt aus dem J. 1721.

Die Glocken: 1. 61 *cm* im Durchmesser, sowie auch in der Höhe. Die Henkel, von denen einer abgeschlagen ist, sind mit weiblichen Masken geschmückt. Am Halse eine Reihe von Minuskelbuchstaben, ohne Sinn neben einander gestellt. Zwischen den Buchstaben als Theilungszeichen Kreuzchen und vierblättrige stachlige Rosetten. Unter der Inschrift der Gekreuzigten auf einem knorrigen Kreuze. Entstehungszeit: das XV. Jahrh. Die Glocke wurde, um sie aufhängen zu können, am Halse durchbohrt.

2. Die Sterbeglocke, 29 *cm* Durchmesser. Am Halse ein Rococoornament, am unteren Rande die Buchstaben I. G. K. 1764; auf dem Mantel das Reliefbild des hl. Johannes des Täufers und der hl. Katharina.

DAS RATHHAUS, jetzt für die Bezirksämter benützt, ist ein schlichtes, einstöckiges, beinahe quadratisches Gebäude des XVII. Jahrh. Über dem Dache des geräumigen Lichthofes sieht man einen thurmartigen, mit einem Kuppeldache bedeckten Anbau. Die hölzerne Gallerie, die inwendig unter dem Thurmdache läuft, wird an allen vier Seiten durch arcadenförmige Fenster erhellt.

DAS STADTSIEGEL ist aus Messing, rund (33 *mm* im Durchm.). Die Mitte zeigt ein Wappenschild mit einer Gestalt im Herzogsgewande, die auf der Brust ein kleines Schildchen mit dem Wappen der Familie Hodějovský trägt. Am unteren Rande die Inschrift: SIGILLVM MINVS CIVITATIS MILIVIENSIS. Zu beiden Seiten des Wappenschildes je zwei Ziffern der Jahreszahl 1603. (Fig. 164.)



Fig. 164. Mühlhausen. Stadtsiegel.

Nuzitz.

Über die in der Nähe liegende Burgstätte siehe die Erwähnung im Artikel Bechin Seite 1.

Olší.

Über die ehemalige Feste siehe Sedláček's Werk VII B., Seite 287.

Opařan.

Schaller o. c. XIV., 142; Sommer o. c. X. 44; Trajer o. c. 637: Jos. Hejna, »Paměti statků: Opařanského, Podbořského etc.« S. 1—125.

DIE KIRCHE DES HL. FRANCISCUS XAVERIUS, seit 1786 eine Pfarrkirche, wurde im Jahre 1657 von der Gräfin Francisca von Slavata an der Stelle der zu Ruinen verfallenen Feste gegründet, 1659 eingeweiht. Die Pläne zu dieser Kirche hat *Mathäus Vels* entworfen, den Bau *Andreas Radler* und *Michael Seemayer* ausgeführt.

In dieser Kirche befanden sich ausser dem Hauptaltare, zu dem die Stifterin nach dem Pfarrgedenkbuche das in Italien gemalte Bild des heiligen Franciscus schenkte (offenbar das jetzige über dem Hauptaltare befindliche Gemälde), noch zwei weitere Seitenaltäre; die Gemälde auf diesen Altären (die hl. Familie und die hl. Francisca von Rom) hat der Maler *Gregor Zmíček* aus Neuhaus gemalt.



Fig. 165. Opařan. Innenansicht der Kirche in der Richtung zum Altare.



Fig. 166. Opařan. Innenansicht der Kirche in der Richtung zum Chore.

Im Jahre 1669 wurden zu dieser Kirche zwei Kapellen, nämlich die Kapelle der Mutter Gottes vom hl Berge bei Přibram und des hl. Ignatius, sowie ein Thurm zugebaut.

Von dieser kleineren Kirche ist bloss eine gemeisselte Steinplatte, die ursprünglich über dem Eingange derselben sich befand, erhalten; sie trägt in einer einfachen Cartoucheumrahmung die Inschrift:

DIVO FRANCISCO XAVERIO SACRUM

und die Jahreszahl 1658. Diese Steinplatte ist jetzt im Inneren der Kirche nahe beim Fronteeingange in die Wand eingesetzt worden. Auf der Stelle dieser Kirche haben die Jesuiten in den Jahren 1732—1735 in ihrer nach Pracht strebenden Art das jetzige prächtige, orientierte Gebäude aus Bruchstein, das auf einem aus Quadern bestehenden Sockel ruht, ausgeführt und zwar in einer Form, die lebhaft an die Sct Clemenskirche in dem Prager Jesuitenkollegium erinnert. (Die innere Ansicht Fig. 165. und 166.)

Das Äussere der Kirche ist im Verhältnisse zum Reichthum des Inneren ziemlich arm zu nennen.

Die Westfronte ist durch ein reich gegliedertes Gesimse in zwei Stockwerke getheilt. Über dem schlichten Eingange ist im zweiten Stockwerke die Façade durch zwei runde Halbsäulen in drei Felder getheilt.

In dem mittleren Felde befindet sich ein geschweiftes Fenster, in den Seitenfeldern je eine Nische mit einer Steinstatue. Über dem zweiten Stockwerke befindet sich wieder ein geschweiftes Gesims und statt des Giebels dann ein Thurm mit einer mit Blech beschlagenen Schweifkuppel, die eine laternenartige Helmspitze trägt. Unter der Kuppel ein Zifferblatt.

Die übrigen Wände sind durch Pilaster, die statt der Capitäle Gesimse tragen, und durch Lisenen in einzelne Felder, die die Gliederung des Inneren andeuten, getheilt. Über den Fenstern befindet sich unter dem Dache ebenfalls ein reich gegliedertes Gesimse.

Über dem Eingange in der Seitenmauer sieht man ein gut geformtes, geschweiftes Dachfenster mit einem gekrümmten Gesimse und mit einer elliptischen Lichtöffnung. Das Dach, das über dem ganzen Baue gleiche Höhe behält, ist mit Hohlziegeln bedeckt und auf der Ostseite bogenförmig abgeschlossen.

Der Grundriss der Kirche, der aus vier hintereinander liegenden Travées besteht, zeigt die Gestalt eines Kreuzes, dessen breiter, aber kurzer Querbalken die beiden mittleren Travées einnimt. Diese beiden Travées treten mässig in der Art von einem Risalit nach aussen hervor, so ein 12·35 *m* breites und 17 *m* langes Schiff bildend. Das östliche Travée, 9 *m* breit, 6·90 *m* lang, bildet das Presbyterium, das westliche mit dem östlichen übereinstimmende Travée (im Inneren 8·20 *m* breit, 5·35 *m* lang) die Empore. Die Wände des Presbyteriums sowie auch des unter dem Thurme befindlichen Raumes sind bedeutend nach dem Innern des Gebäudes ausgebaucht. In dem Schiffe bilden die Wände Nischen für die Seitenaltäre.

Dem Grundrisse entspricht das G e w ö l b e, dessen vier Kuppeln durch Gurten (es sind dies je zwei gedrückte, zueinander eingebogene Bogen) getragen werden. Diese Gurten stützen sich auf ein sehr reiches Gesims, das die Form eines vielfach verkröpften Architravs hat und auf Säulen und Pilastern mit reich verzierten, im Stucco ausgeführten korinthischen Capitälen ruht.

Zwischen den zwei Säulen, welche die mittleren Gewölbegurten im Schiffe tragen, ist an jeder Seite ein Eingang errichtet, und zwar gelangt man durch den Eingang an der Epistelseite ins Freie, durch den an der Evangelienseite in die Sacristei. Die sehr dicken Seitenwände des durchbrochenen Mauerwerkes bilden bei diesen Eingängen eine Vorhalle, die ehemals durch einen Teppich, der an der hölzernen Oberschwelle befestigt war, verhängt war. Von den zwei kleinen, schmuckvollen B a l k o n s, die, mit einer Ballustrade versehen, zwischen den Säulenschäften sich befinden, ist bloss der bei der Sacristei befindliche von dem Wohnhause zugänglich.

Das G e w ö l b e ist prächtig mit Frescomalerei sowie auch mit einer Stuccatur verziert.

Die F r e s c o m a l e r e i e n stellen in einer reichen und lebhaften Composition, die sich namentlich durch ihre correcte, auf Effect hinzielende Zeichnung und durch ein sehr frisches Colorit auszeichnen, das Leben des hl. Franciscus Xaverius dar. In dem ersten Felde (über dem Presbyterium) sehen wir die Schrecken einer Pestepidemie, wir sehen hier Angesteckte in ihren letzten Zügen, Andere die Hände flehentlich gegen den Himmel emporheben, im Hintergrunde die Opfer der Pest, die man eben hinweggschafft. Über dieser Gruppe schwebt in den Wolken der hl. Franciscus im eifrigen Gebete für die Kranken, die er der Gnade Gottes empfiehlt.

Im zweiten Gewölbefelde: der hl. Franciscus steht mit einer Menschengruppe, die erschreckt das stürmische Meer betrachtet, auf einem Schifflein und stillt mit seiner Rechten, in der er das Kreuz hält, die entfesselten Wellen.

In dem dritten Gewölbefelde: vor dem Heiligen, der auf der Erdkugel steht, halten Engel eine ausgespannte Karte von Asien.

Über der Empore: die Apotheose des Heiligen, den Engel in den Himmel geleiten. In dem Zwickel, wo das Gewölbe in die Wand übergeht, befinden sich, grau in Grau gemalt, Allegorien der Tugenden des Heiligen, sowie auch die Personificationen jener Gegenden, in denen der Heilige thätig war.

Die Stuccatur ist ziemlich nüchtern und zeigt grösstentheils Pflanzenmotive. An der Stirnseite der Gewölbegurten sind ausserdem noch grosse Inschriftcartouchen, welche von schwebenden Engeln getragen werden, ausgeführt. Diese Cartouchen bergen Votiv- und chronologische Inschriften, die als Jahr des Baues das Jahr 1735 angeben.

Die F e n s t e r sind insgesammt durch geschweifte Curven begrenzt. Sie sind sehr gross, in den Gewölbeachsen an beiden Seiten der Kirche durchbrochen.

Die innere Einrichtung der Kirche ist bisher noch durchwegs die ursprüngliche.

Den Hintergrund des Hochaltars bildet ein Frescogemälde, welches zugleich eine perspectivische Fortsetzung der Kirchenarchitektur vorstellt; über demselben schweben in einer lichten Wolke zahlreiche Engel, die das Allerheiligste anbeten. Der eigentliche Altar steht frei vor diesem Gemälde, ist aus Holz verfertigt und marmorähnlich angestrichen; er ruht auf einer vielfach geschweiften, gemauerten Mensa.

Der grosse Tabernakel ist mit vier schraubenartig gewundenen Säulchen, die von zwei Engeln gestützt werden, umgeben. Über diesem Altarunterbaue befindet sich das erwähnte Altarbild in einem mit Strahlen geschmückten Rahmen, der von zwei grossen Engeln (und zwar befindet sich der eine an der unteren, der andere an der oberen, gegenüberliegenden Ecke) und von zahlreichen kleinen Engeln umschwebt wird. Das Bild befindet sich unter Glas, ist 1·80 *m* hoch und 1·34 *m* breit, auf Leinwand gemalt. Es stellt in der mittleren Partie den knieenden Franciscus vor, wie er die hl. Mutter Gottes, die auf einem von Engeln in den Wolken getragenen Throne sitzt und das Jesukind im Schosse hält, anbetet. Eine grosse Anzahl von musicierenden Engeln umgibt diese Gruppe. Die Composition des Bildes ist gut, das Colorit auf dem dunklen Hintergrunde ungewöhnlich glänzend, die Ausführung aber ziemlich plump. Diese effectvolle Arbeit aus dem Beginne des XVII. Jahrh. zeigt den italienischen Charakter.

Über dem Tabernakel befindet sich in einem reich geschnitzten, durchbrochenen und vergoldeten Rahmen, einer sehr geschickten Arbeit aus der ersten Hälfte des XVIII. Jahrh., ein später beigefügtes Bild der Madonna von Brünn.

In den Mauernischen an den Seiten des Hauptaltars stehen gute Barockstatuen in Lebensgrösse und zwar die des hl. Veit, des hl. Wenzel und Norbertus. Was die vierte vorstellt, ist uns nicht bekannt. Dieselben sind theils vergoldet, theils weiss angestrichen. Die südlichen sowie auch die nördlichen Mauern waren ursprünglich ebenfalls mit einem Frescogemälde geschmückt; wir wissen aus dem Gedenkbuche, dass an der einen Seite der hl. Xaverius im Gebete vor dem Bilde des Gekreuzigten dargestellt war, während die andere Seite das Lebensende des Heiligen zeigte, seinen Tod zwischen zwei Engeln. Diese Gemälde wurden auf Befehl des Budweiser Bischofs bei einer Visitation im J. 1787 übertüncht, da sie damals sehr verwahrlost waren.

Die zwei auf Leinwand gemalten Bilder, die über den im Presbyterium befindlichen Statuen hängen, zeigen uns die Brustbilder der heiligen Aloisius und Stanislaus. Sie sind etwa 1 *m* hoch, ovalförmig, in der Manier des Malers Raab verfertigt.

Auf jedem der vier Seitenaltäre (je zwei gegenüber an den Wänden des Schiffes unter den Fenstern), die von schwerfälliger hölzerner Structur sind, befindet sich je ein 1·70 *m* breites und 2·77 *m* hohes Bild, auf

Leinwand gemalt; unter diesen ist in künstlerischer Hinsicht das Bild des hl. Johannes des Täufers, das uns diesen Heiligen bei einer Predigt in der Wüste zeigt, erwähnenswert. Dasselbe zeigt eine reiche Scenerie; die Personen in orientalischen Gewändern. In dem hellen Colorit dominiert auffallend die rothe Farbe. Eine recht gute Arbeit des *Ignatius Raab.* Die übrigen Gemälde sind, was die Composition anbetrifft, ärmer, nichtsdestoweniger aber gewissenhaft ausgeführt. Es sind dies ziemlich gute Arbeiten irgend eines der Mitarbeiter Raabs. An jeder Seite dieses Altars steht eine leidlich gut gearbeitete Statue der hl. Patrone Böhmens. Über



Fig. 167. Opařan. Paramentenschrank in der Sacristei.

dem Altare des hl. Johannes v. Nepomuk (an der Empore der Evangelienseite) ist das in den Gang des Residenzgebäudes führende Fenster durch ein den hl. Laurentius vorstellendes Bild in geschmackvoll durchbrochenem Barockrahmen verdeckt.

An dem Triumphbogen und zwar an der Epistelseite steht der fünfte Seitenaltar von schlichten Formen mit einem gut auf Leinwand gemalten Bilde des hl. Ignatius, das aber durch das Alter beinahe gänzlich vernichtet ist, und mit einer Sculptur, welche die hl. Trinität vorstellt.

An der hölzernen, reich gearbeiteten Kanzel, die sich diesem Altar gegenüber an die Mauer lehnt, sind mehrere gediegene Schnitzarbeiten angebracht: an dem Stufengeländer ein Relief, Christus die Verkäufer aus

dem Tempel treibend; auf der Brüstung die Verklärung des Herrn. Ausserdem sind hier zahlreiche Ornamente, kleine Engel mit den Abzeichen der Gerechtigkeit, dann Andere mit der Posaune, mit dem Evangelienbuche usw. Auf dem Schalldeckel steht vor einer grossen vergoldeten Erdkugel, auf der man das reich umstrahlte Gottesauge sieht, ein Engel mit den Gesetzestafeln. Die Verzierungen sind reich vergoldet, das Übrige ist marmoriert.

Fig. 168. Opařan. Pacifical.

Auf der Empore eine geschmackvolle Orgel, die im Jahre 1736 der Orgelbauer *Wenzel Pantočka* aus Mährisch-Dačitz erbaut hat. Unter der Empore zwei aus Eichenholz verfertigte Beichtstühle, ziemlich reich verziert. In dem oberen Theile sind leidlich gute, auf Leinwand gemalte Gemälde des büssenden Petrus und der Maria Magdalena eingesetzt.

Die Seitenflächen der aus Eichenholz geschmackvoll gearbeiteten Bänke sind mit Laubwerkornamenten geschmückt.

In der Sacristei steht ein schöner Paramentenschrank aus Eichenholz, 3·10 *m* breit. Der obere Theil desselben (Fig. 167.) ist statt mit Pilastern mit Akanthusblättern verziert, aus denen oben ein Engelsköpfchen herauslugt. Zuhöchst die Statue eines Engels, der Blumengewinde hält.

Kelch *) aus Silber, vergoldet, 27 *cm* hoch. An dem Nodus, sowie auch an der Schale reich mit getriebener Arbeit geschmückt. Ausserdem

*) Im Besitze der Salvatorkirche im Prager Clementinum sind drei solche Kelche.

befinden sich auf dem Fusse, der aus sechs runden Blättern construiert ist, sowie auch an der Cuppa je drei auf Emailplatten gemalte kleine Bilder, die Scenen aus dem Leben des hl. Franciscus darstellend. Diese Emailplatten sind mit zahlreichen Edelsteinimitationen umrahmt. Auf dem Nodus, der ein würfelförmiges Profil zeigt, sind drei Engelsgestalten mit den Abzeichen von Glaube, Hoffnung und Liebe in getriebener Arbeit ausgeführt. Die Arbeit ist scharf und präcis. Ein wenig banale Formen und ein Übermass der Edelsteinimitation thuen jedoch der Schönheit dieses Kelches Eintrag. Eine hervorragende Arbeit eines Prager Goldschmiedes aus dem J. 1723. Das Altstädter Beschauzeichen und die Goldschmiedsmarke:

Das Pacificalkreuz aus Silber, theilweise vergoldet, von einer recht gefälligen Form. (Fig 168.) Der Fuss ist kreisförmig (13·68 *cm* im Durchmesser) und mit einem sehr geschickt getriebenen Pflanzenornamente, das vollständig naturalistisch gegeben ist, geschmückt. (Fig. 169.) Über dem ringförmigen Knauf des runden Schaftes ist aus getriebenen Akanthusblättern ein schlankes Gefäss geformt, aus dem sich ein an den Rändern mit Granaten besetzter Kreis erhebt. An der Vorderseite des Kreuzes eine kleine Statue des Gekreuzigten, rückwärts ein rundes Reliquienbehältnis. Eine hervorragende Arbeit eines Prager Goldschmiedes aus der ersten Hälfte des XVIII. Jahrh. Beschau- und Merkzeichen:



Fig. 169. Opařan. Der Fuss des Pacificals.

Das Reliquiar in der Form einer kleinen Strahlenmonstranz, 37 *cm* hoch, mit getriebener Arbeit verziert. Eine gute Arbeit aus der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrh.; aus vergoldetem Messing.

Der Kelch, 22 *cm* hoch, aus vergoldetem Kupfer, mit einem glatten sechsblättrigen Fuss. Die Schale zeigt ein Blattornament in der Form eines durchbrochenen, getriebenen Körbchens, in dem Engelsköpfchen eingesetzt sind. Aus dem Anfange des XVIII. Jahrh.

Unter den zahlreichen Messgewändern aus Brocatstoffen, die mit Gold, Silber und farbiger Seide durchwirkt sind, zeichnet sich durch das Alter und durch die Schönheit des Musters eine gelblich-grüne Casel aus schwerem Seidenstoff, in dem ein trefflich komponiertes Renaissancemuster eingewebt ist, aus. Aus dem XVII. Jahrh. (Fig. 170.)

Glocke: roh ausgeführt, 56 *cm* Durchmesser, 42 *cm* hoch (ohne Henkel gerechnet). An der Krone barockstilisierte herabhängende Akanthusblätter und die Umschrift: FRANZ JOSEBH KÜHNER GOSS MICH IN PRAG ANNO 1800. Auf dem Mantel über dem den sterbenden hl. Franz

Xaverius vorstellenden Reliefbilde die Inschrift: IN HONOREM S. FRANCISCI XAV. Über einem anderen Reliefbilde, das den hl. Johann von Nep. darstellt, die Worte: IN HONOREM S. IOANNIS NEP.

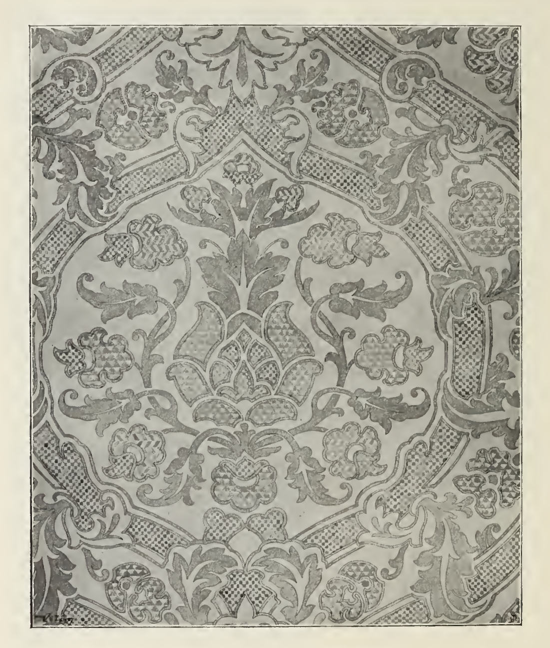


Fig. 170. Opařan. Muster eines Messgewandstoffes.

Das geschmiedete Uhrwerk ist bezeichnet: IOHANES GAVDENS HÖNER IN BECHIN 1735.

Die ehemalige JESUITENRESIDENZ, jetzt umgebaut und für die Landesirrenanstalt hergerichtet, ist ein stattliches, dreistöckiges, im Rechtecke ausgeführtes Gebäude, das mit der Kirche zusammenhängt. Das Äussere ist vollständig schmucklos. Der Eingang von dem Klosterhofe ist mit einem gut profilierten, oben geschweiften Steingewände eingefasst. Die Jahreszahl

1717, die in dasselbe eingemeisselt ist, gibt den Ursprung dieses Gebäudes an. Die Thürflügel sind mit Eisen beschlagen und mit Rosetten besetzt. In dem ehemaligen Refectorium eine flach gewölbte Decke mit Stuccoarbeit und Ölgemälden, Scenen aus dem Leben des hl. Franciscus, geschmückt. Diese Ausschmückung ist zwar gut, hat aber bloss eine decorative Bedeutung.

Die mit eingelegter Arbeit geschmückte Thür, die in die Wohnung des Vorstehers der Residenz führte, wurde in das Bechiner Schloss übertragen. (Fig. 62.) Ähnliche, aber einfachere Thüren sind hier noch vorhanden.

In der Mauer, die den Klosterhof umgibt, befinden sich zwei Thore mit geschweiften Giebeln.

Nahe an der Kirche steht eine kleine KAPELLE des hl. Johannes von Nepomuk, ein kleiner quadratischer Bau mit schlichtem, dreieckigem Giebel.

Ostrov.

M. Kolář, »Pam. Archaeol.« VII., 459; Sedláček, »Hrady« VII., 283, »Místop. sl.« 287, Nr. 450.

In der Mitte eines grossen Teiches befindet sich auf einer geräumigen Insel (circa 5 Quadratjoch) eine BURGSTÄTTE, auf welcher man weitläufige Überreste von durchwegs niedrigen Mauern sieht. An der Westseite, wo die Breite des die Insel schützenden Teiches die geringste ist, ist bis jetzt noch ein tiefer Graben bemerkbar. Der Zugang auf die Insel geschah eben von dieser Seite durch eine mit Steinen gepflasterte, etwa 4 *m* breite Furt.

Podboří.

Sedláček o. c. VII., 56; Hejna o. c. 126—140.

Über die hiesigen Hügelgräber siehe Artikel »Hodušín« und »Hanov«.

Die hiesige FESTE befand sich mit dem Bräuhause und anderen Gebäuden an der Stelle, wo jetzt das Haus Nr. 54 steht. Dieselbe hatte vor nicht langer Zeit ausser dem Erdgeschosse noch ein Stockwerk und war mit schlanken Dächern und zierlichen Giebeln gekrönt. Ein Theil des Gebäudes ist bis jetzt noch erhalten; die ebenerdigen Hallen sind mit einem aus dem Ende des XVI. Jahrh. stammenden Gewölbe versehen. Vom künstlerischen Standpunkte findet sich hier nichts Bemerkenswertes.

Předbořitz.

Schaller XIV., 31; Sommer X., 102.

DER FILIALKIRCHE, dem hl. Philippus geweiht, wird bereits 1365 als Pfarrkirche Erwähnung gethan. Ein kleiner, orientierter Bau aus der ersten gothischen Stilperiode, der durch schöne Formenverhältnisse hervorragt.

Der viereckige, mit einem Zeltdache bedeckte Thurm ist im J. 1812 zu der Westfronte zugebaut worden. Ursprünglich stand ein hölzerner Thurm seitwärts von der Kirche. Das ganze Gebäude wurde unlängst in moderner Weise erneuert.

Das Schiff, 11 *m* lang, 6·75 *m* breit, 5·65 *m* hoch, ursprünglich um etwas höher, ist mit einer flachen Decke überspannt. Die drei Fenster, die das Schiff erhellen, haben ihre ursprüngliche Form verloren. Der 1·17 *m* breite und 2·10 *m* hohe Eingang der Südseite ist mit einem spitzbogigen Steingewände, dessen äussere Kante profiliert ist, eingefasst. (Fig. 171.)

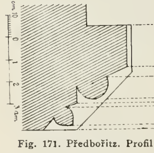


Fig. 171. Předbořitz. Profil des Portales.

Der Triumphbogen (4·23 *m* breit, 5·05 *m* hoch; die Stärke der Mauern 95 *cm*) ist spitzig, unprofiliert.

Über dem beinahe quadratischen (5·25 *m* langen, 4·65 *m* breiten) Presbyterium wölbt sich in der Höhe von 5·95 *m* ein Steingewölbe. Die steinernen prismatischen Rippen, die sich in einem glatten, runden Schlusssteine kreuzen, sind an den Ecken flach abgestutzt.

Das Presbyterium erhält sein Licht durch drei Fenster, die in den Gewölbeachsen angebracht sind; von ihnen hat bloss das hinter dem Altar befindliche Fenster die ursprüngliche Form bewahrt. Dasselbe ist schmal, 25 *cm* breit, schlank (1·70 *m* hoch), mit einem Spitzbogen abgeschlossen und zu beiden Seiten stark ausgeschrägt; die Ausschrägung ist oben mit einem Halbkreis geschlossen und misst 78 *cm* in der Breite, 3·73 *m* in der Höhe. Die Fensterchen sind in der Höhe von 2·10 *m* über dem Fussboden angebracht.

Die Mauerstärke im Presbyterium sowie im Schiffe beträgt 1·20 *m*.

Fig. 172. Předbořitz. Aufschrift auf der Glocke.

Über dem Triumphbogen ist in dem Mauergiebel ein kleines, mit spitzigem Granitgewände umrahmtes Fenster (55 *cm* breit, 1·60 *m* hoch) durchbrochen.

Die Kircheneinrichtung stammt durchwegs aus neuerer Zeit.

Eine Rococomonstranz, 60 *cm* hoch, aus vergoldetem Kupfer, strahlenförmig, zeigt roh ausgeführte, getriebene Ornamente und ebenfalls getriebene Reliefbilder der hl. Apostel Simon und Juda. Dieselbe ist mit keiner Goldschmiedsmarke versehen. Eine handwerksmässige Arbeit aus dem Jahre 1766, die, wie das Kowařover Pfarrgedenkbuch angibt, 32·42 fl. gekostet hat.

Auf einem linnenen Messgewande sieht man zerstreut liegende Blüten, in bunter Seide ausgeführt. Aus dem Ende des XVII. Jahrh.

Überreste von einem Antependium, auf gelbem Seidenstoff gefällige Guirlanden, die mit verschiedenfarbiger Stick-Seide ausgeführt sind.

Grabplatten: 1. Vor dem Sacristeieingange, 80 *cm* breit, 1·18 *m* hoch, aus Granit, bereits ve wischt. In der Mitte ein Wappenschild, an dem Rande eine Inschrift, von der man folgende Worte lesen kann:

. . . . . ENI GILGI ZAHRADESKI Z W | LCZI HORI | A POCHOWAN LETA P. MDL . . . . .

2. Eine zweite Platte in der gegenüberliegenden Ecke, durch den Altar theilweise verdeckt, trägt laut Gedenkbuches der Kowařower Pfarre die Inschrift: »Leta Páně MDXLVI Adam Zahrádecký umřel.«

Die Glocken: 1. 82 *cm* Durchmesser, sammt den flachen Henkeln 76 *cm* hoch. An der Krone eine doppelzeilige Minuskelinschrift. (Fig. 172.) *) Auf dem Mantel ein roh ausgeführtes Reliefbild des hl. Wenceslaus (ganze Gestalt).

2. 61 *cm* Durchmesser, 54 *cm* hoch, mit glatten Henkeln. An der Krone die mit einem Renaissanceornament eingefasste Inschrift:

ANNO 1678: GOS MICH NICOLAVS LÖW IN PRAG.

Auf dem Mantel:

S: PHILIPI V. IACOBI.

Von der hiesigen FESTE ist gegenwärtig jede Spur verschwunden. Einige geringe Mauerreste, sowie auch hier gefundene Balkenstücke, Pfeile u. ä. deuten darauf hin, dass dieselbe an der Stelle des jetzigen Schulhauses stand.

Radětitz.

Nördlich von Radětitz auf der Gemeindehutweide 13 abgeflachte Hügelgräber aus dem V. Jahrh. H Richlý, Mitth. d. C.C. 1893, S. 141. In der Nähe von dieser Nekropole befindet sich bei einem Walde eine andere Hügelgrabstätte. Dieselbe ist elliptisch mit einem Durchmesser von 500—1000 Schritten. H. Richlý l. c. S. 142.

---

*) D. i.: »Anno MCCCCCXV. En ego campana nunquam pronuntio vana, ignem vel festum, bellum aut funus honestum. Qui me fecit magister Bartholomeus nomen habet in nova civitate Pragensi. Sit laus (Deo).

Rataj.

Schaller XIV., 140; Sommer X., 33; Trajer 631.

In der Nähe Hügelgräber; siehe hierüber J. K. Hraše in »Pam. arch« V., 230, IX., 130, 659; Mitth. 1888 XIV. Ferner Gräber in dem Walde Březovec bei Rataj. Die hier gefundenen Gegenstände (Werkzeuge aus Bronze, Urnen) befinden sich im Prager Landesmuseum.

Obzwar die PFARRKIRCHE DER HL. DREIFALTIGKEIT bereits 1384 erwähnt wird zeigt doch der jetzige Bau keine Spuren eines alterthümlichen Ursprunges. Es ist dies ein kleines, einfaches, stilloses Gebäude aus dem Ende des XVIII. Jahrh., dessen schlichtes Äussere nichts Fesselndes aufweist. Das Presbyterium ist rechteckig und mit einem auf vier Pfeilern ruhenden Gewölbe überspannt; an dieses Rechteck schliesst sich rückwärts ein kleiner, mit drei Mauern eingeschlossener u. mit einer Concha eingewölbter Raum an. Der Triumphbogen ist halbkreisförmig. Das Schiff ebenfalls schlicht. Die Fenster sind rechteckig und mit einem Segmente oben abgeschlossen. Die ganze Kirche ist 18·70 *m* lang und 8·47 *m* breit.



Fig. 173. Rataj. Lampe in der Kirche.

Der romanische Taufstein in der Vorhalle rührt aus einer anderen Kirche her. Er ist 69 *cm* hoch, 78 *cm* breit. Ein halbkugeliges Becken ($47\frac{1}{2}$ *cm* Durchmesser) ruht auf einem walzenförmigen, niedrigen Postamente. Die ausgebauchte, äussere Oberfläche ist mit einfachen, reliefartig gemeisselten Stäben geschmückt.

Die Ewiglichtlampe vor dem Hauptaltare, 38 *cm* Durchmesser, aus Messing, zeigt an drei Seiten ein hübsches durchbrochenes und graviertes Pflanzenornament, an den anderen drei Seiten gegossene, ciselierte weibliche Brustbilder.

Eine kleinere Lampe von derselben Form hängt vor dem Seitenaltare. Aus dem XVII. Jahrh. (Fig. 173.)

Ein viereckiger, oben mit einem hohen Aufsatze geschmückter Barockrahmen (47 *cm* breit, 1·85 *m* hoch) fasst einige als Intarsien eingefügte kleine Spiegel, auf denen Jagdscenen eingraviert sind. Die zweite Hälfte des XVIII. Jahrh. (Fig. 174.)

Die Monstranz aus Messing, 62 *cm* hoch, 35 *cm* breit. Der breite, stark ausgebauchte Fuss zeigt in seinen durchflochtenen und sich kreuzenden Bandornamenten kleine Medaillons mit den Brustbildern der vier Evangelisten. Der Knauf ist gegossen, ciseliert und zeigt die Formen von Engelsköpfchen. Hinter dem in der Mitte befindlichen Hostienbehälter, der mit Pflanzenornamenten und vier Muscheln verziert ist, befindet sich ein kleinerer Barockrahmen mit Gitterornament, hinter diesem ein Strahlenkranz. An dem Rande des Fusses ist die Inschrift: »Impensis benefactorum 1746«. Eine schwache Arbeit.



Fig. 174. Rataj. Barockrahmen in der Kirche.

Die Glocken: 1. 77·5 *cm* Durchmesser, 60 *cm* hoch; rings um den oberen Rand ein 4 *cm* breiter Streifen, in dem folgendes Ornament vorkommt: ein Pelikan, dessen ausgespannte Flügel in Pflanzenornamente übergehen, reisst seine Brust mit dem Schnabel auf. Unter dem Streifen einzelne Akanthusblätter. Vorn das Sternbergische Wappen, unter ihm die Inschrift:

ILVSTRISS : AC EXCELLENT : DOM : DOM : WENCESLAVS AĎALBERTVS SAC : ROM : IMP : COMES A STERNBERG DOM : DIRECTVS FEVDORVM LIBEROSA · LEISKA · SARKA & REICHERSCIEÜTZ HAEREDITARIVS DOMINVS IN GRUNNERG · HORASDIEGOWITZ · SEDLETZ

HOROSEDL & ZALVZAN · KRVPKA · KLEZAN & DVRNHOLZ AVREI VELLERIS EQVES SAC : CAES : MAIEST : INTIMVS CONSILIARIVS · CAMERARIVS · REGIVS LOCVMTENENS · MAI · IVD · PROV · ASSESOR & SVPREMVS REGNI PRAEFECTVS NEC NON AVLAE REGIAE MARESCHALLVS IN REGNO BOEMIAE · TVTOR MINORENNIS HERVLAE MARIAE TERESIAE COMITISSAE A STERNBERG CAMPANAM HANC LONGAEVO VSV IN PLVRES CONFRACTAM PARTES AVCTO AERE REFVNDI IVSSIT.

Am unteren Rande die Jahreszahl 1705 und eine kleine ausgebauchte Cartouche mit der Inschrift:

VETERO
PRAGAE FVSA
AB ANTONIO
SCHÖNFELD.

Rückwärts auf dem Mantel das Reliefbild der Mutter Gottes, die mit dem Jesukinde im Heiligenschein auf dem Halbmonde steht, daneben das Reliefbild des hl. Wenceslaus. Die Grösse dieser Figuren beträgt 20 *cm.*

2. 61 *cm* Durchmesser, 74 *cm* hoch. Oben ein Streifen mit Pflanzenornamenten im Renaissancestile, darunter ein Kranz herabhängender Akanthusblätter. Die Inschrift:

LETHA 1633 SLYTY GEST
OD THOMASSE FRYCZE
ZWONARZE W MIESTIE
RAVDNICZY NAD LABEM.

Auf dem Mantel ist ein Crucifix im Relief.

Die Stätte der einstmaligen FESTE ist bis jetzt noch mit einem vierfachen Walle und mit dreifachem Graben umgeben. Siehe J. K. Hraše, »Pam. arch.« V., 231 und Sedláček, »Hrady« VII., 55.

Sepekau.

Schaller o. c. XIV., 149; Sommer o. c. X., 54; »Diva Sepekoviensis«. Pragae 1746; Weyrauch o. c. (Handschr.); Trajer o. c. 632 sq.; Dominik K. Čermák, »Sláva P. Marie Sepekovské« 16 sq.

Auf der Anhöhe, die über dem sogenannten »Gasellenteiche« (»Tovaryš«) zwischen dem Flusse Smutna und dem Mühlhausner Bache aufsteigt, befindet sich eine praehistorische Begräbnisstätte, von der nur mehr drei Hügelgräber Kunde geben. Die übrigen, ziemlich zahlreichen Gräber sind abgetragen worden. Die nicht besonders reich gemachten Funde wurden von den Leuten vergriffen. Auf dem linken Ufer des Flusses Smutna befindet sich auf dem Berge »Chlum« ebenfalls eine praehistorische Begräbnisstätte, die etwa 60 Gräber zählt. Vrgl. Pam. arch. VI, 221 und 310; Šnajdr Poč. praeh. místop. 90 u. 91.

Über die in der Nähe liegende Burgstätte über dem Teiche »Chobot« siehe den Artikel »Skalitz«.

Die ehemalige PFARRKIRCHE, dem hl. Nicolaus geweiht, wurde um das Jahr 1321 erbaut. Laut einer Originalurkunde, die Weyrauch im Archive der Mühlhausner Dechantei fand, ertheilte der Weihbischof Přibislaus im J. 1324, offenbar bei der Einweihung der neu erbauten Kirche, denjenigen Gläubigen, die ihre Andacht bei dem Sct. Nicolausaltar in Sepekau verrichteten, einen Ablass.

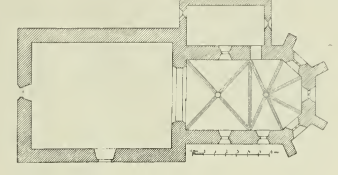


Fig. 175. Sepekau. Kirche des hl. Nikolaus. Grundriss.

Der orientierte Bau, in den Formen der frühgothischen Stilperiode ausgeführt, besteht aus dem Schiffe, dem niedrigen Presbyterium und der Sacristei. (Grundriss in Fig. 175.) Das Material ist Bruchstein; bloss die Ecken, sowie die Einfassung des Triumphbogens und der Fenster, sowie auch die Rippen und das Masswerk in den Fenstern sind aus gemeisseltem Sandsteine.

Fig. 176. Sepekau. Niklaskirche. Profil einer Rippe.

Das Schiff (ein mässig längliches Viereck), jetzt zum grössten Theile abgetragen, war mit einer flachen Decke überspannt. In der Westfronte befindet sich über dem Eingange ein Fenster.

Der Triumphbogen ist spitzig und mit einer stark an den Ecken abgeschrägten Rippe eingefasst.

Das mit Stein überwölbte Presbyterium ist mit den drei Seiten eines Achteckes geschlossen. Ursprünglich erhellten es sechs kleine Fenster, die mit einem reichen Masswerke versehen waren.

Die Vorderseiten der starken, prismatischen Rippen, die 21 *cm* über die Oberfläche des Gewölbes herausragen, sind nicht flach abgeschrägt, sondern mit einer seichten Hohlkehle versehen. (Fig. 176.) Sie treffen sich in zwei ringförmigen Schlusssteinen, von denen der dem Triumphbogen näher befindliche flach, der zweite, über dem achteckigen Schlusse befindliche mit einer ausgemeisselten Rosette versehen ist. Das Dorf Sepekau wurde 1307 dem Heinrich von Rosenberg abgetreten, auf dessen Familienwappen wahrscheinlich diese Rosette hindeutet. Die Consolen der Rippen haben entweder die Form eines einfachen Gesimses oder die Form von menschlichen Köpfen, die verhältnismässig sehr gut und regelmässig aus Stein gemeisselt sind. (Fig. 177.)



Fig. 177. Sepekau. Capitäle in der Niklaskirche.

Die Fenster sind mit einem spitzgewölbten Sandsteingewände eingefasst und mit einem geschmackvollen und verschiedenartig geformten Masswerke versehen. (Fig. 178.) Ein an den Seiten mit einer Hohlkehle versehener Stab theilte ein jedes von ihnen in zwei Abtheilungen, die oben durch dreitheilige Bögen (runde und spitze Kleeblattbögen) geschlossen waren. Über ihnen befinden sich dann verschiedene Masswerkcombinationen: der runde Rahmen, der sich in allen Fenstern in den Spitzbogen vorfindet ist in einem Fenster durch drei gebogene Stäbe, die aus dessen Mitte hervorgehen, in drei Felder getheilt; in dem anderen Fenster befindet sich in diesem Rahmen ein rundes Kleeblatt; in dem dritten sind in dem Rahmen drei spitze Kleeblätter derart gruppiert, dass ihre Spitzen gegen die Mitte des Kreises gerichtet sind.



Fig 178. Sepekau. Niklaskirche. Masswerke in der Fenstern.

An der Nordseite des Presbyteriums befindet sich die Sacristei ein länglich rechteckiger Raum, mit einem Tonnengewölbe, dessen Achse vertical zu der Kirchenachse steht, überspannt. Diese Sacristei erhält ihr Licht durch ein kleines, spitzbogiges Fensterchen in der Ostmauer, sowie durch ein rundes Fensterchen in der Westmauer. Das Masswerk des ersten Fensterchens zeigt zuhöchst in einem kreisförmigen Rahmen ein vertical stehendes Kleeblatt, darunter einen runden Kleeblattbogen. Das zweite Fenster (in der Westmauer) entbehrt des Masswerkes.

Dieses schmucke Kirchlein, um das früher ein Friedhof lag, wurde 1785 aufgelassen und 1788 um 158 fl. verkauft und für Wohnräume und Ställe hergerichtet.

Zwei Glocken aus diesem Kirchlein wurden nach Schwarzbach bei Plan, eine dritte, mittelgrosse Glocke nach Theresiendorf geschenkt. Den Hauptaltar und die Kanzel gab man nach Ogfolderhaid bei Krumau, Messgewänder nach Pohnan.

Dieses Gebäude ist heute bereits sozusagen eine Ruine.

DIE MARIENKIRCHE (jetzt Pfarrkirche) wurde in den Jahren 1730—33 auf der Stelle einer Kapelle, in der die hiesige Bevölkerung das Gnadenbild verehrte, erbaut. Zum Andenken an die Einweihung dieser

Kirche wurde eine goldene und silberne Gedenkmünze mit dem Bilde der Sepekauer Madonna auf der einen und der neuen Kirche auf der anderen Seite geschlagen.

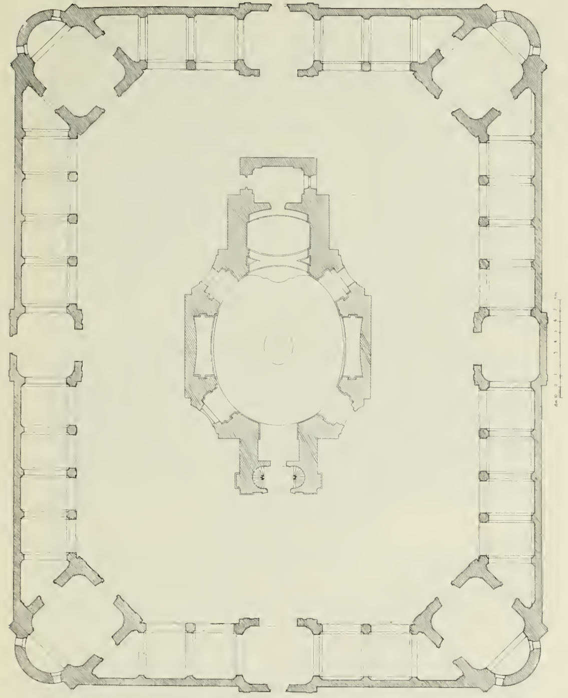


Fig. 179. Sepekau. Marienkirche. Grundriss.

Der Grundriss (Fig. 179.) zeigt auf der Aussenseite die Form eines beinahe regelmässigen Kreuzes, dessen Ecken mit Concavbögen verbunden sind; im Inneren aber ist der Raum in der Form einer Ellipse eingerichtet und mit einer Kuppel, die oben mit einem im Grundriss elliptischen Laternen-

thürmchen gekrönt ist, überdeckt; an der Ostseite schliesst sich ein quadratisches Presbyterium, an der Westseite eine Vorhalle und eine Empore an; über ihnen befindet sich dann der Thurm. In den Jahren 1760—1767 wurde um die Kirche der Kreuzgang im Vierecke erbaut, dessen vier Eckkapellen ebenfalls Laternenthürmchen tragen. Die kuppelförmigen Dächer sind mit roth angestrichenem Bleche beschlagen, und verleihen dem Gebäude ein gefälliges und reiches Aussehen. (Fig. 180.)

Die Façade des Thurmes bildet bis in die Höhe des Schiffes zugleich auch die Kirchenfronte: an den Ecken stehen oben mit einem Gesimse abgeschlossene Pilaster, welche das gesimsartige Gebälke und darüber



Fig. 180. Sepekau. Marienkirche. Ansicht.

einen niedrigen, dreieckigen Giebel tragen; über diesem ragen erst die zwei Stockwerke des eigentlichen Thurmes empor. Auch diese Stockwerke sind an den Ecken mit pseudojonischen Capitälen geschmückt. In dem ersten Stockwerke des Thurmes befinden sich an den drei Seiten leidlich gut gearbeitete Steinstatuen in Nischen, die oben muschelartig geformt sind, und zwar in der Frontseite die Statue der Mutter Gottes, die auf der von einer Schlange umwundenen Erdkugel steht, in den Seitennischen die Statuen des hl. Jacobus und Laurentius. In dem zweiten Stockwerke befindet sich an jeder Seite je ein Fenster. Über dem reichgegliederten Dachgesimse, das über den Fenstern Bögen bildet, erhebt sich das gut profilierte, mit Blech beschlagene Dach. Das übrige Mauerwerk der Kirche ist an der äusseren Fläche glatt. Bloss die Fenster, an deren rechteckiger Form sich oben ein schmaler Kreissegment anschliesst, sind mit Lisenen umrahmt.



Fig. 181. Sepekau. Madonnenbild.



Die inneren Wände des Schiffes sind an jeder Seite durch vier mächtige, symmetrisch angeordnete Pfeiler gegliedert. Diese prismatischen Pfeiler lehnen sich mit einer Seite an die Wand an, während sie an den übrigen drei freistehenden Seiten mit Pilastern, die oben aus Stucco hübsch geformte Composit-Capitäle tragen, geschmückt sind. Diese Pilaster, die oben mit einem reich gegliederten Horizontalgesimse, unten mit einem Sockel verbunden sind, tragen ein Kuppelgewölbe, das mit Frescogemälden von *Siard Nosecký* geschmückt sind. Diese Gemälde stellen die Fürbitte der Mutter Gottes dar und werden jedesmal durch eine Inschrift, die auf einem von schwebenden Engeln getragenen Bande ersichtlich ist, erklärt. Die vier Gruppen des Gemäldes stellen vor:

Die erste (in der Richtung gegen das Presbyterium gezählt) eine reiche Säulenarchitektur, in der Mitte ein Thor. Zu diesem Thore eit eine Menschenmenge, auf dem Bande die Inschrift: PATENS COELI JANUA.

Die zweite Gruppe: auf einem zerschellten Schiffe in einer lebhaften Gruppierung Seeleute. Über dieser Gruppe ein helleuchtender Stern und die Inschrift: FULGENS STELLA MARIS · PORTUS NAUFRAGORUM.

Das dritte Bild: eine Menschenmenge steht um einen Sterbenden. Im Hintergrunde eilt aus einem Kirchlein, welches die Form der Sepekauer Kirche hat, ein Priester mit dem Allerheiligsten herbei. Die Inschrift: SALUS INFIRMORUM.

Auf dem vierten Bilde sieht man einen Gefängnisthurm, aus dem gerade die Gefangenen entlassen werden. Darüber steht: DULCIS SPES REORVM.

Diese Gemälde, die sich durch correcte Perspective und massvolle Composition auszeichnen, sind jetzt schon bedeutend beschädigt.

Das Gewölbe des Presbyteriums ist ein Tonnengewölbe, dessen Achse eine Verlängerung der Achse des elliptischen Schiffes bildet. Auch hier wird das Gewölbe durch ähnliche (an jeder Seite zwei) an die Wand herangerückte Pfeiler gestützt; auf dem Gewölbe befindet sich wieder ein Frescogemälde von *Siard Nosecký,* das jetzt aber in einigen Theilen übermalt ist: zu der auf einem Throne sitzenden Madonna kommen in der Gestalt von kleinen Kindern die Genien von einzelnen Ständen in dem Kleide und mit dem Abzeichen von verschiedenen Dignitäten (Papst, König, Bischof, Soldat u. s. w.) und bringen ihre Huldigung dar.

Der Hochaltar steht frei in der Mitte des Presbyteriums und zeigt den Barockstil in einer zu banalen Form. (Hinter demselben ist der Eingang in die Sacristei.) Völlig vergoldet. Sein Aufsatz hat die Form einer vergoldeten Tafel mit geschweiften Rändern, in der sich hinter Glas das hiesige Gnadenbild befindet. An den Seiten dieses Bildes steht je eine gut gearbeitete Statue und zwar die des hl. Wenceslaus und die der hl. Ludmilla. Hinter dem ganzen Altare wird ein aus Holz imitierter Baldachin von zwei schwebenden Engeln getragen. Derselbe ist grün angestrichen und mit Goldblumen geschmückt.

Das Bild der Mutter Gottes auf dem Hochaltare (Fig. 181.), 1·19 *m* hoch, 30½ *cm* breit, auf 13 *mm* starker Ulmen- oder Ahorntafel gemalt. Die Madonna steht, ein wenig nach rechts geneigt, auf der Mondsichel, die mit den Hörnern nach oben gekehrt ist und an der oberen Seite das Profil eines menschlichen Antlitzes zeigt. Das Untergewand ist mit Goldmuster geschmückt, der Mantel dunkelblau. Auf dem rechten Arme sitzt das unbekleidete Jesukind, äusserst correct gezeichnet. (Der Heiligenschein aus Metall, sowie auch die Korallenschnur mit dem Kreuze um den Hals des Kindes sind später beigefügt worden.) Das Kind schaut lächelnd zu seiner Mutter empor und umfasst mit der Linken ihren Hals. Der unverhältnismässig grosse Kopf der Madonna, der durch seinen Typus mit den altböhmischen Madonnenbildern übereinstimmt, zeigt einen lieblichen, dabei aber ernsten Ausdruck. Über dem Kopfe der Madonna halten zwei Engel eine Krone, die der Bischofsmitra sehr ähnlich sieht. Die ursprünglich mit schwarzen Conturen und Gold gemalte Krone diente für die jetzige aus Silber getriebene, vergoldete und mit Edelsteinen besetzte Krone zum Muster. Das Haar der Madonna ist blond und fällt über den linken Arm herunter. Die Engel sind mit einem braunrothem Gewande angethan, dessen Saum ein grünes, roth verbrämtes Wölkchen bildet. Der vergoldete Hintergrund des Bildes ist mit punktierten Rhomben geschmückt. Der Boden stellt einen grünen Rasen vor, aus welchem hie und da vereinzelte verschiedenfarbige Blüten hervorkommen. Die Farbentöne sind schwer, glanzlos; das Incarnat bedeutend röthlich. (In dem Antlitze der Madonna sind einige Reparaturen bemerkbar.) Die Zeichnung, sowie auch die Farbengebung sind ziemlich hart. Nichtsdestoweniger ist dieses Bild ein hervorragendes Werk aus dem Anfange des XVI. Jahrhundert. Es ist dies offenbar eine Renaissancevariante eines älteren, gothischen Typus. Wenn P. Labe von der Übertragung des Sepekauer Bildes nach Bechin im Jahre 1420 spricht, so könnte man das jetzige Bild für eine Copie des ursprünglichen Bildes halten. Durch seinen Typus nähert sich das Sepekauer Bild sehr dem in Wildenschwert aufbewahrten Bilde (natürlich dem ursprünglichen, denn das jetzige ist vollständig übermalt).

Die übrigen Kirchenmöbel sind eine handwerksmässige Arbeit.

Ein Messgewand, 1·13 *m* lang, 74 *cm* breit, vollständig mit bunt gestickten Blüten und Blättern bedeckt. Die Stilisierung der Stickerei ist ein wenig roh; der Unterstoff ist neu. Es ist dies eine Arbeit der Klosterfrauen von Doxan.

Das Kreuz, 80 *cm* hoch, und acht aus Messing getriebene und vergoldete Leuchter auf dem Hochaltare von ausgearteten Formen stammen aus dem Jahre 1761.

Die Monstranz von gefälliger Form, 60 *cm* hoch, sonnenförmig, im Empirestile getrieben.

Auf dem Deckel des 34 *cm* hohen Ciborium, das mit fein getriebenen Rococoornamenten geschmückt ist, eine kleine Figur des umstrahlten Lammes.

An der Ostseite des Presbyteriums befindet sich die quadratische Sacristei, die mit dem übrigen Baue organisch verbunden ist.

Die 2 grossen Glocken wurden aus der jetzt schon abgetragenen Sct. Benedictkirche bei dem aufgehobenen Norbertuscollegium in Prag überführt.

1. Diese Glocke, die aus dem Jahre 1602 stammt, wurde von *Diepold* in Prag umgegossen, trug nach Weyrauch folgende chronographische Inschrift: »Ista campana dotatione honestissimae ac piissimae matronae D. Dorothaeae Korzenarzkin civis Vetero Pragensis anno 1602 ecclesiae huic tunc sancti Benedicti, nunc st. Norberti obvenit. 1708 incendio ruptam collegium sancti Norberti in honorem beatae Mariae Virginis et sti Laurentii refundi fecit Vetero Pragae ab Antonio Schönfeld.

2. 81 *cm* Durchmesser, 77 *cm* hoch; an der Krone ein Guirlandenfries und herabhängende Akanthusblätter. Auf dem Mantel das Reliefbild des hl. Florian und Norbertus, sowie auch die Inschrift:

HÆC CAMPANA FVSA DE INSIGNI PARITER AC DEVOTA ADDICTIONE EORVM
QVI ECCLESIÆ HVIC INNOVATÆ TVNC SANCTI BRNEDICTI NVNC SANCTI PATRIS
NORBERTI SINGVLARI FAVORE PIÂ CVRÂ CONSVLEBANT HI ILLAM FVNDI FECERE
AC VT MORIS DICI:
NORBERTVS FLORIANVS
ANNÔ SÆCLI ABHINC TERTII MILLENÔ QVINGENTENÔ BIS TRICENÔ OCTAVÔ SED COLLE:
GIVM S. PATRIS NORBERTI POST HAC GRAVIA INCENDIA PASSAM TERTIÂ MAII SONÔ AC VOCE
DEPRESSA ILLAM IMPENDIÔ RESTAVRARE FECIT ANNO DICTÔ SEPTINGENTESIMO OCTAVÔ.

Zwischen den Reliefbildern befindet sich eine kleine Cartouche mit der Inschrift: VETERO PRAGA: FVSA AB: AETONIO SCHŌNFELDT.

3. 67 *cm* Durchmesser, 60 *cm* hoch. In dem oberen Theile schliesst ein hübsches Rankenornament im Renaissancestile die Inschrift GOS MICH NICOLAUS LOW IN PRAG ANNO 1663 ein.

Auf dem Mantel ein grosses Reliefbild des hl. Nicolaus, der drei Kindern den Segen ertheilt. Neben dem Relief die Invocation:

SANCTE NICOLAE ORA PRŌ NOBIS.

An der gegenüberliegenden Seite die Inschrift.

LETHA PANIE · 1663 · GEST · TENTO ZWON · LITEG
A · POSWIECZENEG KE CZTI · SWATEMY · MIKV · LASSI
DO · WSY · SEPEKOW · ZA · PANO · WANI · G. M. PANA ·
VINCENTIA · MACARIA · OPPATA · KLA · SSTERA ·
STRAHOWSKEHO · A · MILIWSKYHO · Z PRIZINIENI
PANA · IANA · LADISLAWA · KRIMERA · TEN · CZAS ·
HEYTMANA · PANSTWI · KLASSTERA · MILYWSKYHO ·

Diese Glocke wurde aus der aufgehobenen Nikolauskirche hieher übertragen.

DER KREUZGANG des Kirchhofes ist arcadenförmig geöffnet (die Arcaden sind mit vierseitigen Pfeilern gestützt) und gewölbt; die Gewölbefelder der in der Mitte der vier Seiten liegenden Arcaden, in die auch die Eingänge münden, haben grössere Dimensionen als die übrigen und sind mit Mansarddächern gedeckt. In den Ecken des Kreuzganges befinden sich in der Richtung der Diagonalen kleine Kapellen mit einem apsisförmigen Presbyterium. Die kleinen Altäre ragen nicht über Handwerksmässigkeit heraus.

DAS PFARRHAUS, 1786 erbaut, ein stattliches, einstöckiges Gebäude, dessen Ostfronte durch Lisenen, die eine Arcade andeuten, belebt ist. Das Erdgeschoss ist gewölbt, das Dach mansardförmig.

Skalitz oder Hradišt.

Sedláček o. c. VII., 280—283 mit einem Plane; J. K. Hraše in »Pam. arch.« IX., 451—453.

Geringe Überreste von zwei rechteckigen Gebäuden.

Sedláček hält diese für Überreste einer Burg aus dem XIII. Jahrh., die noch mit einem Plankenzaune umgeben war. In dem grösseren Rechtecke glaubt er die Überreste des ehemaligen Burgpalastes, in dem kleineren die Überreste des Wehrthurmes zu sehen. Er schreibt derselben eine grosse Wichtigkeit zu, da dieselbe, wie er sagt, die Bauart der ersten Herrschaftsitze in Böhmen zeige, indem sie einen Übergang von den slavischen zu den mittelalterlichen Burgen bilde.

Slavoňov.

Ein einstöckiges SCHLÖSSCHEN mit Mansarddache. Das gewölbte Erdgeschoss (die Kanten des Gewölbes tragen runde, aus Mörtel nachgeahmte Rippen) sowie auch das Bräuhausgebäude stammen aus der zweiten

Hä'fte des XVI. Jahrh. An der Gartenmauer befinden sich noch Überreste von rothem Rusticasgraffito.

Vor der Einfahrt steht eine aus Sandstein gemeisselte STATUE DES HL. JOHANNES VON NEPOMUK. Eine handwerksmässige Arbeit aus dem XVIII. Jahrh.

Sobědraž.

Über die nahe Burgstätte siehe Artikel »Kučeř«.

Soví.

Die hiesigen Hügelgräber haben wir schon in der Notiz über Bechin Seite 2. erwähnt.

Srlín.

J. Hejna o. c. 208—214.

In dem Walde »Březowec« in der Richtung gegen Rataj sowie auch in dem Revier »Bezinky« Hügelgräber; über diese siehe J. K. Hraše in »Pam. arch.« VII. 612, IX., 133—135; L. Šnajdr, »Počátkové předhistorického místopisu« 90.

Auf der Stelle, wo jetzt die Schule und der Wagenschuppen des angrenzenden Bauerngutes steht, befinden sich noch Überreste (Grundmauer und Kellerräume) des ehemaligen herrschaftlichen Wohngebäudes, sowie auch ein in Felsen ausgehauener Gang, wahrscheinlich ein Zugang zu dem in der Nähe fliessenden Bache.

Strýšovic (Kočí hrádek).

Sedláček o. c. 54—55.

DIE BURGSTÄTTE von geringer Grösse, von einem Graben und theilweise auch von einem Walle umgeben.

Sudoměřic.

Fr. Wildmann in »Method« XIX., 22, 27.

ALLERHEILIGENKIRCHE. Bei dem im Jahre 1826 erfolgten Umbau blieb von dem ursprünglich gothischen Gebäude bloss das Presbyterium erhalten.

Dieses Presbyterium, von quadratischem Grundrisse, ist in der Höhe von 6·83 *m* mit einem Kreuzgewölbe, dessen Rippen sich in einem glatten Schlussteine treffen, überspannt. Hinter dem Altar sieht man, aber bloss von der Aussenseite, ein vermauertes, gothisches, 1·32 *m* breites Fenster, in dem die Spuren von einem vollständig ausgebrochenen Masswerke bemerkbar sind. Die beiden segmentförmigen Seitenfenster sind neueren Ursprungs.



Fig. 182. Sudoměřic. Altarleuchter.

Der spitzgewölbte Triumphbogen ist an der äusseren Ecke abgeschrägt, an der inneren Seite mit einer gothischen Rippe, die unten schief abgeschrägte Seiten hat (1·61 *m* über der Erde), umrahmt

Das Schiff, bis zum Jahre 1826 mit einer getäfel en Holzdecke bedeckt, hat von seinen alterthümlichen Formen nichts behalten.

Der halbkugelige Taufstein (79 *cm* im Durchmesser) zeigt an dem oberen Rande einen flachen Gürtel. Seine ausgebauchte Fläche ist mit runden Stäben verziert, die von dem Rande zu dem Mittelpunkte gerade und schief gehen. Im Ganzen und Grossen ist dieser Taufstein jenem von Rataj ähnlich.

Aus dem Barockmöbel verdient noch als die beste Arbeit ein auf dem linken Seitenaltare befindlicher Rahmen erwähnt zu werden.

Zwei Altarleuchter aus Zinn von sehr gefälliger Arbeit. Aus einem dreiseitigen Fusse, der mit geschmackvoll stilisierten Ornamenten bedeckt und mit einer Inschriftcartouche geschmückt ist, ragt ein einfacher, aber gefällig profilierter Schaft heraus. (Fig. 182.) An den Cartouchen die Inschrift:

DANIEL WERKÓCZ DARUGE KE WSSEM SWATÝM DO SUDOMIERZICZ 1641.

Die Glocken (das kleine Thürmchen, das die Glocken trägt, ruht auf dem Dache des Kirchenschiffes):

1. 74 *cm* Durchm., 59 *cm* hoch; in dem Streifen am oberen Rande kehrt jedesmal je eine männliche und weibliche Büste wieder, die hinten

in ein Pflanzenornament auslaufen. Sie halten Wappencartouchen; darunter ein zusammenhängender Kranz herabhängender Akanthusblätter. Auf dem Mantel in einer länglich-rechteckigen Cartouche die Inschrift:

LETHA 1638 SLYTY GEST ZWON TENTO
KE CZTI A K CHWALE BOZI BLAHOSLAWE-
NE PANNY MARYGE K ZALOZENI CHRAMV
WSSECH SWATYCH DO WSY SVDOMIERZICZ
NAKLADEM WSSY OSADY OD STANISLAWA
ZWONARZE V MIESTIE RAVDNICZY NAD LABĒ
ZA PRŽEDNICH KOSTELNIKVW THOMASSE KNO-
ŤKA WACZLAWA WRATNYHO MATIEGE KOWARZE.

Zu unterst ein aus Akanthusblättern bestehender Kranz.

2. 47 *cm* Durchm., 39 *cm* hoch. Um den oberen Rand die Inschrift: ⊕ STANISLAW ZWONARZ W MIESTIE RAVDNICZY SLYL MNIE AO 1638.

Darunter ein Kranz von stilisierten Blättern, die mit der Spitze nach unten gekehrt sind. Auf dem Mantel die Inschrift:

NAKLADEM DWAVCH BRATRŽY
THOMASSE A IANA KNOTKY
⊕ Z SVDOMIERZYCZ ⊕

Swatkowic.

Ehemals stand hier eine FESTE; sie verfiel jedoch schon bereits im Anfange des XVII. Jahrhunderts. Siehe darüber: Sedláček o. c. VII., 57—58.

Varta.

Tyl o. c. 64.

Gegenüber der Burg Klingenberg befinden sich auf dem steilen Moldauufer an der Stelle, wo man zu der Moldaubrücke heruntergieng, ein befestigter Platz, der mit einem kreisförmigen, bisher erhaltenen Walle von bedeutenden Dimensionen befestigt war. Es befinden sich hier noch Überreste von niedergerissenem Mauerwerke.

Vepic.

Sedláček o. c. XI., 79; Tyl o. c. 63.

In östlicher Richtung befindet sich unterhalb des Dorfes in dem »Nový« genannten Teiche eine BURGSTÄTTE. Die Feste, die auf diesem kleinen, etwa 50 *m* im Durchmesser messenden Erdhügel stand, war aus Gebälk gezimmert, welches auf einer niedrigen, aus Stein gebauten Untermauer

ruhte. Noch bei der letzten Ausräumung des Teiches wurde eine Menge von diesen Balken gefunden, manche unversehrt, einige sogar noch mit einander verbunden. Ein kleinerer Hügel, der noch in der Höhe dieses Hügels bemerkbar ist, ist entweder ein Überrest des Erdwalles, oder er diente, was wahrscheinlicher ist, als Stütze einer Holzbrücke, auf der man aus dem Dorfe in die Feste gelangte.



Fig. 183. Veseličko. Rococokelch. 0 305 *m* h.

In der Umgebung der Burgstätte wurden in dem Schlamme eine Menge von Scherben, Knochen, Abfälle (noch gut erhaltenes Getreide u. Obst), Waffen, eiserne Äxte, eiserne Pfeilspitzen, ein kleines Messer mit Metall ausgelegten Schalen und Ähnliches gefunden. Auch fand man auf dem nahe dem Teiche gelegenen Felde ein Bruchstück von einem durchbohrten steinernen Streithammer. (Alles dies befindet sich im Landes museum in Prag.)

An der Stelle des Hauses Nr. 9 befand sich ehemals ein Meierhof, bei dem ohne Zweifel auch ein steinernes Wirtschaftsgebäude stand, von dem noch heute ein starkes Mauerwerk nahe bei dem jetzigen Eingange Zeugnis gibt. Das mit Granitgewände eingefasste Thor wurde erst unlängst niedergerissen.

Vesce.

Über die hiesige FESTE, die ohne Spur verschwunden ist, siehe Sedláček o. c. XI., 78.

Veselíčko.

Schaller o. c. XIV., 145; Sommer o. c. X., 48; Trajer, Beschreib. 636.

DIE PFARRKIRCHE DER HL. ANNA, ein moderner Bau aus dem Jahre 1859. Der einzige alte Gegenstand ist das Bild der hei-

ligen Familie, das aus der abgetragenen Schlosskapelle hieher übertragen wurde. Ein leidlich gutes Gemälde aus dem Anfange des XVIII. Jahrhunderts.

Der Messkelch kann eine schöne Rococoarbeit genannt werden. Er ist aus Silber, vergoldet, $30^1/_2$ *cm* hoch; seine Cuppa $10^1/_2$ *cm* breit. Einzelne Contouren der getriebenen Ornamente, die das Körbchen der Cuppa, sowie auch der Nodus und der Fuss trägt, sind mit echten und auch nachgeahmten Edelsteinen besetzt. An der Cuppa drei ovalförmige Emailplättchen mit gemalten kleinen Bildern: Christus am Kreuze, die



Fig. 184. Veseličko. Messkännchen.

schmerzhafte Mutter Gottes und der hl. Johannes Evangelist in ganzen Gestalten. Am Fusse ebenfalls drei Bildchen; die Stigmatisation des heiligen Franciscus, Josef und Johann Capistranus. (Fig. 183.) Auf der Platte, die unten den Hohlraum des Fusses verdeckt, ist eine hübsche Cartouche in getriebener Arbeit ausgeführt. Die Arbeit entbehrt jeder Bezeichnung.

Messkännchen im Rococostile, getrieben und mit falschen Edelsteinen besetzt, 17 *cm* hoch. (Fig. 184.)

Die Messkännchentasse (35 *cm* lang, 28 *cm* breit) ebenfalls trefflich getrieben und mit Edelsteinen besetzt. (Fig. 185.)

Diese prächtigen Messgefässe hat der Erzbischof Wenzel Leopold Chlumčanský (1815—1830) der hiesigen Kirche geschenkt.

Ein Messgewand (1·02 *m* lang, 66 *cm* breit) aus Goldbrocat, mit bunten, naturalistisch wiedergegebenen Blüten durchwirkt. Am unteren Rande ein fein gesticktes Wappen des Erzbischofs Chlumčanský mit der Jahreszahl 1829.

DAS SCHLOSS ist ein einstöckiges, modernisiertes Gebäude. In einem Zimmer des ersten Stockes sieht man ein Frescogemälde aus der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrh.: auf der Decke ein ovalförmiges Gemälde,



Fig. 185. Veseličko. Untertasse für die Messkännchen.

die Göttin Iris darstellend, um dasselbe als Rahmen die Thierkreiszeichen, aus denen vergoldete Strahlen hervorgehen. An den Wänden Abbildungen von Klotho, Lachesis und Athropos, von verschiedenen Amoretten u. Ä.

Von den zahlreichen auf Leinwand gemalten Porträts, die sich im Schlosse befinden, ist wohl das Porträt einer Dame, das den Namen des Künstlers BERNARDVS A. DE ROSQ. B. 1682. trägt, als das gelungenste zu bezeichnen.

Ferner befinden sich hier einige interessante Gegenstände aus der Empirezeit, wie einzelne Möbelstücke, eine Uhr mit Spielwerk, der Rahmen des Bildes, das den Kaiser Josef II. darstellt, eine im Pastell ausgeführte Damenbüste u. s. w.

Vlksic.

Sedláček o. c. VII., 284–286.

Eine FESTE aus der ersten Hälfte des XVI. Jahrh., im Thale am Bache gelegen, deren einstöckiges Herrschaftsgebäude sich bis jetzt noch erhalten hat. Die Räume sind meistentheils kreuzgewölbt; die Rippen sind aus Mörtel nachgeahmt und haben im Profil die Form eines Dreieckes; wo sich einige Gewölbekanten treffen, durchkreuzen sich die Rippen und sind dann abgestutzt.

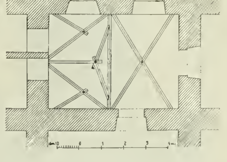


Fig. 186. Vlksic. Grundriss des gewölbten Saales in der Feste.

Ein besonders reiches Gewölbe hat ein Zimmer im ersten Stockwerke. (Fig. 186.) Einige von den Thüren sind bis jetzt noch mit einem spitzigen, steinernen Gewände eingefasst.

Auf dem Raume zwischen dem Gebäude und dem Bache, welcher Raum bis jetzt noch »Am Burgwalle« genannt wird, wurde eine Menge von Scherben und Knochen gefunden.

Oberhalb des Gebäudes trifft man an der »Im Garten« genannten Stelle auf alte, halbverfallene Kellereien, deren Räume mit einem Tonnengewölbe überspannt sind.

Voltířov.

Heber, Burgen III., 212; Sedláček o. c. XI., 78.

DIE FESTE, die an der Stelle des Hauses Nr. 15 stand, war von geringem Umfange und war mit einem Graben, von dem sich etwa der vierte Theil erhalten hat, befestigt. Jetzt noch sieht man ein Stück von einem Bruchsteinmauerwerk. Die Hälfte des ehemaligen Grabens ist in einen Teich verwandelt.

In dem schlichten, viereckigen Glockenthürmchen hängt eine kleine, 34 *cm* im Durchmesser messende Glocke, die mit Reliefbildern der Mutter Gottes, des hl. Paulus und Johannes, sowie auch mit Festons geschmückt ist. Bezeichnet ist sie mit den Anfangsbuchstaben des Glockengiessers I W K (d. i. Johann Wenzel Kühner) und der Jahreszahl 1791.

Vratišov.

Bei dem Bauerngute Nr. 5 steht im Garten eine mittelalterliche BURGSTÄTTE, von einem kreisförmigen Graben und einem hohen Walle umgeben. Das Wasser, mit dem der Graben gespeist wurde, wurde durch hölzerne Röhren aus einigen kleinen, an der Berglehne errichteten Teichen hergeleitet. Spuren von Mauerwerk sind hier nicht mehr bemerkbar.

Vyhnanic.

Im Jahre 1895 wurde hier eine interessante, nicht glasierte Ofenkachel aus dem XV. Jahrh. gefunden. Dieselbe ist 21 *cm* breit, 16 *cm* hoch, mit Zinnen gekrönt und mit einer hübschen Reliefdarstellung der Huldigung der drei Könige vor dem Christuskinde geschmückt (Fig. 187.;



Fig. 187. Vyhnanic. Gothische Kachel.

vergleiche Mittheilungen der k. k. Central-Commission Jahrg. XXII., 1896 Seite 108, und Beilage IV., Fig. 19). Weiter wurde hier noch ein Bruchstück einer Kachel mit einem Adlerwappen in Relief, wie auch ein Bruchstück eines gothischen Ornaments, offenbar eine Ofenbekrönung, gefunden.

Zďár.

Sedláček o. c. VII., 54.

Eine viereckige, mit einem Graben umgebene BURGSTÄTTE.

ORTSVERZEICHNISS.

NAMENVERZEICHNISS DER KÜNSTLER UND HANDWERKER.

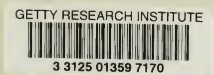
BERICHTIGUNGEN.

§ 94. Z. 11. statt »erbaut« lies »erwähnt«.
§ 122. Z. 4. von unten statt »1383« lies »1883«.

Vorgeschichte des Landes vertieften. Die im Jahre 1854 gegründete *Archaeologische Section des Museums des Königreiches Böhmen* bildete bald den Mittelpunkt, in welchem sich die böhmischen Archaeologen vereinigten; die »Památky archaeologické« und später die Zeitschrift »Method« wurden zu Organen für die Geschichte der bildenden Kunst in Böhmen.

Nachdem die *Böhmische Kaiser Franz Josef-Akademie für Wissenschaften, Litteratur und Kunst* ihre Thätigkeit inaugurirt hatte, wurde bei derselben auf Grund des § 2. lit. e) der Statuten und der §§ 18 und 50 der Geschäftsordnung die *Archaeologische Commission* gebildet, welche die wissenschaftliche Forschung auf dem Gebiete der Kunst-, historischen Schrift- und litterarischen Denkmale, sowie deren Schutz zur Aufgabe hat. Hiedurch wurde eine active Organisation begründet mit dem bestimmten Zwecke, das Königreich Böhmen in Bezug auf die Denkmale der bildenden Kunst zu durchforschen — festzustellen, welche architektonische, plastische, malerische und kunstgewerbliche Arbeiten sich im Lande bisher erhalten haben — ihre Entstehung und ihren Ursprung so viel als möglich zu bestimmen — ihren künstlerischen oder geschichtlichen Wert abzuschätzen — endlich jene Denkmale zu bezeichnen, an deren Erhaltung insbesondere gelegen ist. Dadurch erscheint gleichsam für ganze Generationen von Forschern das Programm einer Detailarbeit entworfen, welche mühevoll aber unausweichlich ist, um sicherstellen zu können, auf welche Weise sich die bildende Kunst im Königreiche Böhmen entwickelte, woher die ersten Motive kamen und welche Ausbildung sie fanden, in welchem Masse fremde Künstler mitwirkten und was direct vom Auslande importirt wurde; denn lediglich auf Grund einer eingehenden Kenntnis aller Kunst-Denkmale kann die Entwickelung der Kunst gewürdigt und eine richtige Geschichte derselben geschaffen werden. Ausser diesem theoretischen, sehr wünschenswerten Resultate ist jedoch auch zu erwarten, dass eine eingehende Erkenntnis, wie sich die Kunst bei uns entwickelte, nicht ohne Einfluss auf die ausübenden Künstler, sowie auf die Landesverwaltung und auf unsere Öffentlichkeit bleiben werde, damit alle Denkmale erhalten bleiben, welche für die Entwickelung der heimischen Kunst besonders charakteristisch sind und absolut verschont und erhalten zu werden verdienen.

Die Archaeologische Commission trat am 8. Mai 1893 zusammen, verfasste ein Gutachten betreffend die Erhaltung von Denkmalen der heimischen bildenden Kunst und von Alterthümern überhaupt und unterbreitete dasselbe im November des Jahres 1893 dem hochlöblichen Landesausschusse; nachdem sie sich sodann auf Grund der organischen Bestimmungen erweiterte, theilte sie sich in drei Sectionen: eine praehistorische, eine historische und eine folkloristische. Als ihre hauptsächlichste Aufgabe stellte sich



die Archaeologische Commission die Zusammenstellung einer *Topographie der historischen und Kunst-Denkmale im Königreiche Böhmen,* setzte das betreffende Regulativ fest und sandte ihre Delegierte in die einzelnen Bezirke aus. Der fünfte Theil der Topographie wird mit diesem Bande der Öffentlichkeit übergeben.

Das Verdienst einer raschen Verwirklichung dieses so wichtigen Unternehmens kommt in erster Reihe der hohen Landesvertretung des Königreiches Böhmen zu, welche nicht nur die nöthige materielle Unterstützung bewilligte, sondern auch mittels eigener Präsidial-Circulare das Unternehmen den autonomen Behörden der betreffenden Bezirke anempfahl. Auch die hochwürdigsten Consistorien von Prag und Königgrätz unterstützten durch wärmste Befürwortung die Arbeiten, welche übrigens auch von weiteren Kreisen der Bevölkerung mit Theilnahme, Verständnis und allseitiger Förderung begleitet waren.

Mit besonderer Anerkennung ist hervorzuheben, dass auch eine pecuniäre Unterstützung aus den durchforschten Bezirken zum Zwecke einer würdigen Ausstattung der betreffenden Bände nicht ausblieb.

In die Topographie wurden aufgenommen:

1. Die prähistorischen Denkmale durch kurze Angabe der Funde.

2. Die Denkmale der Baukunst, Plastik und Malerei seit der romanischen Epoche bis zum Beginne des 19. Jahrhundertes; kunstgewerbliche Gegenstände; geschichtlich wichtige Bauten, wie Burgen, Befestigungen, Brücken u. a.

Die Topographie gelangt in böhmischer und deutscher Ausgabe zur Veröffentlichung u. z. jeder politische Bezirk für sich. Den einzelnen Gruppen von Bezirken nach der alten Kreiseintheilung sollen einleitende Abhandlungen über die Denkmale der volksthümlichen Kunst mit Angabe der betreffenden Litteratur beigeschlossen werden. Was die Darstellung betrifft, wurde die grösstmögliche Concision zur Norm gemacht.

Druck von Alois Wiesner in Prag.